



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1910

128 (18.3.1910) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-140715](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-140715)

General-Anzeiger



Abonnement:

70 Pfennig monatlich, Bringenlohn 30 Pfg. monatlich, durch die Post bez. incl. Postzuschlag 24. 243 pro Quartal, Einzel-Nummer 6 Pfg.

Inserate:

Die Colonel-Beile . . . 25 Pfg. Auswärtige Inserate . . . 30 Pfg. Die Restloze-Beile . . . 1 Mark

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Gefesteste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

Täglich 2 Ausgaben (ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbüros in Berlin und Karlsruhe.

Schluss der Inseraten-Nachnahme für das Mittagsblatt Morgens 1/2 9 Uhr, für das Abendsblatt Nachmittags 3 Uhr.

Telegraphen-Adresse:

„General-Anzeiger Mannheim“.

Telefon-Nummern:

Redaktion, Buchhaltung 1448

Druckerei-Bureau (An-

nahmen-Druckarbeiten 348

Redaktion 377

Expedition und Verlags-

Buchhandlung . . . 218

Nr. 128.

Freitag, 18. März 1910.

(Mittagsblatt.)

Die heutige Mittagsausgabe umfasst 16 Seiten.

Telegramme.

Lohnerhöhungen der städtischen Arbeiter in Stuttgart.

Stuttgart, 17. März. Die Stadtverwaltung wird die Verteuerung der Lebenshaltung auch eine beträchtliche Mehrbelastung ihres Etats bringen. Es hat sich als notwendig erwiesen, eine Lohnaufbesserung für die städt. Arbeiter vorzunehmen. Bei den Verhandlungen der inneren Abteilung des Gemeinderats wurde anerkannt, dass eine Lohn-erhöhung nicht zu umgehen ist. Man beschloss, eine Lohn-erhöhung von täglich 30 Pfennig für alle städtische Arbeiter, eine Erweiterung des Bohnrahmens um 20 Pfg. und eine Erhöhung des Anfangslohnes für gelernte Arbeiter um weitere 10 Pfg. dem Gemeinderat zur Annahme zu empfehlen. Bei den in Betracht kommenden 1761 städt. Arbeitern bringt diese Lohn-erhöhung für die Stadt sofort eine Mehrausgabe von rund M. 200 000 mit sich, die sich in den kommenden Jahren noch erhöhen wird. Die Aufbesserung soll vom 1. April ab in Wirkung treten, dabei aber ausdrücklich ausgesprochen werden, dass diese Lohnregelung mindestens für die nächsten 5 Jahre unabänderlich ist und in dieser Zeit einlaufende erneute Gesuche abzuweisen sind. Ferner wird beantragt, die Winterlohnkürzung nur noch in der Zeit vom 1. November bis 15. Februar eintreten zu lassen. Für die von der Stadt beschäftigten Arbeiterinnen soll eine Aufbesserung von 20 Pfennig täglich gewährt werden.

Schles Danz.

München, 18. März. Paul Reife hat als Ausbund des Dankes für die ihm zu seinem 80. Geburtstag zuteil gewordenen Ehrungen dem Magistrat der Stadt München Mark 3000 für die Armen der Stadt und dem Münchener Journalisten- und Schriftstellerverein Mark 1000 für dessen humanitäre Einrichtungen überwiesen.

Eine Juppelshalle in Hamburg.

Berlin, 18. März. (Von unserem Berliner Bureau.) Die Subskription zur Errichtung einer Juppelshalle in Hamburg hat bereits die Höhe von 500 000 Mark erreicht.

Amundsens Nordpol-Expedition.

Berlin, 18. März. (Von unserem Berliner Bureau.) Aus Christiania wird gemeldet: Roald Amundsen wird am 2. Mai auf seinem Schiff „Fram“ Christiania verlassen, um seine Nordpolreise anzutreten. 20 Mann begleiten ihn, von denen jedoch nur 14 die Expedition in die nördlichen Breitengrade mitmachen werden. Der Storting hat 75 000 Kronen für die Expedition bewilligt, Privatleute gaben 30 000 Kronen, verschiedene Norweger steuerten 40 000 Kronen und die noch fehlenden 30 000 Kronen sollen durch einen öffentlichen Aufruf aufgebracht werden.

Bergmannsloß.

Habrze, 17. März. Auf dem Delbrückshoch wurden heute Nacht durch Kohlensturz mehrere Bergleute verschüttet. Einer ist tot, die übrigen wurden geborgen, sie sind leicht verletzt.

Die deutsch-englischen Beziehungen.

London, 18. März. (Von unserem Londoner Bureau.) Unter dem Vorsitz des Staatsministers Harcourt fand gestern abend im Hotel Cecil ein Diner der hiesigen Abteilung der internationalen Schiedsgerichts-Liga statt, bei welcher Gelegenheit mehrere Reden gehalten wurden, welche die deutsch-englischen Beziehungen zum Gegenstand hatten. Mister Harcourt hob zunächst die Verdienste des Königs von England um die Erhaltung des Friedens hervor und wies dann auf die verschiedenen Blumen hin, welche während der letzten Zeit zwischen England und den anderen Nationen abgeschlossen seien, dessen wichtigstes dasjenige mit Deutschland sei. Der Minister spielte dann auf die Anwesenheit des deutschen Votschafters Grafen Wolff-Metternich an und meinte, es sei von außerordentlichem Wert für beide Nationen, daß Deutschland in England durch einen Mann vertreten werde, dem seine gründlichen Kenntnisse englischen Wesens und englischer Verhältnisse keinen Zweifel darüber offenlassen werden, daß das englische Volk dem deutschen Volk nicht feindselig gesinnt sei und daß den immer wieder auftauchenden Fehereien keine Bedeutung zuzumessen sei. Harcourt hat den Votschafter, bei jeder Gelegenheit seiner Regierung und seiner Nation zu versichern, daß wenn auch der

Wettkampf auf jedem Gebiet ein scharfer sei, das englische Volk doch keinen Augenblick daran denke, solche Konkurrenzfragen durch einen Krieg auszutragen, es wolle vielmehr in Friede und Freundschaft mit den Deutschen leben. Sir Samuel Coates, der bis vor kurzem noch der Regierung angehörte, brachte einen Toast auf das Fortbestehen der deutsch-englischen Freundschaft aus und sagte, er könne keinen Grund sehen, warum diese Freundschaft nicht noch lange Jahre andauern sollte. Hierauf sprach der deutsche Votschafter, welcher sich mit der Frage der deutsch-englischen Beziehungen gleichfalls ausführlich beschäftigte. Er wies darauf hin, daß die Frage des gegenseitigen Verständnisses von verschiedenen Gesichtspunkten aus betrachtet werden sei und betonte, daß in der letzten Zeit sich die Lage in ganz erfreulicher Weise gebessert habe. Man habe angefangen, einzusehen, daß die Deber furchtbar übertrieben haben und vor allem öfne die Tatsache den Leuten die Augen, daß die Prophezeiungen der Deber nicht eingetroffen seien.

Der Gesundheitszustand König Eduards.

London, 18. März. (Von unserem Londoner Bureau.) Die Tatsache, daß König Eduard gestern wieder nicht das Zimmer verlassen konnte, erregt hier einige Besorgnis. Allein die Korrespondenten der englischen Zeitungen versichern, daß der Zustand des Königs nicht zu Besorgnissen Anlaß gebe. Es handle sich lediglich um eine vorbeugende Vorsichtsmaßnahme.

Ess, 18. März. Ein im hiesigen Kaiser-Cafe gestern vormittag ausgebrochener Brand griff auf das hiesige Kunsttheater über. Dasselbe ist vollständig ausgebrannt. Der Brand war um 8 Uhr gelöscht. Ueber die Ursache ist noch nichts genaues bekannt.

Berlin, 18. März. Der Bundesrat stimmte dem Entwurf eines Gesetzes für Esch-Bohrungen wegen Aenderung verschiedener Justizgesetze zu.

Auswärtige Politik.

(Von einem Berliner Mitarbeiter.)

Berlin, 16. März.

Herr v. Schoen, roctius: Baron v. Schoen, hat Glad. Seit Monaten ping die Rede: heuer bei der Besung seines Etats würde mit ihm gar fürchterliche Wüsterei gehalten werden. Nun ist diese Besung in anderthalb Tagen beendet worden und wenn Herr v. Schoen, der ja auch sonst über manche geistigen Talente verfügt, die köhnlische Mundart vertraut ist, mag er schamzuehd die alte Karnevalsweise anstimmen: „Es ist noch immer, immer gut gegangen“. Gewiß: er hat verschiedene Angriffe bestehen müssen; aber wenn man die Summe zieht, bleibt das Plus auf seiner Seite und wer will, kann ihn getrost als Sieger ansprechen. Indes wird das nicht durchweg als Herrn v. Schoens Verdienst anzuspochen sein. Zunächst kam's ihm zugute, daß um dieselbe Zeit der Entscheidungskampf, der vorläufige, verfiel sich, über die preussische Wahlrechtsreform ausgesprochen wurde. Und wenn wir neuerdings auch eifriger als bisher uns um das Verständnis der auswärtigen Probleme bemühen, die inneren sehen unserem erst spät in die großen Weltzusammenhänge eingetretenen Volk doch näher. Dandem war man rechtschaffen reichtagsmüde und drängte nach dem Ferienbeginn. Und schließlich schossen einzelne Angezeiger wie z. B. der Edle v. Liebermann und Sonnenberg so sehr über's Ziel hinaus, daß, als der Kanzler in ehrlicher Entrüstung sich vor den Beratungskörper stellte, ihm eigentlich jedermann im Hause beipflichtete. Der Mensch muß eben Glück haben; selbst wenn er ein so reicher und unabhängiger Mann wie Herr von Schoen ist. Und zu diesen Glückfällen gehörte auch die Art, wie die Angelpendheit der Brüder Mannesmann bislang von einem großen Teil der Presse, nicht vom Reichstage, behandelt worden war. Daß sich im Parlament einzelne und Parteien fanden, die sich der Ansprüche der Reichsdeputierten Brüder annahmen, war billig und gerecht. Denn hier stand und steht noch in der Tat ein großes Objekt in Frage: einer der bedeutendsten und auch politisch am lebhaftesten Interessierten, der in Deutschland überreichliche Gelder macht, hat es auf 5 Milliarden geschätzt. Ueber die Reichsfrage bot allerdings der Kanzler am Mittwoch ein paar Lichter gleiten lassen, die den Mannesmanns und ihrem Geiseln nicht ganz zuträglich waren. Aber diese Seite der Frage kann zunächst unerörtert bleiben; auch dann ist nicht wegzulassen, daß von den Brüdern Mannesmann durch Monate die deutsche öffentliche Meinung geradezu revolutioniert worden ist. Daß sie eine Propaganda betreiben ließen, die von Skrupeln nicht sonderlich gequält war, zudem nicht immer einwandfreier Mittel und lauterer Persönlichkeiten sich bediente. Desgleichen aber verstimmt bei uns zu Lande. Wenn man will,

mag man's Kleinbürgerlich heißen; aber ist nun einmal so und wer Herr von Schoens Glück zu begreifen strebt, muß es in Rechnung ziehen.

Dennoch wird man nicht sagen dürfen, daß unsere auswärtige Politik, für die sehr ritterlich, aber wohl auch ein wenig aus verletzter Eitelkeit der Herr Reichskanzler am Mittwoch die selbstschuldnerisch haftende Verantwortlichkeit übernahm, nun getragen von uneingeschränktem Vertrauensvoten aus diesen gewiß allzu kurzen und kurzweiligen Erörterungen hervorgegangen wäre. Herr v. Bethmann-Hollweg freilich schien derlei erwartet zu haben. Er führte (der Kanzler hat ein beklagenswert gutes Gedächtnis für abfällige Kritiken) einen Jagdhieb gegen den Abgeordneten Wassermann, der vor einiger Zeit in einer Rede die Verletzung ausgesprochen hatte: der Nachfolger Wilhoms werde, weil ihm eine feste Majorität im Reichstage fehle, auch nach außen leicht eine schwächliche und nachgiebige Politik treiben müssen und meinte: das dürfe man doch nicht aussprechen. Innere Verstimmungen sollten um keinen Preis auf das auswärtige Ressort übertragen werden; in solchen Stücken müßte der Reichstag allezeit und immerdar einig sein. Wir möchten annehmen: in der Beziehung ist dem Herrn Reichskanzler eine kleine Verwechslung passiert. Ohne Frage: wo es um Sein und Nichtsein, um die großen Probleme staatlicher Existenz geht, haben alle Parteien einmütig zusammenzusehen und da werden sie's, wie wir zuverlässig hoffen, auch wohl jederzeit tun. Darum können und dürfen sie sich aber doch nicht des Rechts begeben, die Führung unserer auswärtigen Geschäfte aufmerksam und kritischen Sinnes zu verfolgen und wann immer es ihnen notwendig scheint, vor ihr Forum zu ziehen. Vergleichliche Manövermanöver konnte nach drei glücklichen Kriegen und nachdem er das deutsche Reich begründet hatte, Otto v. Bismarck beanspruchen. Wo wir keine Reichsfolger geben — und wir toten's aus aller Gewöhnung leider nur zu oft — sind wir eigentlich immer schlecht damit gefahren und wir betradten es geradezu als ein Glück, als das Anknüpfen eines neuen Seiles, daß mit den früheren Bräutchen gebrochen wird; daß man die auswärtigen Dinge nicht mehr sehen als eine Geheimwissenschaft verehrt, zu der die Weisen des Legationssekretärs das dreimal heilige Eingangstor bedeuten, sondern ganz profan durch Reisen und die sorgfältige Lektüre der Auslandspresse sich selbst zu informieren, selbst ein Urteil zu bilden sich müht. Es ist auch gar nicht wahr, daß, wie der Herr Reichskanzler glaubt, durch so freimütige Kritik die Leitung unserer auswärtigen Geschäfte diskreditiert werden könnte. Diskreditiert wird sie nur, wenn sie andauernd eine schlechte Politik macht; das merken unsere getreuen Nachbarn und guten Freunde, auch ohne daß wir's ihnen lagert; mitunter sogar — wichtigsten soll das hiidweisen vorgekommen sein — früher als wir. Herr v. Bethmann-Hollweg allerdings ist mit seiner Politik zufrieden: das freut uns für ihn. Die Stellung Deutschlands in der Welt, sagt er, ist in der Zeit seiner Amtsführung nachhaltig und loyal vertreten worden. Aber in dieser selben Zeit sind Oesterreich und Rußland einander verächtlich nahe gerückt und es gibt Leute, die darüber weniger Freude empfinden als der Herr Reichskanzler.

London, 17. März. Die jüngsten Reden des Reichskanzlers über Deutschlands auswärtige Politik bleiben hier keineswegs unbemerkt, wenn sie auch bei der gegenwärtigen hohen Spannung in der heimischen Politik Englands in der britischen Presse zunächst nur vereinzelt Erörterung finden. Die „Times“ bemerkt in einem Artikel, der hauptsächlich über die Reden im Zusammenhang des Sachverhalts kurz berichtet, der Reichskanzler sei zwar kein glänzender strübender Redner wie sein Vorgänger, allein seine neuesten Aeußerungen trügen den Stempel von Eigenschaften, die mitunter in der großen Geschichtsleitung nützlicher seien als die parlamentarische Gewandtheit und das rhetorische Geschick. Ernst und Aufrichtigkeit seien die charakteristischen Eigenschaften dieser Reden, und diese beiden Eigenschaften bildeten keine geringen Empfehlungen für einen Minister, zu dessen Aufgabe es gehöre, bei andern Vertrauen zu gewinnen. Im weitern und noch rückwärtigen zweischneidigen Komplimenten für den Amtsvorgänger des Kanzlers, heißt es dann, mit der Aufforderung an den Reichstag durch den für Deutschlands auswärtige Politik verantwortlichen Minister, ihm das gleiche Maß der Unterstützung zu gewähren wie es die englischen Minister des Auswärtigen in den aufeinander folgenden Parlamenten seit fast einem Menschenalter genossen haben, würden die Engländer und zumal die englischen Staatsmänner, viel ungedeckelte Sympathie empfinden. Es liege im Interesse Europas, daß die auswärtige Politik einer jeden der Großmächte stetig und fortwährend bleibe und die Unterstützung der Gesetzgebung, selbst wenn ihre Rechte und Vollmachten auf diesem Gebiete des nationalen Lebens beschränkt seien wie in Deutschland, sei von großem Werte, um ihr diese Stetigkeit und Fortdauer zu verleihen.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 18. März 1910.

Die Nationalliberalen und die Reform des preussischen Wahlrechts.

In Frankfurt haben die Nationalliberalen folgende Entschliessung gefasst: „Sowohl der Gesamtsitzung des Nationalliberalen Vereins Frankfurt als auch eine heute stattgehabte Versammlung von Mitgliedern der Nationalliberalen Partei begrüßen es einstimmig, daß die nationalliberale Landtagsfraktion auch bei der dritten Lesung die Kommissionsbeschlüsse ablehnte. Sie erwarten zuversichtlich, daß die Fraktion auch hinsichtlich seiner Wahlreform zustimmen werde, die nicht zum allermindesten die geheime und die direkte Wahl einführt.“

Der „Dannos. Courier“ erklärt, die nationalliberale Fraktion könne überzeugt sein, daß sie bei ihrer festen Haltung gegenüber der konservativ-ultramontanen Herrschaft die überwältigende Mehrheit der Partei auf ihrer Seite hat; der Dank und die Anerkennung, die ihrer bisherigen Haltung in der Wahlreformfrage zuteil wurde, werde ihr in diesem entscheidenden Moment in verstärkter Maße gesendet werden. Aus dem Gange der Verhandlungen müßten die liberalen Parteien endlich den sich von selbst ergebenden Schluß ziehen, daß die erste Aufgabe unserer inneren Politik, unserer Wahlpolitik vor allem, die Schwächung des schwarz-blauen Blocks sein müßte. Das Blatt schließt: „Die zweite Abstimmung“ im Abgeordnetenhaus, die am 12. April stattfinden soll, ist nur formeller Natur. Der zweite Teil der Aktion folgt dann im Herrenhaus. Diese Reform wird, nachdem sie den Segen der Regierung gefunden hat, wohl auch vom preussischen Herrenhaus akzeptiert werden. Die Wahlreform-Lämpfe sind damit natürlich nicht beendet. Sie werden mit größerer Schärfe einheben als zuvor, und sie werden nicht eher ihr Ende erreichen, bis auch hier die fortschreitende Entwicklung eine ernsthafte Verwirklichung gefunden hat.“

Zum deutsch-russischen Verkehr

Schreibt die Zentralstelle für Vorbereitung von Handelsverträgen:

Im gegenwärtigen Augenblick, wo Rußland eine neue Zolltarifrevision vorbereitet, die den Industriezweigen in Rußland noch weiter auf künstlichem Wege stärken soll, sind die beiden verächtlichsten Zahlen des russischen Außenhandels vom Jahre 1909 von ganz besonderem Interesse. Sie zeigen von neuem, wo die eigentlichen Wurzeln der russischen Produktivkraft liegen.

Die russische Ausfuhr ist im Jahre 1909 geradezu sprunghaft von 998 auf 1306 Millionen gestiegen. Das Plus im Vergleich zum Vorjahre beträgt nicht weniger als 427 Millionen oder 45 Prozent. In dieser erstaunlichen Vermehrung des russischen Exports hat in erster Linie die Ausfuhr von Getreide, Holz, Eisen und Butter beigetragen. Rußland konnte im Jahre 1909 für 748 Rubel Getreide ausführen, ein Rekord, der bisher noch nicht erreicht wurde. Die Menge des ausgeführten Getreides stieg im Vergleich zum Vorjahre um 94, der Wert um 99,2 Prozent. Die Holzausfuhr betrug 126 Mill. Rubel und hob sich um 15,2 Mill. im Vergleich zum Vorjahre. Die Ausfuhr von Eisen stieg von 6 auf 62 Millionen, die Ausfuhr von Butter von 45 auf 48 Mill. Rubel.

Der weitaus bedeutendste Abnehmer russischer Erzeugnisse ist seit langem Deutschland. Deutschland kaufte im Jahre 1909 für 888,6 Mill. Rubel russische Erzeugnisse. Seine überragende Stellung für den russischen Export hat der deutsche Markt auch im Jahre 1909 durchaus beibehalten. Trotz der kolossalen Steigerung der russischen Ausfuhr ist der deutsche Anteil proportional annähernd derselbe geblieben; er betrug im Jahre 1909 28,3, im Jahre 1908 29,7 Prozent der russischen Gesamtausfuhr. Noch der deutschen Statistik stieg im Jahre 1909 die deutsche Einfuhr von russischem Weizen von 2,5 auf 12,2 Mill. Doppelzentner, von russischer Futtergerste von 15,7 auf 22,6 Millionen Doppelzentner, von russischen Eiern von 574.355 auf 624.170 Dutz., von russischer Butter von 113.995 auf 178.248 Dutz., von unvorbelebtem weißen Leubholz von 1,1 auf 1,5 Mill. Dutz., von bearbeitetem Nadelholz von 5,0 auf 6,3 Mill. Dutz.

Ein so hervorragender Abnehmer russischer Erzeugnisse kann Deutschland auf die Dauer nur unter der Voraussetzung bleiben, daß ihm die Möglichkeit gelassen wird, für die eigene Produktion lohnenden Absatz in Rußland zu finden.

Wenn jetzt die russische Presse mit Stolz und hoher Befriedigung die glänzenden Ergebnisse des russischen Außenhandels im Jahre 1909 bezeichnet, so sollte sie nicht unterlassen, auch darauf ausdrücklich hinzuweisen, daß mit der Fortdauer des so einträglich-reichenden Ausfuhrgeschäftes die immer größere Abwertung gegenüber deutschen Industrieerzeugnissen sich nicht vereinigen läßt. Wie die Ergebnisse des Jahres 1909 beweisen, ist trotz aller Bemühungen, neue Absatzmärkte von größerer Aufnahmefähigkeit für den russischen Export zu erschließen, die Abhängigkeit vom deutschen Marke durchaus die alte geblieben.

Deutsches Reich.

Der Wahlrechtskampf geht weiter! In der freisinnigen „Liberalen Korrespondenz“ wird zur gestrigen Beledigung der Wahlrechtsvorlage u. a. ausgeführt: Die Nationalliberalen bleiben erfreulichweise fest in der Gegnerschaft. Dieses Geßey ist und bleibt unannehmbar. Aber wir werden nicht ruhen und raffen. Im nächsten Jahre werden wir mit Vorschlägen auf wirkliche Reform antworten. Das Unheil nimmt jetzt seinen Lauf. Aber das Volk wird vor der Erreichung des Zieles nicht zur Ruhe kommen, wie es die Konservativen in ihrer Unkenntnis der Volkspolizei geglaubt hatten.

Die Frontstellung der Nationalliberalen gegen die Konserativen ist in einer Sitzung des Anhaltischen Landtags sehr scharf zum Ausdruck gekommen. Der Führer der nationalliberalen Fraktion, Prof. Dr. Bernhardt, kam bei der Beratung des Hauptantrages auf die Reichsfinanzreform zu sprechen. Daß die Konservativen hätten die Erbschaftsteuer nicht bezahlen wollen, um ihre Taschen zu schonen. Sie hätten, als sie die Reichsregierung zum Umsturz in der Haltung der Reichsfinanzreform zwangen, eine Entschädigung der Staatsrenten

herbeigeführt, wie es die Sozialdemokratie seit der ganzen Zeit ihres Bestehens nicht vermocht habe. Der Redner wurde schließlich, als er den Konservativen politische Unschicklichkeit vorwarf, zur Ordnung gerufen. Die Antwort von konservativer Seite war sehr scharf.

Badische Politik.

Irreführende Agitation.

Das Zentrum hat bei der Beratung über die Abänderung des Einkommensteuer- und Vermögenssteuergesetzes in der Budgetkommission den Antrag gestellt, in dem Steuertarif bis zu den Einkommen von 3000 Mark noch einzelne besondere Steuerstufen hinzuzufügen, um die Kleinen und mittleren Einkommen unter und bis zu 3000 Mark nicht zu hoch zu fassen, dagegen Einkommen über 10000 Mark besonders scharf heran zu ziehen. Die Mehrheit der Budgetkommission (Nationalliberale, Demokraten, Sozialdemokraten) hat dagegen den Anschauungen des Zentrums nicht zugestimmt, hat aber, wie das in der Presse schon klar und deutlich dargestellt wurde, besondere Bestimmungen zum Schutz der Einkommen bis 3000 Mark getroffen, denen die Regierung gleichfalls ihre Zustimmung gab. Das Zentrum hat schließlich dem ganzen Gesetz bei der Abstimmung in der Budgetkommission zugestimmt und hat damit zugegeben, daß es seine aus rein agitatorischen Gründen gestellte Forderung selbst nicht aufrecht erhält. Trotzdem inszenierte nunmehr Kreise, die der Zentrumsparthei nahe stehen, eine ganz irreführende Agitation gegen das Steuergesetz, die wiederum ein Beispiel ist für die Struwwolfsigkeit, mit der man auf Zentrumsseite vorgehen pflegt, wenn man in der Parlamentsarbeit aus guten Gründen eine öffentliche Niederlage erlitten hat. In der Zentrumspresse wird nach dem Muster des „Voh. Beobachters“ die Sache nun so dargestellt, wie wenn die Mehrheit der Budgetkommission mitamt der Regierung, dem Mittelstand eine erneute Belastung gegeben hätte. Diese Behauptung ist falsch und unwahr und sie kommt auch dadurch nicht der Wahrheit näher, wenn nun unter Anführung der Neuernereine Protestversammlungen veranstaltet werden, in denen Redakteure von Zentrumsblättern die schauerlichste Rhetorik über die neuen Einkommensteuern verbreiten, wie dies vor einigen Tagen in Zell i. B. geschehen ist unter der Führung des Redakteurs der „Oberländer Tagespost“. Man darf getrost sagen, daß diese Veranstaltungen einseitige Zentrumsreden sind, an denen sich nur Zentrumskreise beteiligten und daß sie in keiner Weise ein richtiges Bild von den Wünschen des Mittelstandes gewähren, denen die Mehrheit der Budgetkommission in anerkannter Weise Rechnung getragen hat.

Von der Simultanisierung der Lehrereminare.

Wie der Karlsruher Korrespondent der „Köln. Ztg.“ hört, hat die Kommission der Ersten Kammer letzter Tage in eingehender Beratung zur Frage der Simultanisierung Stellung genommen und ist dabei zu dem Ausweg gelangt, der Regierung vorzuschlagen, am konfessionellen Charakter selbst festzuhalten, dagegen das Lehrpersonal allmählich simultan zu machen. Die Entscheidung des Plenums der Ersten Kammer fällt erst in der Woche nach Ostern. Der Korrespondent bemerkt dazu:

Interessanter dürfte dieser Beschluß der Kommission, weil er eine Maßnahme darstellt, wenig Aussicht auf Annahme haben. Die dem Zentrum nahestehenden Mitglieder der Ersten Kammer, denen sich auch die konservativen Grundbesitzer sowie der evangel. Prälat anschließen, werden den Beschluß der Kommission ablehnen; ebenso wenig werden sich aber auch die ausgesprochenen Liberalen dafür begeistern können, weil die Forderung der Kommission auf halbem Wege stehen bleibt. Welche Haltung der Großblock der Zweiten Kammer einnehmen wird, ist noch unbekannt.

Dieser Lage wurde in einem von Karlsruhe aus in die „Straßb. Post“ gebrachten Artikel, an die Nationalliberalen das freundliche Ansinnen gestellt, sich in der Frage der Simultanisierung der Lehrereminare doch dem Standpunkt der Regierung anzuschließen — was dem „Voh. Beobachter“ eine vergnügliche Stunde bereitete. Wir wissen nicht, wie Parteileitung und Landtagsfraktion sich zu diesem Ratschlag stellen, die Freunde des Zentrums aber ihm beweist, daß dieses Spengelpulver für den Großblock dahinter wittert.

Aus der Partei.

* St. Georgen i. Edm., 16. März. Gestern abend hielt der heutige Nationalliberale Verein seine diesjährige bedeutende Generalversammlung ab. Nach Eröffnung des Jahresberichts durch den Vorsitzenden berichtete Herr Fabrikant Eob. Baucelle jr. als Obmann der am 8. Dezember v. J. ins Leben gerufenen sog. Volks-Ausstellungskasse, über deren Tätigkeit. Die Resultate waren recht erfreuliche. In zusammen 88 Fällen konnten die kommissionarischen Auskünfte erteilt; außerdem wurden einige 20 Einlagen gemacht, die zum Teil von bestem Erfolg begleitet waren. Alle Leistungen der Ausstellungskasse geschähen unentgeltlich.

Zu den Vorgängen im Bund für Mutterschutz.

sh. Berlin, 16. März.

Die Untersuchungskommission für die Unstimmigkeiten im Bund für Mutterschutz ist zusammengetreten. Bei dem umfangreichen Material dürfte die Prüfung geraume Zeit in Anspruch nehmen. Inzwischen ist der Deutschen Journalpost von beteiligter Seite eine Darstellung der tatsächlichen Verhältnisse auf Grund des vorhandenen Materials zugegangen, die folgendes feststellt:

Es ist unrichtig, daß die Ursache der Konflikte in persönlichen Reibereien zu suchen sei. Vielmehr handelte es sich anfangs um Beschwerden rein sachlicher Natur. Im November 1908 bereits wandte sich die Schriftführerin des Bundes, Frau Ubele Schreiber gegen die Art der Rassen- und Geschäftsführung und verlangte die Anstellung einer beamteten Geschäftsführerin, ehrenamtliche Verwaltung sämtlicher Vorstandsämter und allmonatliche Abrechnung im Vorstand. Dieser Antrag ließ auf lebhaften Widerstand, namentlich bei Hl. Dr. Stöcker. Schließlich aber empfahl sie selbst einen guten Bekannten für den Posten des Geschäftsführers, um diesen jedoch nach wenigen Monaten in schärfster Weise zu diskreditieren. Ohne Berücksichtigung der zahlreichen Bemerkungen, übernahm Hl. Dr. Stöcker selbst die besoldete Stellung der Geschäftsführerin, wobei sie ihre Aemter als zweite Vorsitzende des Bundes und erste Vorsitzende der Ortsgruppe Berlin beibehielt und das offizielle Bureau des Bundes in die an ihre Wohnung anstoßende Privatwohnung eines ihr befreundeten Herrn verlegte. Daraufhin leitete Frau Schreiber die weitere Mitverantwortung für die Geschäftsführung des Bundes ab und schied im November 1909 aus dem Vorstande aus. Am 10. Januar 1910 kam es dann im Verstande der Ortsgruppe,

dem Frau Schreiber noch angehörte, zu jener bekannten Sitzung, in der Hl. Dr. Stöckers Freund, Herr Rechtsanwalt Springer, schwere Angriffe persönlicher Art gegen Frau Schreiber richtete. Diese erstattete die Beleidigungsklage, worauf am 10. März der erste Termin stattfand, der aber der Vertagung anheimfiel. Der Beklagte versuchte, nachdem er vorher mehrfach Vergleiche angestrengt hatte, den Wahrheitsbeweis zu führen. Er hatte eine Anzahl Herren aus dem Bekanntenkreise der Klägerin laden lassen, die über deren Vorleben auszusagen sollten. Als Frau Schreiber auch vor Gericht einen neuerlich angebotenen Vergleich zurückwies, und die Vernehmung der gelobenen Zeugen wünschte, wollte Herr Springer hierauf nicht eingehen, sondern erklärte, wenn dies nicht die richtigen Belastungszeugen seien, so werde er schon andere finden. — Die Anlagen gegen Hl. Dr. Stöcker, die auch deren private Beziehungen mitbetreffen, kamen bekanntlich zum ersten Male am 28. Februar ds. J. durch Geheimrat Majet zur Sprache. Dieser betonte dabei ausdrücklich, daß er das Recht jeder erwachsenen Frau, über sich selbst und ihre Neigung zu verfügen, anerkenne; er wandte sich aber dagegen, daß erotische Beziehungen die Zusammenziehung eines Vorstandes in ungeschlicher Weise beeinflussen, und daß man unbecommem Gegner durch Verdächtigungen jenseitiger Natur und durch Gerummeln in der privaten Vergangenheit zu diskreditieren versuche. Die Beschwerden über Rassenführung und Finanzlage des Bundes sind durch die Resolution in Halle nur scheinbar erledigt worden, denn diese Resolution berührt keineswegs die in der Broschüre „Die Krise im Bund für Mutterschutz“ erhobenen, einen Zeitraum von fünf Jahren umfassenden Beschwerden, sondern bezieht sich lediglich auf die geordnete Geschäftsführung für die letzten vier Monate. Aber auch für diesen Zeitraum können zahlreiche Unstimmigkeiten, Widersprüche und Mängel nachgewiesen werden. Vorläufig hat weder Hl. Dr. Stöcker ihren Vorstoß in der Ortsgruppe Berlin niedergelassen, noch ist Herr Rechtsanwalt Dr. Springer aus dem Ortsgruppenvorstand ausgeschieden. Die Generalversammlung in Berlin, die bekanntlich noch zu einer Fortsetzung verlagert werden mußte, wird sich daher wahrscheinlich mit der unerquicklichen Angelegenheit nochmals vor aller Öffentlichkeit zu beschäftigen haben.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 18. März 1910.

Beratung des städtischen Voranschlags

am 17. März.

(8. Tag).

Die Schuldebate.

(Schluß.)

Stu. Vender: Eine gewisse Vorsicht bei Gewährung der Lehrmittel ist geboten. Die Zahl derer, die von dieser Wohlthat Gebrauch machen, wächst von Jahr zu Jahr. Eine gewisse Kontrolle halte ich für erforderlich. Ich will ein drastisches Beispiel anführen: Ein Lehrer hat mir mitgeteilt, daß eine Frau zu ihm kam und für ihr Kind die Gewährung der Lehrmittel verlangte. Mit der Frau kam aber zugleich auch ein Hund ins Zimmer. Der Lehrer fragte, ob dieser Hund ihr gehöre. Nach einigem Hören bejahte die Frau die Frage. Hier haben wir schon einen Fall. Die Leute sind in der Lage, ihren Hund mit 16 Mark zu versteuern, aber die Lehrmittel für ihr Kind können sie nicht aufbringen. (Geisterlichkeit.) Es ist das ein neuer Beweis dafür, wie gerechtfertigt der Antrag auf Erhöhung der Hundsteuer war. (Geisterlichkeit.) Dies haben sie in Karlsruhe praktischer gemacht. Ich bin begierig, ob das angefordigte Hundelotbad in Karlsruhe nun eintritt. Wie ich gehört habe, besteht die Absicht, das Schulhaus in R 2 umzubauen. Bekanntlich gehört dieses Schulhaus nicht der Stadt, sondern der evangel. Kirchen- und Armenpflege. Ich möchte anfragen, in Verhandlungen mit dieser Behörde einzutreten. Ich halte den Platz nicht besonders geeignet für ein Schulhaus. Die Gegenseite ist zu lebhaft. Die Schule liegt in der Nähe des Marktes. Der Unterricht wird lebhaft gestört. Wie ich höre, hat die Schulbehörde keine Bedenken, den Platz aufzugeben. Redner regt dann die Abänderung von Verhandlungen mit der evang. Kirchen- und Armenpflege an. Diese könnte den Platz für sich auch gut gebrauchen.

Stu. Kassel: Er sei nicht gegen das Zeichen, sondern das Gegenteil treffe zu. Man dürfe es aber nur nicht übertreiben. Er vernehre auch in Arbeiterfreizeit; auch diese seien gegen den 7 Uhr Schulbeginn. Es sei viel besser und gesünder, die Kinder tummeln sich vor 8 Uhr auf der Straße herum, als in den Nachmittagsstunden.

Stu. Ullm bepricht die Entwicklung der Mannheimer Schulverhältnisse. Der jetzige Schulleiter sei der richtige Mann an der richtigen Stelle. Nun, was soll ich Sie noch über das Siedingerische System unterhalten. (Allseitiges Nein.) Das Siedingerische System wird Fortschritte machen und weitere Nachahmung finden. So wolle man an dem System festhalten und sagen: Es ist gut! Die Spielplätze und die Schülerwanderungen seien ein außerordentlicher Vorteil. Es sei eine Lust, die Lehrer und Kinder auf diesen Spaziergängen zu beobachten. Die Kinder müßten Gaser, Gerste und Korn auf dem Palm unterscheiden lernen. Da sei der 7 Uhranfang sehr zu begrüßen. Redner spricht sich gegen die beabsichtigte Ueberweisung der Käferthaler Kinder nach Wohlgelegen aus.

Stu. Prober hat Waldbojer Schulwünsche. Stu. Wolfgang ist auch dafür, daß die Käferthaler Kinder zur Schule in Wohlgelegen hin- und zurückbefördert werden. Es lasse sich gut auf der Straßenbahn bewerkstelligen. Redner wünscht einen Spielplatz für Käferthal, der auch zu Festlichkeiten verwendet werden könnte.

Stu. Ged wendet sich gegen den Stu. Vender wegen seiner Stellungnahme zur Veramittelfreiheit. Seine Fraktion verlange die Veramittelfreiheit als eine Konsequenz des Schulzwanges, nicht aus Kleinlichen Gesichtspunkten.

Stu. Schneider gehört zu denjenigen, die sehr früh aufstehen und doch gegen den 7 Uhr-Schulbeginn sind, weil die Kinder um 1 Uhr den Rückweg antreten müßten. Zudem wären sich die Kinder zu sehr selbst überlassen. Er würde aber zu einem der größten Freunde dieses frühen Anfangs werden, wenn die Kinder nachmittags zusammengerufen und hinaus in Feld und Wald geführt würden.

Stu. Dr. Siedinger ergreift hierauf zu längeren Ausführungen das Wort, in denen er die zur Sprache gebrachten Ansichten und Wünsche beantwortete. Er führte aus: Ich

bin sehr erfreut darüber, daß bei der Position „Schule“ Gelegenheit genommen wurde zu so reichlicher Aussprache. Ich bin dem Stv. Ged. dankbar dafür, daß er eine entgegengeleitete Auffassung vertreten hat. Ich habe die Auffassung, daß er seine Auffassung in objektiver Weise vorbrachte. Ich habe Gelegenheit gehabt, in den verschiedenen Ländern und Städten zu sprechen und es bestätigt sich, daß allerwärts ein großes Interesse für diese Frage besteht. Eine Aussprache trägt zur Aufklärung bei. Ehe ich auf die Punkte, die mir am wichtigsten scheinen, näher eingehe und die jedenfalls auch noch vom Herrn Bürgermeister Hossander angeschnitten werden dürften, möchte ich den übrigen Herren antworten. Stv. Drehsfuß hat darauf hingewiesen, daß im Schulbetrieb viel zu viel Bureaunkram getrieben werde, indem die Lehrer zu viel mit Schreibarbeiten beschäftigt würden. In demselben Atemzug hat aber Stv. Drehsfuß auf die Schulleitung die Anforderung gerichtet, wie es mit der Kinderarbeit sei. In einer modernen Schule kommt man um Schreibarbeiten nicht herum. Das was die Herren wollen, geschieht schon von antiker Seite. Wenn die Lehrer auch unfreundlich der Sache gegenüberstehen, so muß sie trotzdem geschehen. Wir sind dafür da, die Kinder in ihrem Wohl zu fördern. Stv. Bogtle hat darauf hingewiesen, daß die Kinder im nächsten Schuljahr in die Schule nach Wohlgelegen müssen. Es wurde der Wunsch geäußert, nun auch in der Neckarstadt die Bürger-schule zu errichten. Diesem Wunsch hat die Schulleitung Rechnung getragen. Freilich reichte die Anzahl der Schüler in der Neckarstadt für die Bürgerschule nicht aus, um die Klasse auf ihre normale Höhe zu bringen. Infolgedessen sind wir genötigt, einige Kinder, die in der Nähe der Quadrate bei der Friedrichsbrücke wohnen, nach Wohlgelegen zu schicken. Die Eltern sollen sich mit diesem Gedanken vertraut machen und sich nicht scheuen, wenn sich nun die Kinder an einen anderen Weg gewöhnen müssen. Stv. A. Hulda hat in dankenswerter Weise seine Freude ausgesprochen, daß man mehr auch eine Jugendbibliothek in Mannheim eingerichtet ist und er hat die Anfrage gestellt, in welcher Weise die Bücher angeschafft werden. Ich kann sagen, daß hierbei mit großer Sorgfalt vorgegangen wird und daß in erster Reihe die Lehrer in der Auswahl der Bücher mitbestimmen, damit die Kinder diejenigen Bücher erhalten, die sie auch verstehen.

Ich komme nunmehr zu der eigentlichen Hauptfrage zurück, die Stv. Ged. anführte. Ich möchte zunächst darauf hinweisen, daß das Gutachten aus Jülich aus gegnerischer Lager von Herrn Dr. Mousset stammt, den ich kenne. Die Lage der Dinge in Jülich ist derart, daß der frühere Stadtschulrat in Jülich sich für das Mannheimer Schulsystem ausspricht. Der jetzige Jülicher Stadtschulrat ist gegen dieses System. Der erstere war Pädagoge, der letztere nicht, der ist Jurist. Damit will ich aber nicht sagen, daß er hiervon nichts versteht. Weiterhin hat die Jülicher Lehrerschaft in früheren Jahren Stellung gegen mein System genommen. In den letzten Jahren war aber die Jülicher Lehrerschaft für das System. Wenn es in Jülich nicht zur Verwirklichung kam, so sind zwei Dinge daran schuld. Einmal die hohen Förderklassen und dann kam eine Differenz zwischen Stadtverwaltung und Lehrerschaft bezüglich der Gebaltsregulierung zum Ausdruck. In solchen Zeiten empfiehlt es sich durchaus nicht, Reformen einzuführen.

Was nun die Gutachten von Hamburg anbelangt, so kann und will ich nicht auf Einzelheiten eingehen. Ich will gerne bereit sein, die Herren, die sich dafür interessieren, meine Broschüre zur Verfügung stellen. Die beiden Herren von Hamburg, die hier waren, die haben schon von vornherein erklärt: Wir können das System nicht in Hamburg einführen. In Hamburg ist erstens eine hohe Klassenfrequenz und zweitens haben sie das eingeeingete Bezirkschulsystem. Was speziell die Mannheimer Verhältnisse anbelangt, so haben wir hier gerade infolge unseres benedigen Einzugschulsystems die ganze Sache gemacht ohne erhebliche Mehraufwendungen. In Hamburg sind nach meiner Ansicht die jetzigen Schulverhältnisse unbillig. Das geht schon daraus hervor, daß die Bürgerschaft als auch der Stadtrat verlangt, daß ein neues Schulgesetz kommt. Die Hamburger Lehrerschaft verlangt schon lange eine Schul- und Unterrichtsreform. In Hamburg ist es z. B. so, daß 1/2 der Hamburger Schüler zweimal und sogar mehrmals repetieren müssen. Ueberlege man dies. Zwei Fünftel der Kinder sind dazu verurteilt, sitzen zu bleiben. Ich würde mit aller Macht dagegen auftreten, das Hamburger System in Mannheim und noch dazu eine fremde Sprache als Obligatorium, wie in Hamburg, einzuführen. Es ist dies eine Verfindung am Unterricht. Stv. Levi kann ich versichern, daß mit größter Gewißheit in der Verlegung

der Kinder vorgegangen wird. Die Kinder, die von Natur schwach sind, die brauchen günstige Unterrichtsbedingungen. Und gerade um dieses Prinzip, daß wir unsere schwachen und schwächsten Kinder mit besonderer Sorgfalt behandeln, werden wir von allen beneidet, die diese Klassen nicht haben. Ich bin der Stadtverwaltung dankbar, daß sie mir Gelegenheit gegeben hat, den Gedanken der Differenzierung des Unterrichts hier in Mannheim durchzuführen. Dies wird auch von auswärtig anerkannt. Stv. Ged. führte aus, daß mein System wenig Nachahmung fände. Ich kann erwidern, daß allein in 40 Städten Versuche mit meinem System gemacht wurden und daß gerade jetzt wiederum eine große Anzahl von Städten vor der Frage stehen, das System einzuführen. So beschäftigt sich z. B. die Stadt Haag in Holland mit meinem System. Die sächsische Lehrerschaft hat die Frage auf der Tagesordnung ihrer nächsten Landesversammlung. Ueberall ventilert man diese Frage. Außer Charlottenburg, welches nach meiner Ansicht an der Spitze der norddeutschen Städte ist, ist noch zu nennen Basel und St. Gallen. Es sind Städte, die ihr Schulwesen schon längst auf rein demokratischer Grundlage organisiert haben. Der verstorbene Stadtrat Dreesbach, der der Frage gleichfalls großes Interesse entgegenbrachte, war für das Mannheimer Schulsystem anfangs nicht eingenommen. Er hat aber dann später anerkannt, daß die Hilfsklassen in der Tat den Schwächeren eine große Stütze sind. Der Gedanke des Mannheimer Schulsystems ist eine konsequente Durchführung jenes Gedankens, wonach bereits in vielen Städten für die schwachen Kinder besondere Klassen verlangt wurden. Wenn wir unsere Kinder zur Schulpflicht zwingen, dann müssen wir auch Raum schaffen, daß jedes Kind in den 8 Jahren die beste Ausbildung erhält. Die Volksschulen müssen so eingerichtet werden, daß jedes Kind nach seinen besonderen Fähigkeiten die Schule durchläuft und sein Ziel erreicht. Auf diesem Boden stehen auch die hervorragenden Mediziner und Psychologen, darunter auch der Ehrenbürger Mannheims, Wilhelm Wundt, der mir seine Zustimmung zu meinem System ausgesprochen hat.

Diese Systemfrage ist bereits Gegenstand verschiedener Parteien geworden. Das neue Sozialprogramm der Sozialdemokratischen Partei verlangt besondere Einrichtungen für die schwächeren Kinder. Aber auch seitens der Zentrumspartei ist eine Differenzierung verlangt worden. Daraus geht hervor, daß es eine menschliche Angelegenheit ist. Stv. Ged. hat darauf verwiesen, daß die Systemfrage eigentlich eine Frage für Fachmänner ist. Ich bin in der Lage, in aller Kürze mitzuteilen, wie gerade diejenige Instanz, welche von Amtswegen für den Unterricht da ist, der staatliche Kreisschulrat, sich über das System ausgesprochen hat.

Die Kreisschulinspektion Mannheim, die pflichtgemäß berufen ist, über die bestehenden Unterrichtsmaßnahmen und deren Zweckmäßigkeit zu urteilen, hat unterm 20. Februar 1910 im Anschluß an die an der Mannheimer Volksschule vorgenommene Klassenprüfung folgendes amtliche Gutachten über das Mannheimer Schulsystem erlassen:

Wir wollen bei der Gelegenheit der Inspektion einer Reihe von Förderklassen und Abschlußklassen, die wir soeben vorgenommen haben, unsere Beobachtungen und Erfahrungen über die Zweckmäßigkeit dieser Klassen bezüglich des Schullehrers nicht vorenthalten. Wir bemerken dabei, daß wir uns mit denselben in Uebereinstimmung befinden mit den Lehrern und Lehrerinnen, die in den Förderklassen Unterricht erteilen, und namentlich mit solchen, die die Förderklassen und ihre Leistungen aus jahrelanger Kenntnis zu beurteilen verstehen.

Die Schüler der Förderklassen unterscheiden sich schon durch ihre äußere Erscheinung von denjenigen der Normalklassen, da die meisten von ihnen neben der von dem Lehrer konstatierten sehr geringen geistigen Veranlagung noch irgend einen körperlichen Fehler aufweisen: rachitische, kropfhafte Kinder, Epileptiker, Stotterer oder sonst mit Sprachfehlern behaftete Kinder bilden die Mehrzahl der Klasse; dazu kommen dann noch solche, die infolge der sozialen Lage ihrer Eltern, durch schlechte Ernährung körperlich und geistig mangelnd sind. Würden diese Schüler in den Normalklassen mit ihrer großen Klassenfrequenz und ihren durch den amtlichen Unterrichtsplan hochgespannten Anforderungen sitzen, so könnte ihnen einmal der Lehrer nicht die gerade gering begabten Schülern so nötige Beachtung und Aufmerksamkeit schenken, sondern sie würden für die Förderung der normal beanlagten Schüler geradezu ein Hemmschuh, einen unerträglichen Ballast für den Fortgang des Unterrichts bilden, abgesehen davon, daß sie selbst erziehungsgemäß bei den vielen sie geistig weit überlegenden

Schülern müßlos werden und alles Selbstvertrauen und die Freude an der Arbeit gar bald einbüßen; sie bilden dann nur noch eine träge Masse, die mit keinen Mitteln zur Arbeit und zur Aufmerksamkeit zu bringen ist. Anders in den Förderklassen: Bei der niedrigeren Schülerzahl, die allerdings u. E. noch mehr beschränkt werden müßte, hat der Lehrer mehr Gelegenheit, sich mit den einzelnen Schülern zu beschäftigen, ihn anzufeuern und zu fördern, läßt in seinem Können und Wissen aufzufinden und auszufüllen; durch eingehende Beobachtung des Einzelnen ist er in die Lage versetzt, einen außerordentlichen Einfluß auf die Entwicklung seines Charakters auszuüben. Kurz der erzieherische Einfluß des Lehrers kann hier außerordentlich viel mehr in Erscheinung treten als in der Normalklasse. Der Schüler ist hier ferner mit feiner Gleichheit zusammen, die ihn an geistigen Fähigkeiten nicht übertragen; er kann mit ihnen konkurrieren in jeder Beziehung; manche Beschämung bleibt ihm erspart, er erwidert wieder Vertrauen zu sich und seiner Leistungsfähigkeit, und es wird auch sein Können in überraschender Weise gefördert. Man darf nur die frohen Gesichter dieser Schüler gesehen haben, den Stolz, der bei einer richtigen Antwort aus ihnen spricht, so wird man gewiß zugeben, daß diese geistig so gering begabten, die in anderen Schulen scheitern und gedrückt in ihren Bänken sitzen, sich hier in den Förderklassen recht wohl fühlen.

Und man tut Unrecht, wenn man sie aus dieser Umgebung herausnimmt, wenn nicht die triftigsten Gründe dafür vorliegen. Kinder, die sonst talentiert, durch Krankheit oder andere äußere Umstände — Verletzung von einer anderen Schule hierher — in ihrem Wissensstande zurückgekommen sind, können mit Aussicht auf Erfolg, wenn sie das Fehlende nachgeholt haben, in eine Normalklasse zurückversetzt werden. Anders ist es jedoch mit den Schülern der Förderklassen. Wir dürfen nie vergessen, daß es sich eben hier in der Mehrzahl der Fälle um geistig sehr mangelndes Material handelt und daß auch bei der intensivsten Arbeit des Lehrers eine Aenderung der Veranlagung sich nicht erzielen läßt, man wird so begreifen, daß die Zurückverpflanzung eines dieser Kinder in die Normalklassen dieselben ungünstigen Bedingungen wieder herstellt, von denen eingangs die Rede war. Es hat sich da in einer großen Anzahl von Fällen auch bewahrheitet: Schüler, die in ihren Förderklassen überaus rege waren, und sich vor ihres Mitschülern in hervorragender Weise auszeichneten, haben Hocks gemacht, sobald man sie in eine Normalklasse aufgrund ihrer Leistungen versetzte, während ihre früheren Klassenossen, auch wenn sie geringer beanlagt waren, in den Förderklassen bei der zu ihnen passenden Umgebung, bei den wesentlich niedrigeren Anforderungen und der durch die geringe Klassenfrequenz ermöglichten mehr individuellen Behandlung von Seiten der Lehrer stetige Fortschritte machten.

Wir halten aus diesen Erwägungen heraus gerade das Förderklassensystem neben dem System der Hilfsklassen für normal gering veranlagte Kinder für die segensreichste Einrichtung der Mannheimer Volksschule und würden aufgrund unserer Erfahrungen es tief bedauern, wenn auch nur der Versuch unternommen würde, an dieser bewährten Einrichtung zu rütteln. Denn gerade wenn wir den Einfluß der Förderklassen auf die Leistungen der Normalklassen einer Prüfung unterziehen, so müssen wir zu dem Schluß kommen, daß ohne das Vorhandensein der Förderklassen auch die Leistungen der Normalklassen nicht denkbar wären, und daß die Mannheimer Schule heute nicht auf einem so hohen Stande der Leistungsfähigkeit stehen würde, wenn nicht eine Sonderung der Schüler nach der Befähigung vorgenommen worden wäre.

Es ist das das Urteil eines Mannes, der mitten in der Schule drinn steht und der aufgrund seiner Wahrnehmungen zu diesem Urteil gelangt ist. Er hat sich auch in Sandhofen und Weinheim in diesem Sinne ausgesprochen. Wie die weltliche, so haben sich auch die geistliche Behörde wie Stadtdenkmal Bauer und der vor wenigen Tagen verstorbene Prälat Dehler gleichlautend ausgesprochen.

Aus hygienischen, pädagogischen und volkswirtschaftlichen Gründen muß das System, das hier gegründet wurde, seinen Weg durch die Welt machen. Und wenn wir nur Schritt für Schritt vorwärts kommen, so bin ich überzeugt, daß mehr und mehr der Gedanke sich durchringt. Und ich möchte wünschen, daß die Sympathie und freundliche Gesinnung, welche heute hier zum Ausdruck kam, der Sache erhalten bleibt. Meinerseits soll alles geschehen. Ich will alles tun, um überallhin Aufklärung zu schaffen und bin für jede Anregung dankbar, falls sie aus ehrlichem Herzen kommt. (Vollst. Bericht.)

der modernen deutschen Dichtung ist. In der Analyse der einzelnen Werke geht die Vortragende, wie der Kampf das Zeit zwischen Derrontum und Mikrodum sich in den Werken Eubermanns wiederfindet. Aber trotz der Freude an Eubermanns und Derrontums geistigen Entschiedenheit ist Eubermann nicht rein für sie, sondern gerade auch Entfremdung und Verzweiflung. Ein außerordentliches Material vertritt oft den eigentlichen Gehalt seiner Dramen, die bis auf das letzte immerhin den Wert eines geistlichen Über haben, während das als Stimmungsklimakter über den Derrontum stehende Eubermann erzielt hat und in der Adelle „Hau Derront“ sogar ein Werk von teilweise dänischer Größe geschaffen. Mit großer Wärme zeichnet Frau Dr. Eubermann das Bild Karl Hauptmanns. Er ist auch nicht Naturist, nur als technisches Mittel löst er den Naturismus gelte; das Endziel seiner Dichtung ist Persönlichkeitskultur, die auf Grund des religiös empfundenen Entwicklungsbedürfnisses nach dem harmonischen Ausgleich zwischen den Ansprüchen des natürlichen und des geistigen Menschen sucht. Dem Kultusmenschen unserer Zeit, dem vom Gesellschaftswillen abhängigen, setzt Karl Hauptmann den Menschen der ungeschwächten Natur entgegen, der oft wohl in den „Hütten am Hang“ bleibt, aber den die Sehnsucht auch zum „Sommerwänderer“ werden läßt, der schließlich wie „Mathilde“ oder wie „Einbar der Lächler“ aus Kampf und Unterliegen sich bis zur Wahrheit durchringt. Die interessante Gestalt des Derronters von Gerhard Hauptmann wurde lebendig aus seinen Werken heraus und mehr als Interesse für den bis jetzt noch wenig bekannten Dichter. — Der nächste und letzte Vortrag, welcher heute Freitag im städt. Gemeindehaus stattfand, wird einen Ueberblick über die Frauenliteratur unserer Zeit geben.

Ein Kunstausflug in Wien. Ein Jugendwerk von Rubens tauchte kürzlich auf einer Versteigerung im Wiener „Dorotheum“ auf und wurde für einen geringen Preis für das dortige Hofmuseum angekauft. Es ist das Bildnis eines Prinzen aus dem habsburgischen Hause der Gonzaga in Mantua, bei denen der junge Rubens auf seiner Reise nach Italien in den Jahren 1628. Es ist ein Stück des großen Klarverstandes, das Rubens im Auftrage des Herzogs Sinigo für die Kirche Santa Trinita in Mantua

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Großh. Hof- und Nationaltheater in Mannheim.

Bagliacci.

(Gastspiel Curti Schönerer).

Das Herr Curti Schönerer unmittelbar nach Friedrich Bartling gastierte, war in mehr als einer Hinsicht lehrreich und von Nutzen. Es bot Gelegenheit, beide Bewerber gegeneinander abzuwägen und erhöhte die Möglichkeit sachlich angemessener Bewertung.

Es ergab zunächst die Gleichartigkeit des Falls. Auch bei Schönerer liegt die Stärke ausschließlich in der Jugendfrische der Stimme. Sie ist biegsamer und geschmeidiger als die Bartlings und sie neigt ungleich mehr zum Urrischen als zur Hebelhaftigkeit, die man ihm in Vorberichten nachgerühmt. Bartlings Stimme hatte, gegen sie gehalten, mehr Klar- und metallischen Klang, mehr Tragfähigkeit der Höhe im Besonderen und im Allgemeinen, größere dramatische Ausdruckskraft. Bei dem Genio Schönerers ging in den Höhepunkten des Dramas das meiste von Ton im Orchester verloren und kam auch sonst manches nicht recht zur Geltung, was musikalisch gefordert war.

Das lag bei ihm so gut an der Technik, wie bei Herrn Bartling. Auch er setzt oft frei von gongmiger Beilassung an und gibt vor allem in der Höhe dem Ton zu wenig Resonanz, um ihm Ausdruckskraft zu geben und so hat auch er noch viel zu lernen, um fertig zu sein. — Das Doppelgastspiel stellt also vor eine einfache Frage. Dann, wenn man, Vogelstrom u. zu erkennen, neben Deder noch einen Anfänger im Tenorsolo anstellen will, zwischen zwei Bewerber, die beide Anfänger sind und beide zunächst nur rein stimmlich in Betracht kommen können, den zu wählen, dessen Stimme die wertvollere ist und das ist zweifellos Bartling, der schließlich auch ein vortrefflicherer Tenorist in die Wogebale zu werfen hat.

Es aber damit die Tenorfrage gelöst ist, bleibt die wichtigere Erhaltung. Die Oper hätte für dramatische Sachen mit zwei Anfängern zu rechnen. Deder's Entwicklung wird noch eine geraume Zeit in Anspruch nehmen, mit Wartling bekommt man einen vollkommenen Neuling. Mit beiden ein Repertoire zu halten wie Mannheim es braucht, ist unmöglich. Man ist nahegerade nicht mehr verträglich mit dem Repertoire der Oper. Aber das Streben hätte doch naturgemäß mehr dahingezogen, für seine Förderung und Erweiterung zu wirken als durch ungünstige Personalverhältnisse es noch weiter zu bezwängeln.

Die Entscheidung über alle diese Dinge wiegt schwer. Ein gut Stück der weiteren Entwicklung der Oper hängt davon ab. Darum ist reifliche Ueberlegung geboten. Dr. H.

Mannheimer Trio. Das zweite Kammermusik-Konzert des Mannheimer Trio, bestehend aus den Herren H. Hofmann, Albert Coates, I. Konigsmüller, Hans Schuster und Sokoloff, fand am Mittwoch den 23. März, abends halb 8 Uhr, im Casino-Loale statt.

Schumann-Abend. Kamill Friedrich Gädzel und Sopran-sänger Jacques Deder veranstalteten Mitte April im Casino-Loale einen Schumann-Abend.

Mannheimer Streichquartett. Heute abend 1/8 Uhr findet im Kasino-Loale der dritte Kammermusik-Abend des Mannheimer Streichquartetts statt. Zur Aufführung kommen Quartette von Beethoven, Brahms und Haydn.

Geschäftsverhältnisse. Der bernische Regierungsrat wählte zum Professor für Geschichte und Ethnologie der Universität Bern und zum Direktor des Frauenhospitals Dr. Scherer, z. B. Ex-ordinarius in Solothurn.

Die 2 letzten Porträts von Frau Dr. Eubermanns Charakteristiken von Eubermann, Halle und Carl Hauptmann. Eubermann ist nicht Naturist, er ist eher Fortsetzer des französischen Sittendramas; eine Fiktion als der erste unter den lebenden Dichtern gewiesen, wird mehr und mehr erkannt, daß er zwar typisch für den Zwiespalt unserer Zeit, aber nicht der Vertreter

Bürgermeister v. Hollander: Die Frage der Errichtung eines neuen Schulhauses in Waldhof wird in aller nächster Zeit Stadtrat und Schulkommission beschäftigt. Allerdings muß darauf Bedacht genommen werden, daß das Schulhaus, das 20-26 Klassen fassen soll, nicht leer stehen bleibt. Auch in Käfertal sind Schulräume erforderlich. Sie werden geschaffen durch Aufbau eines neuen Stockes am alten Schulhaus. Infolgedessen muß das Gebäude von Juli bis September geschlossen werden. Der Stadtrat denkt nicht daran, Lokale in Käfertal zu mieten. Er wird vielmehr während der 2 Monate die Klassen im Schulhaus Wohlgeden unterbringen. Die Kinder werden möglichst durch die Straßenbahn von und zur Schule befördert werden. Aber da es sich um größere Kinder handelt und die Monate Juli bis September in den Sommer fallen, so können die Kinder den Weg auch hin und wieder zu Fuß zurücklegen. Was das neue R-Schulhaus anbelangt, so wird man kaum in der Lage sein, auf den Platz zu verzichten. Die Kirchengemeinde will, daß das neue Gebäude architektonisch so ausgestaltet wird, daß es das Pendant zum Schiff der Konfessionskirche bildet. Das Hochbauamt wird das Projekt in diesen Tagen dem evangelischen Kirchenbauamt zustellen. Dem Wunsch des Stv. Himmels nach Schulgärten bei den Schulhäusern ist verschiedentlich schon Nachdruck getragen worden. Der Zeichenunterricht in der Volksschule hat eine höhere Bedeutung, als bei Stv. Anselm annimmt. Er hat nicht auf einen bestimmten Beruf vorzubereiten, sondern den Zweck, die Kinder sehen zu lernen. Das hat jeder Mensch nötig. Das ist etwas, was nicht allein der praktischen Ausbildung der Kinder zugute kommt, sondern ihrer intellektuellen Ausbildung. Der Zeichenunterricht hat für alle Kinder eine große Bedeutung. Wir sollten froh sein, daß auf den Zeichenunterricht so großes Gewicht gelegt wird.

Der Bürgerausschuß hat voriges Jahr einstimmig den Beschluß gefaßt, allen Kindern, deren Eltern darum nachsuchen, ohne Rücksicht freie Lernmittel zu gewähren. Der Stadtrat ist dieser Resolution nicht beigetreten. Doch hat er beschloffen, daß freie Lernmittel gewährt werden sollen, wenn bei den Kindern bestimmte Grundzüge zutreffen. Für das Schuljahr, das Ostern beginnt, haben 1189 Kinder um freie Lernmittel nachgesucht. 1004 sind von der Hauskonferenz genehmigt worden. Voriges Jahr waren es 8448. Es haben also dieses Jahr 2000 Kinder mehr die Lernmittel bewilligt bekommen. Dazu kommen noch die Kinder, die Ostern in die Schule eintreten. Das sind auch noch 2800 von denen annähernd die Hälfte die Lernmittel bewilligt bekommen. Voriges Jahr waren für den Zweck 35000 M. in das Budget eingestellt. Die Summe wurde um 10000 M. überschritten. In diesem Jahre werden auch die 45000 M. nicht ausreichen. Auch diese Summe wird um 10000 M. überschritten werden. Sie sehen also, daß wir recht liberal gewesen sind und daß mehr Kinder die freien Schulmittel bekommen, als in irgend einer anderen Stadt, mit Ausnahme von Mainz und Pforzheim. Nach meinen Erfahrungen ist es nicht richtig, daß die Gewährung freier Lernmittel anderwärts Fortschritte macht. Ich bin im Gegenteil der Meinung, daß man zurückhaltender wird. Ich halte es auch für kein Unglück, wenn es ist mehr eine prinzipielle, als eine praktische Fortschritt. Ueber den 7. Hör-Schulhaus neben die Meinungen sehr weit auseinander. Aber gerade weil die Vorurteile auseinandergehen, hat die Schulkommission beschloffen, für nächstes Jahr die Maßregel noch nicht in Vollzug zu setzen, sondern eine genaue Umfrage zu veranstalten. Da für die Schulaussflüge kein 1000 M. mehr disponibel sind, hat der Stadtrat beschloffen, die Summe in die Position „Verzinszinsen“ einzutragen.

Das Schulsystem ist eine außerordentlich wichtige Frage. Aber es will mir scheinen, daß die Wichtigkeit in gewissem Sinne überschätzt wird. Die wichtigste Frage ist der Lehrer. Der wahrhaft tüchtige, ideal gesinnte Lehrer ist derjenige, von dem eigentlich das Wohl der Schüler abhängt. Wir haben aber ausschließlich ideale Lehrer nicht. Und wenn auch die Mannheimer Lehrerzunft außerordentlich tüchtig ist, so besteht sie doch bei 6-700 Köpfen aus verschiedenartigen Elementen. Das Wesen des Mannheimer Schulsystems besteht in der Differenzierung. Hilfsklassen bestehen überall und werden überall als notwendig angesehen. Sie haben Vorteile geschlagen in das System der einheitlichen Volksschule. Unser Stadtschulrat hat eine weitgehende Differenzierung beantragt, die damals viel Gegner fand. Man hat das System der Differenzierung auch nicht so eingehend wie es ursprünglich beabsichtigt war, sondern in beschränktem Maße. Ueber die Förder- und Abhilfsklassen ist das letzte Wort noch nicht gesprochen. Das kann nur eine sehr lange dauernde Erfahrung entscheiden. Ich bin überzeugt, daß die Differenzierung nicht aufgehoben wird. Ueber die Art und Weise wird man sprechen können, ob es so gegeben muß oder so, ob die Hilfsklassen wichtig sind oder nicht. Man hat ja auch die Bildung der Normalklassen wieder aufgeben müssen, weil das Schülernmaterial sich nicht als geeignet erwies und hat dazu übergeben müssen, den Lehrplan für die Förderklassen zu beschränken. In allen Punkten stimme ich persönlich mit dem Herrn Stadtschulrat.

Bei der Besetzung der Pflanzung durch die französische Revolution wurde die Kirche als Hauptschule benutzt; man entwarf die Gemälde und ein französischer Künstler schenkte das Bildwerk des Raubens, um es besser beschreiben zu können. Doch wurde das schon geschichtliche Werk nach festgestellt; die Dichtung schließt und der unterste Teil mit den Bildnissen des Herzogs Arminio, seiner Gemahlin und seiner Eltern befindet sich noch heute in Mantua. Andere Teile waren verschollen. Die Solme und Tochter des Herzogs, sein Wirt und ein Soldat, dem Raubens keine eigenen Hände geliehen haben soll, waren hier dargestellt. Das Bildnis des einen Prinzen ist nun wieder aufgefunden. Wie die Freskatur- und Figurenreliefs im Hinkortgunde besessen, geht es zu dem Mannheimer Altarbild.

Moll's Komödie „Die Teufelskinder“ fand bei der Erstaufführung am Schauspielhaus einen großen und ehrenvollen Erfolg. Der Autor mußte oft vor dem Publikum erscheinen. **Hauszener's Händel's und Leo's Teufelskinder** hat sich neuen Aufstellungen zufolge verschlechtert. Bei Händel's haben sich die Aufführungen in bedeutender Weise verbessert. Teufel ist ernstlich an einen Schenkenzettel erkannt.

Konzert Chillyp.

Siehe die mit dem Konzert des Vereins für Kostliche Kirchenmusik konzertierte im Hofkapelle der Violoncellist Fritz Chillyp von kleinen Hofkapelle unter Mitwirkung von Frau Hofkapellmeisterin Wolling und des Herrn Wolff, der in letzter Stunde für Herrn Wolling eingewechselt war. Herr Chillyp ist ein tüchtiger Virtuose seines Instrumentes von musikalischem Empfinden und einer ganz respektablen Technik die namentlich in Paganini's „Meyerbeer's“ leuchtend hervortrat. Einige wenige Töne sind toll auf Erregung oder Uebermüdung des Künstlers zurückzuführen.

Ich bin besonders ein Gegner der sogenannten Differenzierung nach oben, der Ausgestaltung von Klassen für besonders begabte Schüler. Ich bin auch ein Gegner der fremdsprachlichen Klassen, weil ich der Meinung bin, daß die fremden Sprachen nicht in die Volksschule gehören, auch in die Bürgerschule nicht, solange für den deutschen Sprachunterricht noch so viel zu tun übrig bleibt. Ich überlasse aber gern das Urteil der Entscheidung der Praxis. Mit der Zeit wird man auch durch eine unparteiische Persönlichkeiten prüfen lassen, was die Mannheimer Volksschule gegenüber der Karlsruher leistet. Im ganzen kann ich sagen, daß sich das Prinzip der Differenzierung meiner Ansicht nach im Allgemeinen bewährt hat. Was die Hamburger Angriffe betrifft, so möchte ich darauf aufmerksam machen, daß es sich eigentlich nicht um ein Gutachten der Hamburger Herren handelt, sondern um ein Referat, das in einer Versammlung erstattet wurde. Am Ganzen hat man den Eindruck, daß die Hamburger Herren in gewissem Sinne mit vorgefaßter Meinung dorthin gekommen sind. Ein Mehraufwand von 4-6 Millionen läßt sich kaum um bescheiden nicht herausrechnen, weil es sich um einmalige Ausgaben handelt. Ich komme wieder auf das zurück, was ich schon gesagt habe: Die Seele der Schule bleibt der Lehrer. Wenn die Mannheimer Volksschule die guten Resultate erzielt hat, so ist dies zum Teil der Schulorganisation und dem guten System zu danken. Jedenfalls hat aber auch die hingebende Arbeit der Lehrer und die zielbewusste Tätigkeit des Schulleiters das Seine dazu beigetragen. Mögen Schulleiter und Lehrer auch in Zukunft mit allen Kräften zum Heil und Segen der Schule wirken. Die Stadtverwaltung wird nicht anstreben, die Schule ebenfalls mit allen Kräften zu fördern. (Beifall.)

Stv. Gled freut sich, daß durch seine Anregung die Schuldebate so erhellend geworden ist. Mit dem ausschließlichen Lob sei einer Sache nicht gebührt. Hoffentlich werde der Gewinn der Debatte sein, daß auch einmal die Gegner des Mannheimer Schulsystems in der Lokalpresse zu Wort kämen. Seine Neuheiten seien nur auf das Gutachten des Züricher Stadtschulrates zurückzuführen, um das Dr. Sickingen nicht herumkommen. Wenn man das Gutachten lese, finde man eine Reihe von Dingen, die zu beachten seien. Das die Schulfrage im wesentlichen eine Lehrerfrage sei, sei richtig. Er gehe weiter und sage, daß die Schulfrage eine Finanzfrage sei. Das Lehrermaterial werde umso besser werden, je mehr man für die Lehrer ausgeben. In dieser Beziehung habe seine Fraktion genug getan.

Oberbürgermeister Martin ist der Meinung, daß die Anregung des Stv. Gled eine außerordentlich wertvolle war, nicht nur weil sie den Ausgangspunkt für die Debatte gebildet hat, sondern weil sie auch fernherhin nicht von der Tagesordnung verschwinden darf und den Gegenstand eingehender Erwägungen und Prüfungen bilden muß. Ich bin auch nicht der Meinung derjenigen Herren, die über die Hamburger Kritik etwas leicht hinweggehen lassen. Herr Gled hat richtig angeführt. Ich könnte noch weitere Fälle anführen, in denen die Kritik des Mannheimer Schulsystems eine unangenehme war, so den Leipziger Lehrerverein, der das Mannheimer System als eine Gefahr bezeichnete. Ich möchte aber nicht unterlassen, ausdrücklich zu konstatieren, daß ich das Mannheimer Schulsystem für einen ganz bedeutenden Fortschritt gegenüber dem früheren Zustand ansehe. Aber ich halte es nicht für „der Weisheit letzten Schluß“. Auch für das deutsche Schulwesen muß der Grundstein gelten: Alles muß weiter voranschreiten. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, ist gerade jetzt die deutsche Volksschule im Begriff, einen weiteren gewaltigen Schritt vorwärts zu einer neuen Art Entwicklung zu machen. Wenn wir das Mannheimer System angeführt haben, so haben wir nach meinem Dafürhalten einen wichtigen Baustein zur Weiterentwicklung der Schule beigetragen, denn wir haben dadurch eine große Menge von Erfahrungen gesammelt. Man wird dadurch zu dem Erkenntnis gekommen sein, was vielleicht da und dort verbesserungsbedürftig ist und wird vielleicht sogar in dem einen oder anderen Punkt zu der Erkenntnis kommen, daß doch vielleicht nicht in allen Punkten das, was wir heute haben, schon eine Lösung des Problems ist. Aber schon diese Erkenntnis ist ein außerordentlich wertvoller Schritt. Ich möchte mir vorbehalten, wenn die weitere Entwicklung der Frage dazu drängen sollte, mich noch eingehend zu äußern in den zuständigen Kollegien. Ich nehme an, daß sich die Schulkommission ihrerseits mit dieser Frage noch zu beschäftigen haben wird. Ich wiederhole: Das Mannheimer System ist eine überaus wertvolle Etappe in der Weiterentwicklung der deutschen Volksschule. In diesem Sinne kann ich Alles unterschreiben, was Herr Bürgermeister v. Hollander zum Lobe unserer Volksschule gesagt hat.

Stv. Levi bedauert lebhaft, daß der Stadtrat den einstimmigen Beschluß bezgl. der Vermittlung nicht ausgeführt hat. Mit der jetzigen Lösung sei die Frage nicht erledigt. Man werde den Antrag immer wieder bringen, bis es so gehe, wie mit dem Stadtschulrat.

aufzuführen. Was's prächtige Alt aus der D-Par Suite wurde mit schwerer Kanthiere und geschmackvollem Fortzug wiedergeführt. Von den Lokaldarstellungen hörte ich von Frau Hofopernsängerin Wolling Dorothea „Niemand darf's geloben“ und ein Strauß'sches Walzerstück, die sie beide mit prächtigem Vortrags Talent zur Geltung brachte. Sein Himmlich betrachtete, waren allerdings noch einige Schwächen der Tonbildung abzulesen. Beide Künstler und, wie ich höre, auch Herr Wolff fanden für ihre Darbietungen den wohlverdienten Beifall der Zuhörer. Die Begleitungen am Flügel wurden von den Herren Haus und Fischer ausgezeichnet durchgeführt.

Konzert des Vereins für Kostliche Kirchenmusik.

In der Konfessionskirche gab der unter Leitung des Herrn Musikdirektor Alfred Bernice stehende Verein für Kostliche Kirchenmusik gestern Abend sein diesjähriges Winterkonzert und hatte sich zur Mitwirkung Pauline Betty Köfeler und Koncertmeister Richard Heise vom Hoflichen Hoftheater, sowie Herrn Universitätsmusikassistenten und Organistenkommissar Hermann Poppen aus Heidelberg geschildert. Das Programm war reichhaltig und befandete in seiner Fülle und Gegenüberstellung einen guten Eindruck, und die musikalische Durchführung bewies, daß fleißige Arbeit getan worden war.

Herr Hermann Poppen eröffnete den Abend mit F. S. Bach's großer Passacaglia in E-moll, die, ein Meister ihrer Gattung, das vom Hof litorische Thema in höchst kunstvoller Weise darstellte. Daselbst erscheint im Verlaufe des Stüdes bald in der Mittel, bald in der Oberlinie in Originalgestalt und Umkehrung. Herr Poppen, dessen Kunst schon bei öfteren an dieser Stelle eingehender Würdigung fand, hob aus dem tiefen ein wenig selbständigen Orgelwerke heraus, was dem herausgehoben ist. Das

Stv. Sickingen: Der Züricher Schulvorstand ist ein durchaus sachverständiger Persönlichkeit. Aber ich kann Herrn Gled auch mitteilen, daß ich Stellung genommen habe zu diesen Einwendungen. Ich bin gerne bereit, das Material zur Verfügung zu stellen. Ich stimme gern der Ansicht bei, daß der Lehrer die Hauptsache ist. Aber nicht in dem umfassenden Maße, wie Herr Bürgermeister v. Hollander es meint, denn dem Lehrer sind durch die Natur Grenzen gezogen. Die Stadtverwaltung ist bemüht, zu ihrem Teile zur Weiterbildung der Lehrer beizutragen, indem er Kurse eingerichtet hat. Auch ich erachte die jetzige Schulform nicht als abschließend. Es ist der erste Versuch in Anlehnung an die hiesigen Verhältnisse. An dem Prinzip muß man festhalten. Auch ich bin der Meinung, daß man die Frage weiter prüft und bestrebt ist, sie weiter zu führen. Damit ist die Debatte geschlossen. Die Resolution wegen Bewilligung der 15000 Mark als Reinigungsabersum für die Schuldiener wird mit großer Mehrheit angenommen.

Die Mittelschuldebate.

Bei Position „Mittelschulen“ konstatiert der Stv. Dröss mit großer Freude, daß ein großer Teil der vorjährigen Wünsche erfüllt worden ist. Trotzdem habe er noch einige Wünsche. In der Oberrealschule fehle das Lokal für die Aufnahme von naturwissenschaftlichen Experimenten. Der Platz würde frei werden, wenn die Räume der Mädchenabteilung geräumt würden. Von den Geldern, die von den Schülern für den Handfertigkeitsunterricht entrichtet werden, müßten Lehrkräfte und Material bezahlt werden. Er bitte wiederholt, bedürftigen Schülern Dispens zu erteilen. Das von Herrn Geh. Kommerzrath Reich gewünschte Fernrohr sollte auf der Plattform der neuen Höheren Mädchenschule aufgestellt werden. Bürgermeister v. Hollander glaubt, daß die vom Korrespondenten äußerten Wünsche erfüllt werden können. Die Frage der Ermäßigung des Schulgebühren für den Handfertigkeitsunterricht ist im Laufe. Wenn Herr Geh. Kommerzrath Reich seine Einwilligung gebe, siehe der angeregten Unterbringung des Fernrohrs nichts im Wege.

Stv. Levi stellt fest, daß der Aufwand pro Kopf des Mittelschülers bedeutend größer ist, als beim Volksschüler. Redner bemängelt den fortwährenden Lehrwechsel an der Höheren Mädchenschule. Eine Schule könne nicht gegeben, wenn sie die Höheren Mädchenschule behandelte würde. Die jungen Mädchen trieben mit den jungen Aspiranten Unflut. Als in einer Klasse ein Gedicht von Alexander gelesen worden sei und der Lehrer eine Schülerin aufgefordert habe, ihre Gefühle zu äußern, die sie bei dem Gedicht empfunden habe, sei die Antwort erfolgt, daß sie habe sie nicht nötig. Die Stadtverwaltung sollte einmal nach dem Rechten sehen. (Der Vorsitzende ruft: Wird geschrien.)

Oberbürgermeister Martin sagt, daß der Aufwand pro Kopf des Mittelschülers 147.46 M., derjenige pro Volksschüler 119.18 M. beträgt. Man siehe damit an der Spitze aller Volksschulen in Baden und an zweiter Stelle bei den Mittelschulen. Stadtschulrat Berch glaubt, daß sich das Fernrohr der Oberrealschule in der gewünschten Weise unterbringen lasse. Der Terrassenboden in der Höheren Mädchenschule sei so glatt, weiß das Nachts vom Innenboden der Gänge und Schallale mit den Schänden vorgetragen werde. Aenderung werde getroffen. Auch die Lüftungsanlage in der Schule werde verbessert. Doch Zug einsehe, rühre auch daher, daß die Fenster nicht richtig geschlossen werden. Sein Appell gehe dahin, daß das Decken und Schließen der Fenster von den Lehrern besorgt werde.

Stv. Reinmuth: Ich halte nicht vor zu sprechen. Allein die Ausführungen der Herren Levi und Berch veranlassen mich dazu. Das die Schüler mit den Lehrern Schindluder treiben, ist dem doch etwas zu stark ausgedrückt. Die Lehrer sind Mann genug, um solchen Anschuldigungen der Schüler entgegenzutreten. Schindluder lassen die Lehrer auf keinen Fall mit sich treiben und ich muß diesen Ausdruck mit aller Energie zurückweisen. Was die Lüftung und Heizung anbelangt, so sind die Klagen nur berechtigt. Wenn man ein Blatt Papier an die Lüftung hält, so bleibt dieses fliegen, so stark ist der Aufzug. Der Terrassenboden könnte der Stadt noch einmal recht teuer zu stehen kommen. Man kann auf diesem Boden nicht gehen, sondern man muß schleifen. So, es ist sogar schon vorgekommen, daß Leute gestürzt sind und ist es nur zu verwundern, daß bisher noch keine Klage gegen die Stadt angebracht wurde. Ich möchte den verehrten Stadtrat bitten, wenigstens einen Teppich auf den Gang legen zu lassen. Stürzt jemand, so ist die Stadt für den Unfall haftpflichtig. Was die Ausführungen des Stv. Levi anbelangt, so sind 10 Professoren und 8 Praktikanten an der Schule tätig. Ich habe schon vor zwei Jahren angeregt, das Lehrpersonal zu vermehren. Es wurde mir damals von dem Oberbürgermeister Dr. Bad erwidert, daß nicht die Stadt daran schuld sei, sondern die Behörde. Der Stadtrat sollte nun Remedur schaffen und dafür sorgen, daß mehr Professoren angestellt werden. Sie dürfen, was ein Mädchen zu Hause erzählt, nicht alles glauben und für harte Mängel nehmen. Fragen Sie die Lehrerin, so erhalten Sie gleich die richtige Auskunft. Die Mädchen legen sich die Sache zurecht und

Demna der Passacaglia hob sich stetig plastisch aus den kontrastreichen Anordnungen ab und die Begleitwirkung war reich an sinn-gemäßen, geschmackvollen Abtastungen.

Das Herr Poppen, der seine Studien bei Generalmusikdirektor Dr. Hofmann absolvierte, über eine vorzügliche Manual- und Pedaltechnik verfügt, haben wir bei früheren Anlässen hervorgehoben. Der gemischte Chor trat diesmal in Aktion. Welt aus die schwierigste Aufgabe hatte er sich mit „drei Psalmenslieder“ zu Bach'schen Tonstücken, im gemischten A-Capella-Chor von Peter Cornelius, gestellt. In der Wiederholung blieben in Hinsicht auf Reinheit und Klarheit der Figuren, Ausgeglichenheit und Ausdruck noch einige Wünsche offen. Am besten gefiel mir der Chor „Jerusalem“, der allerdings auch die einfacliche Struktur aufweist. Wesentlich tiefere Eindrücke hinterließ die Wiederholung des vollständig gehaltenen „Ein himmlisch Morgenlied“ von C. Reichel, in welchem das hochgelagere Sopran Solo von einem Vereinsmitglied recht befallwüthig gesungen wurde. Das große „Hallelujah“ besitzt nicht allzuviel von dem Janfer der Schubert'schen Messe, wurde aber vom Frauenchor (mit Begleitung des Streichorchesters in anerkannter Weise durchgeführt. Pauline Betty Köfeler lang Brudner's „Ave Maria“ und eine Komposition des Vereinsdirigenten, die ich, nebst einigen anderen Nummern, wegen anderweitiger Verpflichtungen nicht mehr hören konnte, mit gutem Ausdruck und echt musikalischem Empfinden; und Herr Heise entfaltete in Stücken von Bach und Tartini eine laubere, warme Kantilene. Herr Poppen führte die Begleitungen an der Orgel in feinsüßiger, gemachter Weise durch. Das Konzert hatte sich eines regen Besuchs zu erweisen. ck.

wenn sie zu Hause sind, glauben sie es. Wenn je etwas vorkommen sollte, so schlagen Sie den Instanzengang ein. Ich muß meine Kollegen in Schutz nehmen, denn ich weiß keinen, der sich etwas zu Schulden kommen ließe.

Stv. Rub. Kramer: Ich kann die Klagen, die Stv. Levi vorgebracht, Wort für Wort unterschreiben. Mich können auch die Ausführungen des Herr Perrey nicht widerlegen. Ich gehöre auch zu denen, die, so eine Klage hören, sie nicht sofort für bare Münze nehmen. Ich habe mich persönlich überzeugt. Es ist wirklich so, wie ausgeführt wurde. Diejenigen Schüler, die über der Leistung stehen, müssen an ihrer Gesundheit Schaden nehmen. Ich habe gesehen, wie Lehrer und Schüler die Leistung verstopfen, um einandermaßen den Unterricht zu erteilen. Das Stv. Levi ausführte, ist Wort für Wort richtig. Warum ich mich zum Wort meldete, ist der Umstand, daß der Handfertigkeitsunterricht am Realgymnasium noch nicht eingeführt wurde. Es ist dies die einzige Anstalt, in der dieser Unterricht noch nicht eingeführt ist. Obwohl der Unterricht vorgelesen war, so ist er doch wieder fallen gelassen. Redner erzuht dann um Angabe der Gründe, warum dies geschehen.

Oberbürgermeister Martin: Die Sache wird nächstes Jahr aufgenommen.

Stv. Levi: Ich nehme an, daß die Schüler der Höheren Mädchenschule sich nicht auf Bahnen der Lage bewegen. Im übrigen halte ich meine Ausführungen aufrecht.

Oberbürgermeister Mart in: Die Beschwerden werden einer eingehenden Prüfung unterzogen. Ich sehe aus den Ausführungen der verschiedenen Redner, daß sich die heutige Generation gegen die frühere, der auch ich angehörte, nicht gebessert hat. (Heiterkeit.)

Oberbürgermeister Martin erklärt hierauf, obwohl er gerne in der Beratung weiterfahren möchte, da es gerade so still sei, um 7,30 Uhr die Sitzung für beendet. Weiterberatung heute nachmittags 3 Uhr bei Postion 30 „Auf Gesundheitspflege“.

* * *

Stv. Eichel führte bei Proj. Ab. Auf Wege (Straßen), Klage, Straßenkanäle u. dergl. folgendes aus: Auch ich möchte auf den schlechten Zustand der Redarauerstraße hinweisen. Dieselbe kostet eine Unmenge Geld zur Unterhaltung. Ich möchte den Stadtrat bitten, diese Straße endlich einmal pflastern zu lassen. Man wundert sich, daß dieselbe noch nicht bebaut ist. Stv. Söh hat in der letzten Sitzung gesagt, die Spekulanten seien Schuld, das Gelände hätte früher 2 M. gekostet, heute verlange man 10 Mark für den Quadratmeter. Nicht 10 Mark, sondern für 20 M. wird heute verkauft. Je länger das Gelände liegt, je teurer wird es. Ich bin der Ansicht, daß mehr der schlechte Zustand der Straße daran schuld ist, sonst wäre dieselbe schon längst bebaut. Weiter möchte ich darauf hinweisen, daß vom Bürgerausschuß schon lange die Mittel zur Herstellung mehrerer Straßen im Stadtteil Redarau genehmigt worden sind, aber bis heute ist mit der Ausführung bei folgenden Straßen noch nicht begonnen worden: Wörth-, Schmiede-, Blumen-, Werber- und Volkstrasse; letztere sind in einem jammervollen Zustande. Ich möchte den verehr. Stadtrat um ein schnelleres Tempo im Ausbau der Straßen bitten. Weiter möchte ich noch bemerken, daß das Begleichen der Straßen sehr mangelhaft ausgeführt wird, so daß die Bewohner des Stadtteils sehr unter dem Staub zu leiden haben. Man hat feinerzeit auf Veranlassung des Herrn Oberbürgermeisters eine Versammlung im Stadtteil Redarau einberufen, um über die einzelnen Paragraphen der neuen Straßenpolizeiordnung zu beraten. Bei der Abstimmung waren alle Anwesende für die Einführung der neuen Straßenpolizeiordnung. Es wäre wünschenswert, heute zu hören, weshalb der Stadtrat gegen die Einführung der neuen Straßenpolizeiordnung für den Stadtteil Redarau ist.

Die städtische Budgetberatung.

III.

Die gestrige Sitzung des Bürgerausschusses wurde völlig durch Erörterungen von Schulfragen ausgefüllt. Zunächst fand eine fast dreistündige Debatte über die Volksschulen statt, die sich in der Hauptsache darum drehte, ob das Siedingerische Schulsystem richtig ist und sich bewährt hat oder ob die Bedenken, die in der letzten Zeit von manchen Seiten, namentlich von Hamburg aus, geäußert worden sind, eine Berechtigung haben. Sicher war es sehr zu begrüßen, daß diese äußerst wichtige Angelegenheit ausgetrocknet wurde, um die Möglichkeit der Erörterung des Für und Wider zu geben. Nichts in der Welt ist so vorzüglich, daß es nicht auch Schattenseiten hätte. Dies gilt natürlich auch von dem Siedingerischen Schulsystem. Beriegt man sich um Weisheit zurück in die Zeit, in der Herr Stadtschulrat Dr. Siedinger mit seinen aufsehenerregenden Vorschlägen zur Reform des Volksschulwesens hervortrat, so taucht auch die Erinnerung auf an erhebliche Zweifel, die damals von kompetenten Seiten gegen die geplanten Neuerungen geltend gemacht wurden. Die Einführung des neuen Systems in Mannheim ging nicht so glatt vor sich; Widerstände waren zu überwinden, die nicht immer nur auf vorgefaßten Meinungen oder rücksichtlosen Anschauungen beruhten, sondern in der Mehrzahl einer ehrlichen Ueberzeugung entsprangen. Der starken Persönlichkeit des Herrn Dr. Siedinger ist es gelungen, alle Einwendungen erfolgreich zu widerlegen, die Widerstände zu brechen und auf der ganzen Linie den Sieg über die Gegner seines Systems zu erringen. Inzwischen sind zwar mehrere Jahre verfloßen, der Zeitraum ist jedoch zu kurz, um ein abschließendes Urteil fällen zu können. Auf dem Gebiete des Schulwesens reifen die Früchte langsam, vielleicht nur von Generation zu Generation. Aber so viel kann heute schon konstatiert werden, daß unser Schulwesen sich, nach den Eindrücken, die man empfängt, in einem aufblühenden Zustand befindet. Selbst wenn die Zukunft eine Verstärkung der sich jetzt wieder hervortragenden Bedenken gegen das Siedingerische System bringen sollte, steht heute schon fest, daß Mannheim stolz sein kann auf den Kühnen Wagemut, den es mit dem Bruch des alten, überlebten Schulsystems und der Einführung der Verwirklichung der Siedingerischen Ideen bewiesen hat. Und hier liegt auch das grobe unbestreitbare Verdienst unseres energischen, vorwärts-

drängenden Schulleiters. Herr Oberbürgermeister Martin hat wohl das Richtige getroffen, wenn er seiner Auffassung dahin Ausdruck gab, daß das Siedingerische System zwar keine Lösung des Problems, aber einen großen Fortschritt auf dem Wege zu ihr, eine wertvolle Etappe in der Weiterentwicklung des ganzen Volksschulwesens bedeute.

Ob es in einer solchen Zeit des Werdens empfehlenswert ist, mit peinlicher Gewissenhaftigkeit alle hier oder da auftauchenden Zweifel, deren Verichtigung man nicht zu prüfen vermag, in die breite Öffentlichkeit zu werfen, erscheint uns sehr fraglich. Wir haben den Eindruck, daß die gegen das Siedingerische System geäußerten Bedenken weniger auf pädagogischem, sondern mehr auf finanziellem Gebiete liegen. Die finanzielle Seite hat aber in den für die Zukunft unseres Volkes äußerst wichtigen Erziehungsfragen nur eine untergeordnete Rolle zu spielen. Ist der in Mannheim eingeschlagene Weg vom pädagogischen Standpunkte aus richtig und empfiehlt es sich, auf ihm weiter zu schreiten, dann muß es geschehen, unbeirrt darum, ob hierdurch der Stadt höhere Kosten auferlegt werden oder nicht. Ein tüchtiger Schulrat ist das Beste, was man der heranwachsenden Generation für den auch ihrer harteenden Erziehungskampf, der vielleicht noch heftiger ist wie der untrüge, geben kann. Hier darf man nicht sparen, sonst verübt man schweres, nie wieder gut zu machendes Unrecht. Mannheim kann froh sein, einen so hervorragenden Mann an der Spitze seines Schulwesens zu haben, einen Mann, dessen Blick nicht nur die Gegenwart durchdringt, sondern sich auch auf die Zukunft richtet, der festen Rückgrats, unbeirrt um die von rechts oder links, von oben oder unten kommenden Angriffe die Straße zieht, die nach seiner Meinung die richtige ist. Solche Persönlichkeiten sind in der heutigen Zeit mit ihrem abstoßenden Servilismus doppelt not; sie wirken erfrischend und befreiend.

Was sonst in der Debatte über die Volksschule vorgebracht wurde, war unbedeutend gegenüber der gewaltigen Prinzipienfrage völlig verschwindend kleinlaut. Nur unserem Befremden möchten wir Ausdruck geben über die geäußerte Ansicht, daß in der Mannheimer Volksschule auf den Zeichenunterricht zu viel Zeit verwendet werde. Eine solche Aeußerung ist in der heutigen Zeit, in der fast jedes Handwerk von künstlerischem Geiste durchdrungen sein muß, wenn es existenzberechtigt sein will, unverfänglich.

An die Volksschuldebatte schloß sich eine etwa einstündige Diskussion über unsere Mittelschulen, in der verschiedene Wünsche schulfachlicher Natur geäußert wurden, die leicht zu erfüllen sind. Besondere Beachtung verdient noch der Hinweis des Herrn Stv. Levi auf den starken Lehrerwechsel an der höheren Mädchenschule. Hier scheint nach den uns gewordenen Informationen tatsächlich manches nicht zu stimmen.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Die Lage in Griechenland.

* Athen, 18. März. Die Nachrichten aus Tessalien besagen, herrscht überall Ordnung. Eine in Karditsa abgehaltene Versammlung ist vollständig ruhig verlaufen und nur aus Gründen der Vorsicht waren die Garnisonen in Tessalien verstärkt. Die Regierung besteht auf der vom Ministerpräsidenten in der Kammer ausgesprochenen Ansicht, daß die obligatorische Enteignung des Grundbesitzes in Tessalien unmöglich sei, da sie den internationalen Verträgen zuwiderlaufe. Der Deputierte Kaznidakis, der sich nach Tessalien begeben hat, um den Versammlungen der Landleute beizuwohnen, empfahl ihnen, sich streng in den Grenzen des Gesetzes zu halten. Höhere Massschläge würden den Landleuten von ihren Delegierten, die nach Athen gekommen sind, um über agrarische Fragen mit der Regierung und den Leitern der Parteien zu erörtern, telegraphisch übermittelt.

Berliner Drahtbericht.

(Von unserem Berliner Bureau)

Lebendig eingelangt.

□ Berlin, 18. März. In Cadix (Spanien) hat sich gestern ein furchtbarer Fall ereignet. Ein sechsjähriges Mädchen hatte die Bewinnung verloren und der herbeigeeufene Arzt erklärte, das Kind sei tot. Das kleine Mädchen wurde eingesaugt und der Sarg in die Friedhofskapelle geschafft. Als der Portier des Friedhofes gestern morgen in die Kapelle kam, gewahrte er, daß der Sarg offen stand und das Kind noch lebend daneben lag. Die Eltern wurden sofort benachrichtigt. Als sie jedoch kamen, war das Kind bereits tot. Die Kleine hat offenbar in der Nacht den Sarg unter ungeheurer Anstrengungen aufgebracht und ist dann dem Kräfteverlust und der Aufregung erlegen.

Vizepräsident Peter Spahn.

□ Berlin, 18. März. Mit Peter Spahn, dem ersten Vizepräsidenten des Reichstages, der gestern durch seine ungläubliche Pässigkeit indirekt die scandalösen Vorgänge im Reichstag verschuldet, geht die liberale Presse hart ins Gericht. Sehr scharf, aber auch guttrefend spricht sich die „Voss. Ztg.“ aus, welche schreibt: Der Zentrumsvogel Spahn hat durch seine Geschäftsführung auf dem Präsidentenstuhl bereits vielfach Anstoß erregt. Schon anfangs dieses Jahres wurde bei der Beratung über eine Zentrumskontrollkommission lebhaft Klage geführt über die unfähige Bevornzung von Zentrumskontrollkommissionen bei der Vortreibung durch den Vizepräsidenten Spahn. Die Entrüstung über die eigenartige Geschäftsführung kam verschärft zum Ausdruck, als Abg. Spahn Mitte Februar, wenige Tage vor dem Tode des Reichstagspräsidenten Graf Stolberg, bei der Beratung des Kaiserbeschlusses von allen Parteien nur je einem Mitgliede das Wort erteilte, vom Zentrum aber nicht weniger als drei Vertreter reden ließ. Diese Bevornzung des Zentrums kam den Mitgliedern der anderen Fraktionen umso stärker zum Bewußtsein, als damals ein Zentrumskontrollkommissioner die Redefreiheit besaß, nach Annahme eines durch das Zentrum veranlaßten Schlußantrages sich früher zu äußern, als ihm das Wort abgekauft worden sei. . . Abg. Spahn ist ein hochstehender Jurist. Er war Reichsgerichtsrat und

ist heute Oberlandesgerichtspräsident. Ein Mann in solcher Stellung konnte nicht einen Augenblick im Zweifel sein, daß die den Abg. Dr. Müller-Meiningen, Hausmann und Koste durch den Abg. v. Oldenburg ins Gesicht geschleuderten ungeborenen Befehlsdiktate, sie hätten in persönlichen Sachen einen Ehrenhandpunkt überhaupt nicht, durch einen Ordnungsruf geföhnt werden müßte. Nur darüber hätte Spahn im Zweifel sein können, ob angedeutet der Schwere der Beleidigung ein einfacher Ordnungsruf eine ausreichende Sühne war. Die Bestimmung in § 60 der Geschäftsordnung heißt: Im Falle grober Beleidigung der Ordnung ist das Mitglied durch den Präsidenten von der Sitzung ausgeschlossen zu werden. Abg. Spahn aber begnügte sich mit einer milden Rüge. Er verstand sich erst nach längerem Drängen zu der spöttischen Bemerkung: Ich habe an sich ja nichts dagegen, den Ordnungsruf zu erteilen. Selbst die eigenen Parteifreunde des berechneten Wächters der Parlamentsordnung verlangten einen Ordnungsruf. Das ganze Haus von der äußersten Rechten bis zur Linken ließ Vizepräsident Spahn im Stich; denn auch der Vorsitzende der konservativen Fraktion erklärte einen Ordnungsruf für die Ausföhrenngen des Abg. v. Oldenburg für wohl berechtigt. Darauf besand sich Abg. Spahn auf dem Präsidentenstuhl in blendis isolation. So wie gestern ist noch niemals durch einen Reichstagspräsidenten ein Abgeordneter behandelt worden, Angesichts der gestrigen Vorgänge ist die Frage berechtigt, ob Abg. Spahn seinen Ehrenplatz als Vizepräsident noch weiter führen kann, selbst wenn ihm dadurch das Zentrum und die Konservativen nachträglich ein Vertrauensvotum aussprechen sollten.

Konservativer Rachenjammer.

□ Berlin, 18. März. Der Rachenjammer, über die Art und Weise, wie vorgestern die Wahlreform zustande gekommen ist, hat sich bereits bei einem Teil der Konservativen in recht bedenklicher Stärke eingestellt. Es sind ihnen in dieser kurzen Zeit schon schwere Bedenken aufgestiegen, weil der Reformvorlage nicht einmal die gesamte Rechte zugestimmt habe, und die Konservativen sind gerecht genug, den Grund dieses Uebels nicht etwa auf der anderen Seite, sondern bei ihnen selbst zu suchen. Sie geben sich deshalb in ihrem Organ, der „Kreuz-Zeitung“, alle Mühe, die Freikonservativen unzustimmen und sie tun es, indem sie der Frage der Driftelung, welche bekanntlich die Veranlassung für die Freikonservativen gewesen ist, gegen das ganze Gesetz zu stimmen, auf einmal große Beachtung schenken. Die „Kreuz-Zeitung“ schreibt unter anderem: „Es scheint uns in höchstem Maße wünschenswert zu sein, daß ein ausschließlich auf geistige Differenzen liegendes Resultat zu erzielen. Grundfäßliche Differenzen liegen hier nicht vor. Sollte aber in der nächsten Beratung im Abgeordnetenhaus die tatsächlichen Schwierigkeiten nicht zu beheben sein, so wird das Herrenhaus den Streit zu schlichten haben und wir vertrauen darauf, daß es dazu den richtigen Weg finden wird.“ Hier wird also bereits dem Herrenhaus eine Direktive gegeben, in welcher Richtung es in der Vorlage des schwarzen Blocks Änderungen vornehmen könne. Aber die Konservativen wollen nicht nur die Freikonservativen verhöhnen, sie fröhnen auch die Wirkung, welche die einseitige Privilegierung der Abiturienten auf die Wählerchaft hervorrufen wird. Hier schreibt die „Kreuz-Zeitung“ folgendes: „Man wird sich nicht verhehlen dürfen, daß ein ausschließlich auf geistige Grade höherer Schulbildung beschränktes Privilegium bei sehr vielen Wählern im Lande, einerlei, welcher Partei sie angehören, auf starken Widerspruch stoßen würde. Auch die konservative Presse kann ihr nicht das Wort reden. Ein Privilegium auf die Lebenserhöhung hat einen guten Sinn, ein Privilegium auf Schuleramen hat gar keinen Sinn. Erfahrene Männer sollte man bei der Wahl zu den Volksvertretungen bevorzugen, nicht examinierte Männer, wenn man überhaupt der Steigerung noch eine Möglichkeit des Aufstieges in den Wählerrang machen will. Erfahrung kommt aber nur mit dem Alter.“

Wüsse also etwas privilegiert werden, so dürfte es nur das Alter sein. Die mannigfachen Bevornzungen in der Regierungsvorlage haben fast alleseitig auf Widerspruch gestöhnen. Das Abiturienten-Privilegium in seiner Alleinigkeit würde aber vielfach aufreißend und wir warnen dringend davor, es Gesetz werden zu lassen. Man kann es bei diesem Urteil belassen, daß das Privilegium der Abiturienten, das von den Konservativen in die Vorlage gebracht worden ist, gar keinen Sinn hat und vielmehr aufreißend ist und daß auch das itranrige Madwerk des schwarzen Blockes gar keinen Sinn hat und wirklich in hohem Grade aufreißend ist. Wenn aber die eigentlichen Väter der preussischen Wahlreform ihr eigenes Kind erdrosseln, das kaum 24 Stunden hinter sich gebracht hat, so beweisen sie damit nur, daß sie in höchst liebedürftiger und verantwortungsloser Weise ihren Pflichten nachgekommen sind. — Höchst belustigend ist, wie die Konservativen unter sich einig sind. Der „Reichsbote“ z. B. will alle seine eigenen Wünsche in der Wahlrechtsvorlage zurückstellen und meint deshalb: „So sehr uns auch eine Verständigung zwischen den Konservativen und gemäßigten Liberalen am Herzen liegt, müssen wir doch sagen, daß die Regierung trotz allem Gebete über ihre Unterwerfung unter den schwarz-blauen Block die Wahlreform nunmehr so durchsetzen muß, wie sie angenommen wurde. Auf einen anderen Standpunkt stehen die Freikonservativen, welche ja gegen das ganze Gesetz gestimmt haben. Sie tun es der „Kreuz-Ztg.“ nach und setzen ihre Hoffnung auf das Herrenhaus.“ Die „Post“ schreibt: „Es ist von sozialerhaltenden Gesichtspunkte heradzu unerlässlich, die gefährliche Wirkung der geheimen Wahl entweder ganz zu privilegieren oder doch wirksam abzuschwächen. Wird die Vorlage in der jetzt vom Abgeordnetenhaus angenommenen Fassung Gesetz, so bedeutet das nichts anders, als eine sehr beträchtliche Vermehrung der sozialdemokratischen, polnischen und mit Hilfe der Sozialdemokratie errungenen Zentrumsmandate.“



Man verlange ausdrücklich Forman. Es gibt Nachahmungen!

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 17. März, 1910.

Zur bevorstehenden Bierpreiserhöhung.

Beitern nachmittags 4 Uhr fand im „Vereinslokal“ eine auf Veranlassung der Brauereivertreter von Mannheims weite Umgebung und durch eine vor einiger Zeit gewählte Kommission bestehend aus Vertretern des Vereins Mannheimer Wirte, der Birteinnung, des freien Brauereivereins und des Pfälzischen Brauereivereins Mannheim einberufenen Versammlung statt, die fast besetzt war und die den Zweck hatte, eine Ausprache zwischen beiden Parteien über die bevorstehende Bierpreiserhöhung herbeizuführen. Konsekutiv der Brauereien waren als Vertreter erschienen: die Herren Brauereidirektoren D o s s m a n n - h i e r, F ö r s t e r - S e u t e r s h a u s e n, S p e e r, K e l l e - H e i d e l b e r g, V a c h z ü b e r - G r a u w i n k e l, S o l l m a n n - S c h w e i g e r, ferner der Syndikus der Karlsruher Brauereien, Herr Dr. S u b e r. Weiter waren anwesend Vertreter von Birtevereinen von Ludwigshafen, Speyer, Frankenthal, Eggenstein, Schwetzingen, Heidelberg, Wiesloch, Edingen, Weinheim, Seutershausen, Karlsruhe, Sandhofen, Rutenhald, Grünhald, Pandou und Dürkheim. Bei Eröffnung der Versammlung sprach der Vorsitzende des Mannheimer Vereins der Mannheimer Wirte, Herr Robert F e i n, seine Freude über den zahlreichen Besuch aus. Für das Zustandekommen einer Einigung seien insbesondere 3 Grundfragen in Betracht zu ziehen: 1. Festlegung einheitlicher Verkaufspreise für Bier; 2. heller und dunkler Bier möglichst zum einheitlichen Preis zum Verkauf zu bringen und 3. den Aufschlag nur in der Höhe der Realsteuern durchzuführen. Weiter erörtert der Vorsitzende den Rahmen der Sachlage und Anze bei der Herbeiführung der einzelnen Fragen nicht zu verlassen. Er ersucht die Herren von der Brauereindustrie, einmal darzulegen, in welcher Form sie sich die Bierpreiserhöhung denken. Zunächst erfolgte die Feststellung der Präzedenzfälle, die die Annahme von 10 bis 15 Prozent Bierpreiserhöhung beider Parteien ergab. Herr Brauereidirektor D o s s m a n n führte ab dann aus, daß neben den vom Reichstage beschlossenen neuen Steuern die in den letzten Jahren abgelaufenen Preise für Rohmaterialien, höhere Löhne etc. die Brauereien veranlassen, die Bierpreise zu erhöhen. Der Vorsitzende hat angenommen, daß die neue Maßsteuer auf den Dektiliter etwa 2 A ausmache. In Wirklichkeit sei es aber etwas mehr. In einer am 11. März stattgehabten Sitzung der Brauereivertreter wurde beschlossen, den Bierpreis um 2,50 A pro Dektiliter zu erhöhen. In Vorzug sei getrunken eine Einigung auf der Basis von 2,50 A zuzunehmen. Auch die Brauereien im Oberland haben beschlossen den Bierpreis um ebenfalls 2,50 A zu erhöhen. Syndikus Dr. S u b e r - S e u t e r s h a u s e n führt aus, daß, wenn wirklich der Höchstpreis der Steuer von 2 A zur Anwendung gelangt, auf keinen Fall mit einem geringeren Aufschlag wie 2,50 A zu rechnen sei. In der Birtevereinsversammlung vom 8. März wurde selbst aus Kreisen der Birte anerkannt, daß der Aufschlag von 2,50 A berechtigt sei. Herr W i r t S p e e r e kritisiert scharf die zwischen Brauereien u. Pfälzischen Brauereivereinen bestehenden Mißstände und geht besonders gegen die verschiedenen Verkaufspreise der Brauereien an die Birte sowohl als auch an die Pfälzischen Brauereivereine vor. Der Einheitspreis für helles und dunkles Bier sei dringend notwendig. Herr Pfälzischer Brauereivertreter J o r n erklärt die Bereitwilligkeit der Pfälzischen Brauereien, mit den Birten Hand in Hand zu gehen. Er ist der Ansicht, daß die Mißstände der Brauereivertreter Karlsruher in der Bierpreiserhöhung für Mannheim nicht nachgehend seien, da mit der großen Arbeiterbevölkerung gerechnet werden müsse.

Die weitere lebhafteste Debatte verlief sich viel in Einzelheiten und aus ihr resultiert sehr in die Länge. Auf Antrag des Birtes Karl wurde endlich die Ausprache abgebrochen und die weitere Behandlung der Sache in die Hände einer aus Vertretern beider Parteien bestehenden Kommission gelegt. Ein von W i r t S p e e r e vorgelegener Entwurf wurde ab dann einstimmig angenommen. Derselbe lautet:

Die heutige Versammlung beauftragt die bestehende Kommission insl. Vertreter der Birtevereinigungen des Pfälzischen Oberlandes unter Bezug des 1. Vorstehenden der Pfälzischen Birtevereine und eines Vertreters der Arbeitervereine, des Gewerkschaftsverbandes nur noch künftig mit den Vertretern der Brauereivertreter zu unterhandeln. Es sollen nicht, eher öffentliche Versammlungen in der Frage stattfinden, bis eine endgültige Entscheidung erzielt ist.

Darauf konnte der Vorsitzende kurz vor 8 Uhr die Versammlung schließen.

Baden-Baden, 17. März. In einer von hiesigen und auswärtigen Birten sehr zahlreich besuchten Versammlung wurden die folgenden Beschlüsse gefaßt: a) auf dem Land: 1) helles und dunkles Bier 10 A, 2) dunkles Bier 10 A, 3) dunkles Bier 10 A; b) in der Stadt für Lagerbier: 1) Bier mindestens 10 A, 2) Bier (neues Bier) 12 A; für Exportbier: 1) Bier 10 A, 2) dunkles Bier 12 A, 3) dunkles Bier 14 A.

Mannheim-Ludwigshafener Turnerschaft. Der diesjährige Turntag findet nächsten Samstag in Ludwigshafen statt. Die Tagesordnung umfaßt: Berichtserstattung über das abgelaufene Jahr, turnerische Veranstaltungen für das laufende Jahr, Anträge für den Spielturntag und Neuwahl der Gausleitung. Jeder Verein hat 20 Mitglieder zu stellen.

Unfall. Der 16 Jahre alte Lehrling Fritz S u l e y, wohnhaft Eisenstraße 14, stürzte gestern Abend beim Turnen in der Turnhalle so unglücklich auf den rechten Daumen, daß der Knochen zerbrach und das Glied im Allgemeinen Krankenhaus amputiert werden mußte.

Schiffunfall. Bei Hesselheim ist der Schleppkahn „Wilhelmine“ von Oberbach am Radar festgefahren. Der Kahn sah so fest, daß ein großer Teil seiner Ladung, insgesamt etwa 4000 Zentner Kohlen, in den Kahn „Gottvertrauen“ geschleudert werden mußten. Dann gelang es dem Dampfer „Schroeder Nr. 17“, den Kahn freizubekommen, worauf er beide Röhre nach dem Ufer schleppte. Dort nahm der Kahn „Wilhelmine“ die Kohlen wieder auf, worauf die Bergfahrt fortgesetzt werden konnte.

Jagdunfall. Der Vorstand des Jäger-Vereins Ludwigshafen-Mannheim, Herr Rentner Heinrich N e m m e l e in Ludwigshafen a. Rh., hatte das Jagdgebiet, auf seinem Jagdgebiet Obergraben bei Hesselheim zwei schöne Schmeppen zu schießen. Waldmanns Hehl.

Sportliche Rundschau.

Automobilsport. Zwei neue Weltrekorde mit Benz-Rennwagen. Karnes E l b e r t hat gestern in Daytona (Florida) mit einem 200 PS. Benz-Rennwagen zwei neue Weltrekorde aufgestellt. Englische Welle fahrender Start 40,53 Sek. 143 Km. Stunden-Geschwindigkeit: fliegender Start 27,33 Sek. 212 Km. Stunden-Geschwindigkeit. Das ist die größte Schnelligkeit, die irgend ein Fahrzeug je erreicht hat. Seiten elektrisch gemessen.

Volkswirtschaft.

Gedderheimer Kupferwerk und Süddeutsche Nadelwerke A. G. Frankfurt a. M. Der Reingewinn pro 1909 betrug inkl. Vortrag nach Abzug der ordentlichen Abschreibungen im Betrage von 810 038 Mark und nach Dotierung des ordentlichen Reservefonds mit Mark 40 845 M. 828 647,48. Der Generalversammlung soll unter Berücksichtigung von weiteren Abschreibungen und Rückstellungen im Betrage von M. 106 174,22 die Verteilung einer D i v i d e n d e von 7 Prozent (inkl. i. R.) vorgeschlagen werden.

Wichtigste Post.

Unsern bereits im gestrigen Mittagsblatt mitgeteilten Mißverständnissen wegen wie nachfolgendes nach: Der Geschäftsjahr 1909 fällt aus, daß die erwartete Besserung es nichtgünstigen Lebens in der ersten Hälfte des Jahres ausgeblieben ist. Die noch langer Unfähigkeit erfolgte Erledigung der Finanzreform auf Kosten von Handel und Industrie hat einen gesunden Optimismus, welcher einen Schutzfaktor für die Überwindung von Wirtschaftskrisen bildet, nicht recht aufkommen. Selbst im zweiten

Halbjahr, nachdem in den Vereinigten Staaten die schon 1908 begonnene Besserung neuerdings lebhafter eingesetzt hatte, nahm auch in der heimischen Industrie der Beschäftigungsgrad zu. Dazu kam im letzten Drittel des Jahres als weiteres förderndes Moment eine gute Ernte Deutschlands mit hohen Getreidepreisen. Die Geschäftslage war am Schluß des Jahres für die elektrotechnische und chemische Industrie befriedigend, ließ aber in der schweren Industrie viel zu wünschen übrig. Das Baugewerbe und die damit zusammenhängenden Zweige hatten ein recht unbefriedigendes Jahr. Auf dem Terrain- und Immobilienmarkt hielt die Geschäftslage an. Die Pfalz hatte infolge von Abschreibungen und wegen des verregneten Sommers eine sehr schlechte Weinerte. Der Geldmarkt war den größten Teil des Jahres hindurch recht flüssig, die Kreditinanspruchnahme durch die Landwirtschaft andauernd infolge ungünstiger Verhältnisse und schleppenden Geldeinganges. Der gesteigerte Konto-Korrent-Verkehr brachte höhere Provisions-Ergebnisse, der gewünschte Reichsbankdiskontsatz (9,92 gegen 4,77 Prozent) aber einen Ausfall am Kapitalmarkt. Das Effekten- und Konfessionalsgeschäft war nicht unglücklich. Der billige Geldstand und die Befestigung der schimmigen, den Termindhandel beschränkenden Bestimmungen der Vorkriegsperiode übten einen befriedigenden Einfluß aus. Dadurch ergaben sich auch in dieser Sparte bessere Provisions-Ergebnisse. Zu diesen trat der Nutzen aus verkauften eigenen Effektenbeständen. Diese minderten sich um ca. M. 1 100 000. Die Bank war im Berichtsjahr an 13 Konfessionalsgeschäften beteiligt. Daraus entfielen 10 auf Reichs-, Staats-, Stadt- und Eisenbahn-Anleihen und Pfandbriefe, 2 auf Industrie-Obligationen und 1 auf Industrie-Aktien. 12 davon sind abgewickelt und 1 ins neue Jahr übernommen. Zur Vorkriegsperiode brachte die Bank die Aktien der hiesigen Industrievereine, die jungen Bausp. u. Freytag-Aktien und die Aprop. Pfandbriefe der Deutschen Hypothekbank in Berlin, Serie 18 und 19. Die Spar- und Depositionsgelder haben zugenommen. Die Filialen arbeiteten normal. In München wurde eine weitere Depositionskasse errichtet. Der Bericht erwähnt schließlich das Ausscheiden des Herrn Direktors G r ä t e r nach 37jähriger erfolgreicher Tätigkeit aus dem Vorstande und das Ableben des Herrn Direktors Sommer in Frankfurt a. M. In die Leitung der Filiale Frankfurt a. M. ist Herr Dr. jur. Hugo T h a l m e s i n g e r berufen worden. Das neue Geschäftsjahr hat sich zwar zunächst nicht ungünstig angefallen; es wird aber abzuwarten sein, wie weit Handel und Industrie die Wirkungen der Finanzengstung des Reiches und der Bundesstaaten die daraus für sie herbeigekommenen Hemmnungen und Schwierigkeiten zu überwinden vermögen.

Der Handelskammer Mannheim sind vertrauliche Mitteilungen über „Kreditgewährung an Iosambianische Firmen“ zugegangen und können von Interessenten auf dem Bureau der Kammer eingesehen werden.

Berein für chemische Industrie in Mainz. Wie die Verwaltung mitteilt, ergibt der Abschluß für 1909 einen Ueberschuß von Mark 1 127 184 (im Vorjahre M. 860 852), wozu M. 120 000 Vortrag kommen. Der Generalversammlung soll vorgelegt werden, nach den üblichen Abrechnungen 15 Proz. Dividende (i. V. 11 Prozent) zu verteilen bei einem Vortrag von M. 120 000. Zur Beschaffung flüssiger Mittel für den größeren Umfang des Geschäftes wird die Ausgabe von M. 1 Million 4 1/2 Prozent Zehlschuldbriefen, zu 100 Proz. rückzahlbar, in Aussicht genommen.

Telegraphische Handelsberichte.

Dividendenschätzungen.

Elektrizitäts-Gesellschaft vorm. O. Lahmeyer u. Co. in Frankfurt a. M. Das Resultat hängt bekanntlich wesentlich von dem Resultat der Felten u. Guillaume-Lahmeyer-Werke in Mülheim a. Rh. ab, da die Frankfurter Gesellschaft bei 25 Millionen Grundkapital 16 Millionen vollgezählte Felten u. Guillaume-Lahmeyer Aktien besitzt. Bezüglich der Dividendenaussichten für das Mülheimer Unternehmen, das noch mit seinen Abschlussarbeiten beschäftigt ist, wurde in letzter Zeit mehrfach berichtet. Es ist damit zu rechnen, dass das Ergebnis bis 2 Prozent unter dem vorjährigen Dividendenatz von 8 Prozent zurückbleibt. Demnach steht auch bei der Lahmeyer-Gesellschaft ein Rückgang der Dividende in Aussicht. Im Vorjahre kamen 6 Prozent zur Verteilung. Continental-Gesellschaft für elektrische Unternehmungen in Nürnberg. Die Gesellschaft glaubt die Verteilung der gleichen Dividende wie im Vorjahre (4 Prozent) in Aussicht nehmen zu können.

Neues vom Dividendenmarkt.

Die Grazer Waggon- und Maschinenfabrik Weitzer verteilt 10 Proz. Dividende wie im Vorjahre. Die Schraubenfabrik Brevillier u. Urban wird dem Fremdenblatte zufolge 12 Prozent Dividende (i. V. 17 Proz.) verteilen.

Wien, 17. März. Die Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft wird der Frkf. Ztg. zufolge 4 Prozent (i. V. 2 Proz.) verteilen.

Paris, 17. März. Der Staatsschatz hat den Zinssatz für 3-monatliche Schatzscheine von 1 auf 2 1/4 Prozent erhöht. (Frkf. Ztg.)

Produkte.

Table with columns: New-York, 17. März, and various commodity prices like Baumw.-at.L., Getreide, etc.

Wasserstandsrichten im Monat März.

Table with columns: Pegelstationen von Rhein, Datum (13. 14. 15. 16. 17. 18.), and Bemerkungen.

Witterungsbeobachtung der meteorologischen Station Mannheim.

Table with columns: Datum, Zeit, Barometerstand, Lufttemperatur, etc.

Höchste Temperatur den 17. März 11,0° Nichte vom 17./18. März 8,5°

Wahrscheinliches Wetter am 19. und 20. März. Für Samstag und Sonntag ist mehrfach bewölkt Wetter zu erwarten.

Verantwortlich: Für Inhalt: Dr. Fritz Goldbaum; für Kunst und Gestaltung: Julius Witte; für Redaktion, Druck und Vertrieb: Richard Schöneberg; für den Inseratenteil und Geschäftsbesorgung: Fritz Joss.

Es kitzelt den Körper der Haushau, wenn man ihre lauzeren, edelsten Gardinen löst und bewundert. Diese stolze Genugtuung hat jede Haushau, die mit Luhs wäscht, und sie verdient gelobt zu werden. Es gibt auch wohl kaum eine bessere Seite wie Luhs, denn sonst würden nicht alljährlich nachweislich weit über 20 Millionen Paete davon durch erfahre. Hausfrauen verwendet. Diese werden schon wissen, warum sie gerade mit Luhs wäschen!

Crocodil Baden-Baden. Erstklassiges Hotel und Bier-Restaurant. Größter Pessanten- und Touristen-Verkehr am Platze.

Pflege deine Stimme.

Nicht nur im strengen Winter, sondern sozusagen das ganze Jahr hindurch gebräuchlich viele Menschen regelmäßig irgendeine Tablette oder Bonbon, um ihre Stimme zu pflegen, sie vor Katarre zu schützen. Deshalb ist es nicht verwunderlich, dass die in der Schweiz seit 60 Jahren geschätzten Wybert-Tabletten auch in Deutschland leichten Singang gefunden haben. Denn eine einzige Probe davon zeigt sofort deren einzigartige Wirkung auf die Stimme. Hustenreiz, Heiserkeit, Verschleimung verschwinden sofort nach deren Gebrauch und soviel steht fest: Wer einmal die angenehmen Eigenschaften der Wybert-Tabletten erprobt hat, wird dieselben nie mehr missen wollen. Wybert-Tabletten sind daher für Sänger, Raucher, Redner, Sportleute und alle, die ihre Stimme pflegen wollen, ein unentbehrlicher Begleiter. In Originalpackungen à Mk. 1.- sind dieselben in den Apotheken und Drogerien erhältlich. 4704

V.D.H. Verband Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig gegr. 1881. Hirschland Planken. Strumpfwaren u. Strickgarne. Zu verkaufen. Gebrauchter eiserner Handwagen.

Zum Oster- →  → Fest

Frühling

dem entgegen

in elegantem Schuhwerk der Firma

D 2,7 Harmonie. **B. Traub** E 3,7
Telephon 1167.

Schuh-Haus.

8575



W. Landes Söhne

Tel. 1163. Q 5, 4.

Man verlange Kataloge und Preislisten. 5610

Verlobungs-Anzeigen

liefert schnell und billig

Dr. H. Haas'sche Buchdruckerei.

Wegen Aufgabe meines Ladengeschäftes in G 2, 25

befindet sich dasselbe

ab 1. April nur noch Kaufhaus Bogen 12.

Fr. Carl Barth Inhaber: Karl Vogel

Mannheim Kaufhaus Bogen 12, Breitestrasse

Erstes und ältestes Spezialgeschäft am Platze.

Große Auswahl in

Taschenmessern, Scheren, versilberten Bestecken sowie sämtlichen feinen Stahlwaren, Rasiermessern u. Rasierapparaten. Reparatur-Werkstätte, Schleif- u. Polier-Anstalt mit elektr. Betrieb.

Wegen Räumung des Lagers in G 2, 25

gewähre ich bis 1. April die billigsten Ausnahme-Preise.

Laden-Einrichtung sehr billig zu verkaufen. 6385

Fouragehandlung

Philipp Hoffmann

Telephon 2061 Telephon 2061

liefert titl. **Pferdebesitzern**

prima Wiesen- und Kleeheu

alle Sorten Stroh und la. Hafer

zum billigsten Tagespreis bei streng reeller Bedienung
frei in's Haus. 6525

- | | | | | | |
|--|--|--|--|--|--|
| Zu vermieten
F 4, 12a, 3 Zimmer u. Küche
2. Stod. sof. zu verm.
Nab. 28. Grab. U 1, 20.
27800 | T 3, 2, 3 Zimmer u. 2 Bim.,
Bad, Rab. 2, St. r.
27916 | Gollinstraße 24,
2. Stod. schöne, gesunde 4-
Zimmerwohnung mit Bad
u. Mansarden, neu herger.
sof. zu vermieten. 27926
Näheres U 6, 90. | Burgstr. 20,
2 Zimmer u. Küche bis 1.
April an om. Nab. 1, St. r.
27915 | Mar Joseffstr. 29
Vereinsstr. 4-Zimmerwoh-
nung, u. allem Zubehör per
sofort oder später zu verm.
Bogengäßchen. 16738 | Seckenheim.
Seibelberg.
Vereinsstraße Varierte-
Stage, Veranda u. eigenem
Vorgarten, 6 Zimmer, reich-
liches Zubehör, Zentralhei-
zung, an 1500 M pro Jahr
einschließlich aller Nebenab-
gaben zum 1. Juli an ruh-
famille zu vermiet. Mit
gänzlich renoviert. Off. u.
27828 an die Exped. 66. St. |
| P 1 Breite Straße, 2. St.,
2 Zimmer f. Bar.
sofort zu verm.
Nab. Badenia-Automat.
19744 | Kollinstr. Seitenbau part.,
abgeteilt, 2 Zimmer u. Küche
an ruhige Leute zu verm.
Nab. U 5, 16 bei Haber.
27837 | Elisabethstr. 5
1 Tr., eleg. 6-7 Zim.-Wohn-
per 1. Juli od. fr. zu verm.
Erst. bef. 4. St. lfs. 19452 | Haydnstrasse 6.
Schöne 3-Zimmerwohnung
mit Bad, Mädchenzimmer,
gut ausgestattet, mit freier
Ausfahrt, sofort oder später
zu vermieten. 16751 | Traitteurstr. 54
schöne 2-Zimmerwohnung,
neu, per sofort zu verm.
Nab. Seckenheimerstr. 80,
2. St. Teleph. 4394. | Seckenheim.
Hauptstraße (Wanzen) in
näherer Nähe des Bahnhofs
eine 3-Zimmerwohnung mit
Küche u. Zubehör, sowie
schöner Aussicht auf d. Neckar
und Bergstraße per sofort
zu vermieten. 16757
Nab. Seckenheim, Haupt-
straße 109. |

Arbeit.

Roman aus der Gegenwart. — Von Oskar J. Schwärmer.
[Nachdruck verboten].

(Kontinuation.)

„Das freut mich! Ich weiß ja, daß Ihnen diese Tätigkeit hier nicht besonders anfallen kann. Es ist auch wirklich nur, um Sie erst ein wenig in den Betrieb einzuarbeiten. Nebrigens, sagten Sie nicht, Sie hätten stenographieren gelernt?“

„Ja!“ bestätigte Elsa. „In der Pension; aber nur wenig. Und jetzt habe ich es auch schon längst wieder vergessen. Ich war ja erst fünfzehn Jahre, als mein Vater starb.“

In der Hoff, ihre Unfähigkeit möglichst zu entschuldigen, hatte sie etwas gesagt, was ihr jetzt sehr tat. Sie brach den Satz ab und wurde rot bis über die Ohren, was Sperber nicht entging. „Sie müssen eben, sich jeden Tag eine halbe Spalte aus der Zeitung diktieren lassen. Das wird für Ihr Fortkommen von größter Wichtigkeit sein. Wohnen Sie — allein?“

„Mit meiner Mutter natürlich!“

„Ja, ja! Nun, die wird Ihnen wohl gern diktieren. Also — mit Ihrer Mutter. Und Ihr Vater ist schon zehn Jahre tot. Armes Kind! Woran starb er?“

Elsa war jetzt völlig verwirrt.

„Er — fiel einem — Jagdunfall — zum Opfer.“

Bodenstedt... Jagdunfall... Wo hatte Sperber ähnliches schon einmal gehört. Ganz hinten im Hintergrund seines Hirns bimmerte etwas — Da hatte er's.

Der Fall hatte seinerzeit Aufsehen erregt. Man hatte allerhand gemunkelt, aber nichts Bestimmtes erfahren.

„Doch nicht Hugo Bodenstedt?“ meinte er unsicher.

„Mein Vater hieß Bruno!“

„Richtig!“ Sperber war plötzlich sehr lebhaft geworden.

„Es ist so lange her. Wir waren gut befreundet; sehr gut befreundet. Ich nannte ihn immer nur Bodenstedt, deshalb war mir sein Vorname entfallen. Reicher Mann! Mit eines Morgens zur Jagd und dann ging sein Gewehr los! Bruno Bodenstedt! Wie viele, viele Schoppen haben wir zusammen getrunken bei Siechen und in anderen Lokalen. Aber namentlich bei Siechen.“

Er schweig, in Erinnerung verfallen. Dann streckte er dem Mädchen die Hand entgegen.

„Und Sie sind meine Tochter. Die Tochter meines verstorbenen Freundes. Geben Sie mir Ihre Hand, Fräulein Bodenstedt. Was ich für Sie tun kann, soll geschehen!“

Elsa legte vertrauensvoll ihre Rechte in die Hand des Mannes. Tränen standen in ihren Augen.

„Sie sind so gütig“, murmelte sie. Er hielt ihre Hand fest.

„Dankens nicht. Fragen Sie herum im Hause. Sie werden finden, daß man mich ganz anders beurteilt. Glauben Sie mir, zu Unrecht. Und sind Sie nicht die Tochter meines alten Freundes?“

In diesem Moment löste ein schriller Glockenton durch das Gebäude.

„Schluß! Das Tagewerk ist vollbracht!“ erklärte Herr Sperber. „Gehen Sie jetzt nach Hause und grüßen Sie Ihre Frau Mutter von mir. Ich kenne sie leider nicht persönlich, aber vielleicht wird ihr mein Name geläufig sein.“

Und als Elsa fünf Minuten später das Bureau verlassen hatte, wandte auch Sperber sich dem Schranke zu und langte Hut und Geld vom Nagel. Dann betrat er sich ein Weibchen aufmerksam in dem langen Spiegel und spähte an Krautwatt und Manschetten.

„Nieder hatte recht, sie ist ein herrliches Geschöpf!“ murmelte er. Und das mit dem Freund des Vaters war ein brillanter Gedanke. Das macht sie vertrauensvoll! Nebrigens — leicht dürfte die Sache nicht werden. Aber — er warf sich stolz in die Brust — ich habe Zeit!“

Tadel funkeltet keine Augen vor Begierde und seine Nasenflügel blähten sich. Nur einen Moment. Sowie er die Türklinte in der Hand hielt, war Sperber schon wieder „Nasch“.

Als er unten ankam, hatten die letzten Käufer bereits das Gebäude verlassen. Die beiden Hauptportale waren geschlossen, und auch vom dritten Portal war nur noch eine Hälfte offen. Hier, und durch die verschiedenen kleinen, unscheinbaren Seitenthüren brängelten sich die Scharen der Verkäufer- und Verkäuferinnen hindurch auf die Straße.

Die Portiers standen bei den eisernen Gittern und harrten ungeduldig des letzten Gerauschens, damit sie zurückgehen und auch ihrerseits zur Ruhe kommen konnten.

Es war eine bitterkalte Nacht. Dem Schnoogelbäcker war schärfter Frost erfolgt; die Straße war so kalt, daß es direkt gefährlich wurde, den Fußboden zu kreuzen. Trotzdem standen eine ganze Anzahl von Herren und jungen Mädchen an der Mauer des Warenhauses entlang. — oder sie künftigen die gegenüberliegende Seite des Trottoirs und musterten, vor Frost zitternd, Hart jede einzelne der herabstretenden Personen. Und hatten sie den oder die erkannt, so eilten sie gewöhnlich hinüber und es gab eine herzliche Begrüßung.

„Das hat heute aber wieder einmal lange gedauert, Baisel! Ich bin halb erfroren.“

Sie freiziehete ungeniert seine Wangen. Dabei bewegten sie sich schnell vorwärts.

„Armer Junge! Aber eine alte Tante mit Fäden wie'n Spinnrad wollt'n paar Schuhe. — aber schnellig sollten sie ausgeben! Na — kannst Dir denken!“

Nach und nach waren sie alle verschwunden. Selbst der elegante Mann in Pelz und Zylinder, der geduldig eine volle halbe Stunde, gegen den Laternenpfahl gegenüber dem Eingang für das Kontorpersonal gelehnt, gewartet hatte, war verschwunden. Ein paar Mädchen, die ihn neugierig beobachtet hatten, schau ihn allein losgelassen. Hinter, wie ein Koloss gegen den schwarz-blauen, sternbesäten Himmel sich abhebend, lag das Gebäude da. Die große Maschine, „Warenhaus Heimbögen“, genoh die wohlverdiente Nachtruhe. —

Elsa Bodenstedt hatte mit den anderen das Gebäude verlassen. Eine in einer großen Menge, hatte niemand ihrer gedacht, niemand gahnt, daß sie eine „Neue“ sei. Vorsichtig über das Glatteis trippelnd, war sie um die nächste Ecke gehoben und in eine etwas dunkle Straße gekommen, die, wie sie annahm, sie nach der nächsten Hochbahnstation bringen sollte. Und während sie vorsichtig vorwärts schritt, ließ sie die Ergebnisse des Tages an ihrem Geiste vorüberziehen.

Ihr Vorgesetzter war der Freund ihres Vaters; wie ein väterlicher Freund hatte er zu ihr gesprochen, ihr seinen Schutz, seine Hilfe zugesichert. Sollten die schlimmsten Zeiten jetzt vorüber sein? — Wie sie es hoffte! Arbeiten wollte sie, so gut sie nur konnte, und dankbar wollte sie dem Manne stets bleiben! Gewiß, das wollte sie!

Es die Mutter ihm konnte? Was die überhaupt sagen würde. Hundstehrig Mark bekam sie den Monat. War das viel für ihre Verhältnisse? War das wenig? Sie hatte keine Ahnung. — Sollte sie überhaupt der Mutter erzählen? Würde die sich nicht wieder aufregen, wie immer, wenn vom Vater die Rede war? Vielleicht wäre es doch besser.

„Guten Abend — Fräulein!“

Erichsdreht fuhr sie aus ihren Gedanken auf. Ein Mann ging da dicht neben ihr, an ihrer Seite. Sie hatte ihn nicht kommen sehen, kannte ihn auch nicht. Und er hatte sie angesprochen.

Ohne zu antworten beschleunigte sie ihre Schritte, so gut es auf dem glatten Trottoir ging. Doch der Mann hielt Schritt.

„Laufen Sie doch nicht so, Fräulein. Man verirrt ja rein die Lust!“

Rheinische Creditbank, Mannheim.

Geschäftsbericht für das Jahr 1909.

Zu Beginn des verfloffenen Jahres, über welches wir Ihnen zu berichten haben, lagen die allgemeinen Verhältnisse recht ungünstig, ganz besonders hinsichtlich der Politik. Die türkischen Revolutionen, die Annexion von Bosnien und der Serbien durch Österreich, die Unabhängigkeitserklärung Bulgariens, ließen alle Augen auf den Balkan und die internationalen Beziehungen, welche sich zu kriegerischen Aktionen zu komplizieren drohten. Noch im Laufe des I. Semesters wurden dem energischen und respektgebietenden Eingriff Deutschlands diese schweren politischen Sorgen vertrieben.

Aber innerpolitisch wurde unser Wirtschaftsleben wiederum mit neuen Besorgnissen erfüllt durch die unheilvolle Reichsfinanzreform und die unglückselige Art ihres Zustandekommens. Die Wirkung dieses Gesetzes, welches in materieller wie ideeller Richtung keine Schatten weit vorausgeworfen hat, ist für Industrie und Handel im allgemeinen eine durchaus unerfreuliche und schwer belastende. Es darf nicht wunder nehmen, daß diese Umstände lähmend wirkten, und daß die allgemeine Geschäftstätigkeit durch Eindämmung der Unternehmungslust gesteigert wurde, so daß das I. Semester lange nicht geübene niedrige Zinssätze brachte.

Der Reichsbank-Diskont betrug bis zum 16. Februar 4%, bis 20. September 3½%, bis 11. Oktober 4% und von da ab 5%, also durchschnittlich im I. Semester 3,8271% gegen 5,5247% des Vorjahres, im II. Semester 4,2356% gegen 4% des Vorjahres und im Durchschnitt des ganzen Jahres 3,9287% gegen 4,758% des Jahres 1908.

Recht ungünstig stellte sich der Privatdiskont und zwar im I. Semester auf 2,200% gegen 4,2356% des Vorjahres, im II. Semester auf 3,3539% gegen 2,8627% des Vorjahres; im Durchschnitt des ganzen Jahres betrug er 2,8004% gegen 3,5454% des Jahres 1908.

Gleichwohl sind in den allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnissen Anzeichen für eine Besserung im Berichtsjahre herangezogen. Deutschlands auswärtsiger Handel weist in der Einfuhr von 8.214 Millionen M. eine Zunahme von ca. 550 Millionen M. auf und in der Ausfuhr von 6.881 Millionen M. eine solche von 282 Millionen M. auf.

Die Einnahmen der deutschen Eisenbahnen, soweit solche angegeben werden, haben sich ebenfalls erhöht; sowohl im Güterverkehr um 46 Millionen M., als im Personenverkehr um 38 Millionen M., insgesamt um 79 Millionen M.

Die Kohlenproduktion ist wohl die gleiche geblieben, die des Kobaltens hat eine kleine Steigerung erfahren.

Wir haben in unserem Wirkungskreise wahrnehmen können, daß eine Belebung in den meisten Industriezweigen und im Handel einsetzt, was im allgemeinen in der Erhöhung des Wechselstempels von 16,7 Millionen M. auf 18 Millionen M. seinen Ausdruck findet; im besonderen aber bei uns in der Zunahme der Umsätze unseres Konto-Korrent-Verkehrs.

Allgemein war das Einsehen einer an vielen Orten notwendigen, weichen Bauartigkeit erwartet und daraus eine wohlthuende Rückwirkung auf das gesamte Wirtschaftsleben. Wenn diese Belebung bei der Verbilligung der Baumaterialien und des Geldes nur an einzelnen Plätzen und hier auch nur langsam einsetzt, so wird viel Schuld daran dem Gesetz über die Sicherung der Bauvorhaben zugeschrieben. Hypothekendarlehen und Sparkassen fällt es schwer, ihre Hypothekengelder zu placieren.

Sehr erfreulich gestaltete sich die Inlandsernte, welche im Frühjahr und noch zu Anfang des Sommers schlechte Resultate erwarten ließ. Fast durchweg kann die Ernte des verfloffenen Jahres eine befriedigende, ja gute genannt werden, so daß hieraus eine sehr günstige direkte und indirekte Rückwirkung auf viele Industriezweige, ganz besonders z. B. auf die vielfach schwergeprüfte Brauindustrie sich bemerkbar machen konnte.

Die eingangs erwähnte Geschäftstätigkeit im Verein mit den Anzeigen, welche von der allgemeinen Besserung der amerikanischen Verhältnisse und ganz besonders von der amerikanischen Werte ausgingen, steigerten den Verkehr an den deutschen Börsen zu unvorhersehbarer und seit langer Zeit nicht gekanntem Lebensgefühl. Besonders kommt dies zum Ausdruck in der Steigerung des Wechselstempels von 11 Millionen M. des Vorjahres auf 20 Millionen M.

Unser Institut hat im Berichtsjahre einen weiteren wichtigen Fortschritt zu verzeichnen: Die Übernahme des Schwarzwälder Bankvereins in Triberg und die gleichzeitige Kapitalerhöhung um 10 Millionen M. Diese wurde bereits durchgeführt, daß 7½ Millionen M. zum Bezuge der Aktien zum Kurse von 126 % angeboten wurden, während 2½ Millionen M. und dazu entzogene 167.000 M. zum Umtausch gegen das Aktienkapital des Schwarzwälder Bankvereins im Betrage von 4 Millionen M. im Verhältnis von 2 zu 3 unter 5% Aufschlag auf letztere verwendet wurden. Die zur Fusion mit dem Schwarzwälder Bankverein verbandenen 2½ Millionen M. junge Aktien wurden mit voller Dividendenberechtigung — also gleich den alten — ausbezahlt, während die 7½ Millionen M. Aktien, welche den Aktionären zum Bezuge mit einer Präklusivfrist bis 30. Juni angeboten wurden, mit einer Verzinsung von 4% pro rata temporis bis zum Festschluß bedacht wurden und von da ab voll dividendenberechtigt sind. Dabei wurde den Aktionären freigestellt, die Einzahlungen in beliebigen, nicht unter 25% betragenden Raten und zu beliebiger Zeit zu leisten, jedoch mußten bei der Annahme natürlich sofort 25% und das Uolo von 25% eingezahlt werden und die Aktien spätestens am 31. Dezember voll bezahlt sein. Nach Abzug der gesamten Ulofen sind dem gesetzlichen Reservefonds 1.250.000 M. zugeflossen, so daß sich derselbe bekanntlich auf 11.779.371 M. stellt.

Der Schwarzwälder Bankverein unterhielt in Furtwangen, Billingen, Lörzach und Zell Niederlassungen, welche von uns als Agenturen anrecht erhalten werden und zwar dergestalt, daß die beiden erwähnten Agenturen als Agenturen von der in Triberg errichteten Filiale abhängig gemacht, während die beiden letzten der Filiale Freiburg unterstellt wurden. Die Übernahme hat sich glatt vollzogen, die Organisation ist programmgemäß sehr schnell durchgeführt worden, und der Zuwachs durch die Aufnahme

des Schwarzwälder Bankvereins hat unseren Geschäftsumsatz nennenswert erhöht. Die buchmäßigen Erfolge des Schwarzwälder Bankvereins wurden untererlei mit dem Zuzugewinn zu Abschreibungen und Rückstellungen verwendet.

Eine weitere Ausdehnung erfuhr unser Institut im II. Semester durch Übernahme des im Jahre 1874 gegründeten, seit langen Jahren zu uns in freundschaftlichen Beziehungen stehenden Bankhauses Aug. Schneider u. Co. in Birmansfeld. Lange Verhandlungen führten zu einem Abkommen, demzufolge das Geschäft mit Wirkung vom 1. Juli des Berichtsjahres auf unsere Bank überging, welche in Birmansfeld eine Filiale gründete. Bei der Übernahme der Aktiven und Passiven des Geschäftes stand es uns frei, die Konten, welche wir nicht übernehmen wollten, mit einer Frist bis 1. Februar 1910 anzukündigen. Auch die Aufnahme dieses Geschäftes in unseren Betrieb ist ohne Weiterungen erfolgt.

Die Angliederung dieses Bankhauses war seit langem in den Kreis unserer Dispositionen einbezogen.

Angesichts dieser geschiedenen weiteren Ausdehnung unseres Instituts müssen natürlich die Umsätze ebenfalls eine Erhöhung erfahren haben; sie erreichten im verfloffenen Jahre die Summe von M. 17½ Milliarden. Aber die in nachstehendem angeführte und detaillierte Zunahme der Umsätze ist nur zu einem kleinen Teile auf die Akquisition vorgenannter Bankgeschäfte zurückzuführen. Ohne diesen Zuwachs haben die Umsätze auf allen Gebieten wesentliche Steigerungen aufzuweisen.

Unsere Gesamt-Umsätze inkl. Mann-einer-Bank, deren Bilanz und Gewinn- und Verlust-Konto — wie üblich — der übrigen angehängt ist, betragen

gegen 1908	M. 17,752,205,026.82
gegen 1908	15,973,351.85
so daß die Zunahme	M. 1,852,409,674.97

Davon entfallen auf die neuen Akquisitionen nur M. 477,5 Millionen. Im einzelnen stellen sich die Umsätze wie folgt:

Kassa- und Giro-Konto	M. 5,151,792,616.36
gegen 1908	4,781,268,123.14
Zunahme	M. 370,524,493.22
Konto-Korrent-Konto	M. 9,010,656,008.79
gegen 1908	7,930,571,544.94
Zunahme	M. 1,074,084,463.85
Wechsel-Konto	M. 2,740,484,883.01
gegen 1908	2,455,497,751.53
Zunahme	M. 284,987,131.48
Effekten-Konto	M. 849,291,818.66
gegen 1908	826,402,982.24
Zunahme	M. 222,888,836.42

Wir finden also eine wesentliche Erhöhung in sämtlichen Geschäftszweigen; besonders erfreulich ist diejenige in unserem Konto-Korrent-Verkehr, aber auch der Wechsel-Verkehr hat eine ganz wesentliche Steigerung erfahren und auch — wie wir später sehen werden — ein erfreuliches Resultat herbeigeführt.

Ebenso haben unsere Bilanz-Konten im allgemeinen größere Summen aufzuweisen.

Zu bemerken ist, daß unsere Bilanz-Konten infolge einer Änderung erfahren haben, als wir dieselben dem bekannten Schema für die zweimonatlichen Veröffentlichungen der Banken angepaßt haben. Es sind von den Debitoren die Guthaben bei Banken und Bankiers zu einem besonderen Konto herausgezogen und von den Kreditoren die Depostengelder besonders angeführt.

Über das Kassa-, Reichsbank-Giro-Konto, Coupons- und Lombard-Konto ist nichts besonderes zu sagen, sie halten sich auf der ungefähren Höhe des Vorjahres.

Das Wechsel-Konto hat eine Zunahme von M. 4 Millionen und das Konto „Guthaben bei Banken und Bankiers“ eine solche um M. 2 Millionen erfahren.

Aus dem Effekten-Konto sind die dauernden Beteiligungen ausgegliedert und bilden zusammen mit dem Dotations-Konto der Rheinischen Bank und dem Kommandit-Konto ein neues Konto „Dauernde Beteiligungen“.

Die Dividenden sind auf M. 1.833½ Millionen, also um rund M. 11 Millionen gestiegen. Hieron entfallen M. 109½ Millionen auf die Debitoren des Schwarzwälder Bankvereins und der Firma Aug. Schneider & Co. in Birmansfeld.

Das Aval-Konto hat sich um etwas über 1 Million erhöht, eine Zunahme, die sich auf verschiedene Niederlassungen verteilt.

Im Effekten-Konto, dessen Zusammenfassung sich im Laufe des Jahres verschiedentlich geändert hat, sind rund M. 4 Millionen Staats- und Städte-Anleihen enthalten. Im übrigen hat es M. 1½ Millionen abgenommen.

Die Erhöhung des Konjunktional-Kontos, in welchem natürlich auch verschiedene Änderungen durch Auflösung alter und Eingangs neuer Geschäfte stattgefunden haben, um M. 2¼ Millionen ist auf einen Anteil von M. 3 Millionen 3¼% und 4% Reichsanleihe und Preussischer Konjunktional zurückzuführen.

Im einzelnen haben wir uns bei folgenden Geschäften beteiligt:

- Wir übernahmen allein:
 - Junge Aktien der Rheinischen Hypothekendarlehenbank Mannheim
 - 4½% Obligationen der Rostheimer Cellulose- und Papierfabrik A. G. Rostheim a. M.
- Wir übernahmen mit anderen Konjunkten:
 - 4% Deutsche Reichsanleihe,
 - 3½% Deutsche Reichsanleihe,
 - 4% Preussische Konjunktional,
 - 3½% Preussische Konjunktional,
 - 4% Preussische Staatsanleihe von 1909,
 - 4% Anleihe der Stadt Birmansfeld,
 - 4% Anleihe der Stadt Barmen,
 - Junge Aktien der Benz & Co. Rheinische Gasmotorenfabrik A. G. Mannheim,
 - Junge Aktien der Maschinenfabrik Grudal vorm. Schabel & Hennig, Grudal,
 - 4½% Obligationen der Benz & Co. Rheinische Gasmotorenfabrik A. G. Mannheim,
 - 5% Obligationen der Gewerkschaft Kastenberg,
 - 4½% Obligationen der Porzellan- und Zementwerke Heidelberg und Mannheim, Heidelberg.

Wir wurden beteiligt bei der Übernahme von:

- 4% Bayerischer Staatsanleihe von 1909,
- 5% Argentinischer Innerer Goldanleihe von 1909,
- 5% Chinesischer Eisenbahn-Anleihe Tientsin-Pudow,
- 3½% Eidgenössischer Anleihe von 1909,
- 4% Oesterr. Staatsanleihe,
- 4% Türkischer Anleihe von 1908,
- 4% Türkischer Anleihe von 1909,
- 4% Türkischer Anleihe der Bagdabahn, Serie II u. III,
- 5% Anleihe der Stadt Buenos Aires von 1909,
- Junge Aktien der Sibirischen Handelsbank, St. Petersburg,
- Junge Aktien der Württembergischen Vereinsbank, Stuttgart,
- Junge Aktien der Wärsziner Papierfabrik,
- Aktien der Gesellschaft für den Bau von Eisenbahnen in der Türkei,
- 4½% Obligationen der Farbenfabriken vorm. Fr. Bayer & Co., Elberfeld,
- 4½% Obligationen der Kraftwerke Pöschel-Götsch,
- 4½% Obligationen der Rheinischen Schnerker-Gesellschaft für elektrische Industrie, Mannheim,
- 5% Denver & Rio Grande Railroad Co. First and Refunding Mortgage, Gold Bonds,
- 5% St. Louis & San Francisco Railroad Co. General Lien 15-20 Year, Gold Bonds.

Wir beteiligten uns an folgendem Konjunktional:

Konjunktional zur Erlangung und Verwertung einer Konjunktional für den Bau und Betrieb der Petersburger Straßenbahnen.

Das Immobilien-Konto „Bankgebäude“ hat eine Zunahme von M. 1½ Millionen erfahren. Diese Erhöhung verteilt sich auf die übernommenen Bankgebäude in Furtwangen, Triberg, Furtwangen, Lörzach, Zell und auf die vollendeten Erweiterungsbauten in Mannheim, Karlsruhe, Heidelberg, Lahr, Ketsch und Reutlingen.

Zu den Passiv-Konten haben wir folgendes zu bemerken: Unser Kapital-Konto wurde — wie bereits erwähnt — um M. 10 Millionen erhöht. Um bis her infolge der alten M. 600-Millionen bestandene ungenügende Kapitalsumme von M. 75.000.000 — abzurufen, haben wir bei der Ausgabe eine Aktie von M. 1.000 — geschaffen und das Kapital erhöht um M. 9.999.200 — (rund M. 10 Millionen).

Die Erhöhung des Reservefonds ist erläutert worden.

Das Defizit-Konto haben wir in Rücksicht auf andere gewöhnlichen Reservefonds II genannt.

Die kleine Zunahme unseres Akzept-Kontos um Markt ¼ Million erklärt sich durch Eingangs der Akzept-Konten der neuen Filialen im Betrage von M. 2¼ Millionen und der Abnahme bei der Zentrale um rund M. 1.1 Million.

Das Kreditoren-Konto, von welchem — wie gesagt — das Konto Depostengelder ausgetrennt ist, hat mit diesem verein gegenüber dem Vorjahre um M. 93 Millionen zugenommen. Davon entfallen auf die neuen Niederlassungen M. 7 Millionen.

Daß unsere Depostengelder gegenüber unserem übrigen Geschäftsumsatz sehr niedrig erscheinen müssen, hat seinen einfachen Grund darin, daß unser Institut Depostengelder zu Zinssätzen à tout prix nicht hereinnehmen will und nicht hereinnehmen zu dürfen glaubt.

Das Gewinn- und Verlust-Konto weist einen Brutto-Gewinn inkl. Vortrag auf von M. 11,788,806.31 gegen 1908 M. 10,876,498.81 mithin eine Zunahme von M. 911,877.50

Der Reingewinn inkl. Vortrag aus dem Vorjahre von M. 1 Million beträgt M. 8,148,916.51 gegen 1908 M. 7,586,498.88 hat also eine Zunahme von M. 667,417.63 erfahren.

Vergleichen wir die Erträge der beiden letzten Jahre — wie bisher üblich — in nachstehender Tabelle:

	1909		1908	
	M.	h.	M.	h.
Wechsel-Konto	1,810,861	32	1,886,402	70
Effekten-Konto	1,161,594	88	502,734	75
Konjunktional-Konto	517,302	25	624,396	25
Coupons- und Sorten-Konto	117,005	08	107,940	22
Provisions-Konto nach Abzug der von uns beakzeptierten Provisionen	2,649,824	6	2,417,078	74
Zinsen-Konto	4,313,418	41	4,140,061	—

so finden wir, daß das Resultat des Wechsel-Kontos trotz des höheren Vortrags um M. 76,641.38 abgenommen hat, eine Folge der eingangs angeführten niedrigen Zinssätze.

Die erfreuliche und wesentliche Zunahme des Ertrages des Effekten-Kontos von M. 658,860.13 ist — wie erwähnt — auf den regeren Effekten-Verkehr, die wesentlichen gesteigerten Umsätze und auf eine vorteilhafte Realisierung früherer Bestände zurückzuführen.

Mit dem Ergebnis des Konjunktional-Kontos sind wir trotz eines Minderertrages von M. 107,094 — zufrieden.

Auch das Coupons- und Sorten-Konto hat ein um eine Kleinigkeit höheres Ergebnis geliefert.

Ähnlich wie das Wechsel-Konto hat das Zinsen-Konto kein entsprechendes Erträgnis abgeworfen, wenngleich es eine Zunahme von M. 173,357.41 erbracht hat. Angesichts der außerordentlichen Vergrößerung der Umsätze müßte das Zinsen-Konto auch trotz der geringeren offiziellen Zinssätze ein besseres Resultat gezeitigt haben. Der Hauptgrund für das nicht voll befriedigende Resultat liegt in den Zinsvergütungen, die im regulären Bankbetrieb oft die Grenze des Rationalen überschreiten, denen aber nachzugeben der Wettbewerb zwingt. Andererseits sind die Zinsvergütungen auf die Einzahlungen der M. 7½ Millionen an die Aktionäre begebenen jungen Aktien in Höhe von 4% bereits vorher verrechnet, so daß sie in dem Gewinn- und Verlust-Konto überhaupt nicht mehr erscheinen.

Recht erfreulich ist die Steigerung unseres Provisions-Kontos auf M. 2,722,650.79 oder nach Abzug der von uns beakzeptierten Provisionen im Betrage von M. 72,826.11 auf M. 2,649,824.68, so daß die Netto-Zunahme M. 232,750.94 beträgt. An dieser Zunahme partizipieren die neu hinzugekommenen Filialen mit M. 135,973.94.

Demgegenüber sind die Handlungsunkosten um M. 201,804.48 gestiegen, eine Summe, an der die neuen Filialen und Agenturen mit M. 144,509.07 teilnahmen.

Unverhältnismäßig ist aber die Zunahme der Steuern um M. 133.415,02, die insgesamt die Summe von M. 990.961,74 erreichen.

Wir schlagen vor, von unserem Rechnungswirt inf. Borlag aus dem Vorjahre von M. 1 Million im Betrage von M. 8.143,916,51 zu Abschreibungen zu verwenden.

Diese Vorschläge gehen dahin: Auf Immobilien-Konto abzurufen M. 150,000.—

alsdann die statutarischen Entschlüsse für den Aufsichtsrat und die ständige Kommission, sowie die vertragsmäßigen Entschlüsse der Direktion mit

in Abzug zu bringen und von dem Rest von 3% Superdividende an die Aktionäre zu verteilen

außerdem für dieselben zur Bezeichnung der später zu sich erden Erlöse ein Konto zu eröffnen und denselben zu überweisen

und schließlich dem Gratifikations-Konto für Beamte und dem Organisations-Konto zuzuwenden.

Wird dieser Vorschlag von der Generalversammlung zum Beschluß erhoben, so entfallen auf jede Aktie a M. 600.— M. 42.—

Mannheim, den 6. März 1910.

Rheinische Creditbank

Dr. Brosien. Jeller. Bögel. Haas. Dr. Gruert.

Aus dem Großherzogtum.

* Hohenhausen, 15. März. Letzten Donnerstag mittag entfernte sich der 17jährige Fabrikarbeiter Leonhard, Sohn des Schuhmachers Leonhard hier, von seiner Arbeitsstätte — Freudenberger Fabrik — angeblich um nach dem Baggersee zu gehen und kehrte seitdem nicht wieder zurück.

* Mühlacker, 13. März. Gestern wurden die Bewohner der hiesigen Waldenstraße durch eine starke Detonation erschreckt. Der Bäckermeister Werner wollte seine Abortgrube, die sich verstopft hatte, nachsehen, und ließ dabei unvorsichtigerweise ein brennendes Bündel Holz in die Grube fallen.

* Karlsruhe, 16. März. Der Vaberaum der Straßenreinigung und Rehrückführung hatte am Samstag beinahe zwei Menschenleben gekostet. Vor kurzer Zeit wurde ein anderer Gasofen in den Raum gestellt und von einem Arbeiter auf Anordnung mit Eisenlack überstrichen.

* Rastatt, 16. März. Aus Anlaß der Verlegung des Infanterie-Regiments von Röhren, das von Rastatt nach Baden kommt, fand gestern abend eine größere Abschiedsfeier statt, die vom Offizierkorps des Regiments in den Räumen des Casinos veranstaltet wurde.

Vertreter des Gemeinderates, als äußeres Zeichen der Sympathie die Hüfte des Stifiers des Regiments zur Auffüllung in den städtischen Räumen entgegenzunehmen.

* Schönwald, 14. März. Kaum hat sich das Grab eine Woche über Fabrikdirektor Rombach in Hartmann geschlossen und schon ist leider wieder der Tod eines Schwarzwalder Industriellen zu verzeichnen.

* Triberg, 15. März. Der Täter, der letzte Woche in Gremelsbach nachts in das Haus einer Frau eingeschlichen, und, wie gemeldet, diese schwer verletzt hat, hat nun die Tat eingestanden.

* Weisingen, 16. März. Am Montag entstand hier schon wieder Feuerlärm! Es brennt im „Kraus“ erlöste der Schrofenbrand. Zum Glück konnte aber das Feuer alsbald gelöscht werden.

Salit das Entzündungsmittel Rheumatismus (Hexenschuss, Reissen etc.) in Apotheken Flasche M. 1.20

Beste Qualitäten. Erprobte Passformen. Garantie für Haltbarkeit. Spezialmarke 7 25 Mk. Original Goodyear Welt 9 50 Mk. Turul-Schuhfabrik ALFRED FRÄNKEL, COM.-GES. Verkaufsstelle: MANNHEIM PLANKEN, P 2, 14 vis-à-vis der Hauptpost. 6374

Lebensmittel-Angebot! Teigwaren Fst. Eiernudel für Suppen u. Gemüse 55, 65 Pfg. Band- u. Fadon-Nudel 30, 35, 45 Pfg. la. Hausmacher Nudel 45, 65 Pfg. Maccaroni-Eierstifte 70 Pfg. Fst. Stangen-Maccaroni 30, 40, 50, 60 Pfg. Bruchmaccaroni 26 Pfg. Kaffee Für die bevorstehenden Feiertage täglich frische Röstung ausgesucht feinst. Misch. 1/2 Pfund 60, 70, 80, 90 Pfg. Schreibers Kaffee zeichnet sich aus durch absolute Reinheit, feines kräftiges Aroma, Ausgiebigkeit und Preiswürdigkeit. Zur Karwoche eintreffend: Grösse See fische u. reiche Auswahl Geflügel. Bestellungen frühzeitig erbeten! Aus der Weinkellerei empfehle: Tafelfertige Flaschenweine von 70 Pf. bis Mk. 5.— inkl. Auswahl Glas, nach Preisliste.

Verlobungs-Anzeigen. Eines noch sehr grossen Teil. Herren-Filzhüte, welche bisher weit mehr gekostet haben, verkaufe ich jetzt zu 1.95 solange ich Vorrat habe. Wer bei Heisel kauft spart Geld! H 1, 7, Breitestr. S 1, 7, Breitestr. R 1, 5, gegenüb. dem Markt D 1, 1, Breitestr.

D. FRENZ Annoncen-Expedition Mannheim Planken. Telephon 97. II. Hypotheken in Höhe von 100 000 Mark zu vergeben; als Gegenleistung muß ein kleines Objekt in Zahlung genommen werden. C. H. F. 1174 an D. Frenz, Mannheim, E. 2, 18, 6350. Verkauf Harmonium fast neu, 6 Register, sehr billig. C. H. F. 16769. Täglich große Preise. Landeier Stück 10 Pfg. empfiehlt v. Schilling'sche Verwaltung 16767

M 1,1 Kurt Lehmann M 1,1
 Täglicher Eingang von Neuheiten:
 Jackenkleider, Tailenkleider,
 Mäntel, Morgenröcke, Blusen.

Gr. Hof- u. National-Theater
 Mannheim.

Freitag, den 18. März 1910.

37. Vorstellung im Abonnement B.
 Zum 1. Male:

Wenn der junge Wein blüht

Buchspiel in 3 Aufzügen von Friedrich Hebbel.
 Regie: Emil Reiter.

Personen:

- | | |
|----------------------------------|-------------------|
| Bilhelm Kröit | Alexander Köfeler |
| Frau Kröit | Tom Mittel |
| Marina | Gene Blausfeld |
| Alvina (ihre Tochter) | Thina Hummel |
| Helene | Fraule Carlsen |
| Broth Gall, Frau Kröits Schwäger | Heinrich Wey |
| Ulrich, seine Tochter | Della Ram-ach |
| Karl Lomung | Georg Köhler |
| Conda | Gerwig Reich |
| Joseph | Hina Schmitz |
| Anna | Anna Sauer |
| Wera | Jenny Pöter |
| Der Diener | Hermann Fremlich |

Abendöffnung 7^{1/2} Uhr. Auf. 8 Uhr. Ende u. 10^{1/2} Uhr.
 Pause nach dem ersten Akt.

Keine Preise.

Im **Größt. Hoftheater.**

Sonntag, den 19. März 1910. Bei aufgeh. Abonnement
 (zu kleinen Preisen.)

Der fidele Bauer.

Anfang 7^{1/2} Uhr.

Neues Operetten-Theater

Telephon 2017. Direktion: Karl Weiss

Heute Freitag 8 Uhr

zu kleinen Preisen.

Der Rastelbinder.

Apollotheater Anfang präzis 8 Uhr
 Das exquisite Oster-Programm!

Die kleinste Soubrette der Welt **Angelica Walter**
 in ihrem Schlager-Repertoire.

Stürmischer Erfolg! **Madame Yette**
 die phänomenale Prima Donna der Halländer Oper!

Nie dagewesene Heiterkeitsausbrüche.

Zazel, Vernon, Companie: **Die Entführung**
 Die beste urkomischste Pantomime der Gegenwart

und das exquisite Oster-Programm!

Abonnementsheftechen gültig!

Die Tageskasse ist ab 10 Uhr geöffnet.

Tägl. v. 9-11 Uhr im „Café Apollo“

Bier-Cabaret
 mit Concert bei freiem Entree!
 Nur erstklassige Cabaret-Typen!

Antultramontane Vereinigung
 Mannheim.

Mitglieder-Versammlung.

Am Dienstag, den 22. März, abends 8^{1/2} Uhr,
 wird Herr Rechtsanwalt Dr. Theodor Franz, im Saale des
 Hotel National einen historischen Vortrag halten über:

„Die Schottenkönigin Maria Stuart“

wozu wir unsere Mitglieder und Freunde mit ihren Damen
 freundlichst einladen. Nichtmitglieder sind ebenfalls gerne
 willkommen. — Eintritt frei.

Der Vorstand.

Wilder Mann Täglich Konzert des Musik-, Ge-
 sangs- u. Tanz-Ensemble „Dalmatia“.

Konzerthaus Storch K 1, 2

Die lustigen Vogtländer.

Roberte u. raffinierte
 Gesichtspflege
 für Herren und Damen
 Sogleiche Entfernung
 mangelhafter Gesichts-
 formen und hervor-
 ragender Druckstellen
 (sogenannte Schläfen-
 wunden) in 10 Minuten vom
 Gröndler Professor
C. H. Willi, Paris
 Vor der Behandlung Nach der Behandlung
 Weitere Auskunft erteilen und nehmen Anordnungen
 entgegen.

Geschw. Petersen, P 5, 13
 Institut für Gesichtspflege und Haarentfernung.

Osterhasen Oster-Eier

Nur allererste Qualitäten
 zu bekannt soliden Preisen

empfehlen

Chokoladenhaus C. Unglenk

Inhaber: Julius Seiter.

Hauptgeschäft: **Q 1, 3**, Breitestr. 3.

Filialen: **K 1, 5a**, Bernhardushof,
O 7, 4, Ecke Heidelbergerstr.

Fr. Griesshaber

Inhaber: Julius Seiter.

D 1, 5/6 Pfälzer Hof, (Plankenseite) **D 1, 5/6**

Grösste Spezial-Geschäfte

für feinste Chokoladen u. Confituren

Telephon 1923.

Mitglied des Allgemeinen Rabatt-Sparvereins.

Hotel National
 Heute Anstich von
SALVATOR.

Wird auch in Flaschen abgegeben.
 5960 Hochachtend Ferd. Naumburg.

Moninger Flaschenbierhandlung.

Empfehle prima Moninger Bier in 1/4 und 1/2
 Flaschen, Kaiserbier hell, Lagerbier dunkel, sowie
 auch in Originalflaschen, in der Brauerei abgefüllt.
 Hochachtungsvoll

Friedrich Hübsch
 Schwetzingenstr. 145.

Schloß-Hotel Heidelberg eröffnet!

Sonntag, den 20. d. M., von 1-3 Uhr während dem
 Tierskonzert der Kapelle des Leibregiment-Regts. Nr 24 und
 Tarnschab. Leitung: Ober-Cornettmeister W. Kühnmann.

Sonntag nachmittag von 4 Uhr ab Konzert derselben
 Kapelle im Schloß-Restaurant.

6561

Sommersprossen und Hautflecken

verschwinden in einigen Tagen;
 auch die schlechte Haut wird
 wieder weiß. **Schellenberg'sche**
 durch die
Sommersprossen-Crème Stoly.
 Garant. vollk. unschädl. Bei Nicht-
 erfolg Geld zurück. Preis 2 Mk.
 in Packung 2,50 Mk. 2 und 50 Cts.
 werden. Versand überall hin durch Herrn. Schellenberg.
 P 7, 19, Heidelbergerstr. Telephon 494.

Kurort Marbach odw.

15 Minuten von Post und Stat. **Heitzbach**
 Teleph. u. Telegr.-Adresse: **Postamt Beerfelden**
 Für Oster-Ausflüge bestens empfohlen.
 Reib. Zimmer, vorzügl. Verpfleg. **W. Pfeifer**, [20]

Bad Herrenalb

Hotel u. Pension „Zur Post“
 (Ochsen)
 Das ganze Jahr geöffnet.
 Angenehmer Aufenthalt über die Oster-Feiertage.
 Grosser Speisesaal. — Hübsche Gartenanlagen.
 Telephon Nr. 3. Die Bez.: **Gebrüder Mönch**, [6]

Hirsau

2 1/2 km vom Bahnhof, geschützte Lage im
 bekannten Schweinbachtal. Eig. Badehaus.
 Das ganze Jahr geöffnet. Lüftung in allen Räumen.
 Telephon. Sehr mäßige Preise. — Fahrgelegenheit im Hause.
Paul Wein, [1]

Moosbrunn

Höhenkurort b. Herrenalb.
 Inmitten der schönsten Tannenwälder.
Gasthaus zum Hirsch (Karl Wurz)
 Selbstgezeug. Weine. Milch im Hause. Post, Telephon. Für
 Erholungsbedürftige das ganze Jahr Pension von 3-4 [2]

Berlitz-Schule!

Ich bestätige Ihnen hiermit gern, dass ich in Ihrem
 Institut nach der Berlitz-Methode Unterricht in der eng-
 lischen Sprache genommen habe mit dem Erfolg, dass nach
 6 Monaten (d. h. 50 Lektionen) mir eine ausserordentlich
 gute Unterhaltung mit Stock-Engländern und erfreuliches
 Verständnis in der Lektüre möglich war.
 Beim Vergleich mit dem im Gymnasium erhaltenen
 franz. Unterricht (nach Grammatik), kann ich nicht genug
 die Überlegenheit der Berlitzschen Sprachmethode hervor-
 heben.
 (gez.) **Dr. J. Hafen.**
 Nächste Woche Anfang neuer Klassen!
Berlitz Sprachschule, D 2, 15. Tel. 1474.

Vermischtes.

Wander-Dekorateur
 und Badstiftschreiber
 sämtlicher Branchen sucht
 noch einige Abonnenten.
 Honorar mäßig. Offerten
 unter Nr. 27852 an die Exp.

Der liefert 80 Kubikmeter

Garten- grund

in der Nähe der Augusthan-
 lage, Off. unter Nr. 18741
 an die Expedition des Bl.

Cristalklären
Medizinal-Lebertran
 sowie Lebertran-Emulsion
 empfiehlt 16665
Schlossdrogerie
 L 10, 6. Tel. 4503.

Stühle Mk. 3
 Tische „ 8
 Schränke „ 18
 Trumeaux „ 35
 Diwans „ 45
 u. s. w.
D. Aberle
 G 2, 19.
 16487

Schreibbureau „Fortuna“
 R 7, 10. Tel. 4689 R 7, 10.
 Anfertigung
 sämtl. hand- und
 maschinenschreib-
 Arbeiten.
 Vervielfältig. von
 Zeugn. u. Schrift-
 stücken aller Art
 billig und sauber

**Gesundheits-
Früchte-Brot**
 Preis 50 Bfg. 15092
 Appetitanregend, leicht ver-
 daulich, wohlschmeckend.
Reformhaus zur Gesundheit
 P 7, 18 (Heidelbergerstr.)
 Niederlagen:
 Wittesstr. 46 u. Gontardstr. 31.

**Prima
Kommunionkerzen**
 aus
 reinem Bienenwachs
 Ranken, Kopfkranze
 etc.
 empfohlen billigst
Gebrüder Ebert, G 2, 14.
 Telephon 4090.
 Grüne Rabattmarken.
 16286

**Stauend
billiger Möbel-
Verkauf**
 mit Garantie für gute Qualität
 Günstigste Bezugsquelle für
Brautleute!
 1) Teilzahlung gestattet!
 Spez.: kompl. Schlafzimmer
 komplette Küchen-
 la. pol. Chiffonier. . 48.—
 „ „ Vertikow . 48.—
 „ „ Spiegelschrank 75.—
 la. Plüsch-Divan mit Fed. 65.—
 „ Chaiselongue . . 32.—
 „ Stellige Weltmatratze
 mit Polster 25.—
 „ Stahlrost m. Schoner 18.—
 Grösstes Lager
Lackierter Möbel
 Prima lack. Chiffonier 35.—
 etc., etc.

Möbelhaus Wilh. Frey
 nur R 2, 6/7. — Tel. 2588.
 Mannheim. 16543

Kohlensäure-Bäder
Dr. Zucker u. Zoo.
 Ergos- und detail bei
Ludwig & Schülthelm
Heldrogerie G 4, 3.
 Lager sämtl. 16399
 Bade-Zusätze und
 Mineralwässer.
 Grüne Rabattmarken.

Entlaufen

Entlaufen Sonntag abend 7/8 jähriger Kriegshund auf den Namen „Lux“ hörend...

Deutsch. Boxer

gestromt, auf den Namen Botan hörend, abhanden gekommen...

Unterricht

Pädagogium Höhere Privatschule

Nachhilfe u. Vorbereit. Sprachen, Handelswissenschaften...

Englisch Lessons

Specialty: 11033 Commercial Correspondence R. M. Elwood, O 3, 19.

Heirat.

Heiraten jed. Standes vermittelt am Diöces. Off. u. Nr. 11812 a. d. Exp. d. Bl.

Vermischtes.

Für Geschäftleute. Ich habe für ein adreßes Haus...

Kitten

von Glas, Porzellan etc. wird bestens besorgt...

Alle Reparaturen

in Rauter u. Zementarb. werd. prompt u. billig ausgeführt...

Solide Herren

erhalten bei einer Anzahlung und monatlichen Teilzahlungen...

Anzüge nach Mass

unter Garantie für la. Stoffe und vorzügl. Passform...

Spezialangebot für Beamte.

Es. Referenzen stehen zu Diensten. Kaufwagen erbeten unter...

Advertisement for Frick & Co. with logo and contact info.

Heinrich Solda

T 3, 2 Spezialwerkstätte für Reparaturen u. Neubearbeiten...

In der gr. Menge kann tägl. selbst gemangelt werden...

Verzerranzüge u. Heberzieh. unter Garantie angefertigt...

Hüte werden schön und billig garniert...

Welche Putzmacherin geht in Privathaus Hüte...

Juwelier Werkstätte Apel, O 7, 15

Damen finden diöces. Aufnahme...

Damen finden diöces. Aufnahme...

Damen finden diöces. Aufnahme...

Diöces. Entscheidung ledere. d. Frau Fran. Gebamme...

Geldverkehr

Der leib. reell. Geschäftsmann...

Geld-Darlehen in jed. Höhe, diöces. u. schnell...

Mark 60 000.— an 1. Stelle auf la. Objekt...

Liebeschaften

2 neuerbaute Gebäude u. großer Wirtschaft...

Kleine Villenbauplätze in Heidelberg-Neuenheim...

Villa

in Heidelberg mit großem Garten, äußerst solid gebaut...

Villa

in bevorzugter Lage d. Neckarthal, Haltestelle d. Elektrischen...

Villeneubau

zum. ausgef. mit 9 Zimmern, Wohnküche etc. u. fl. Garten...

Salamander Schuhes. m. b. H. Berlin. Advertisement featuring a shoe illustration and brand name.

Gasthaus

mit 3 Fremdenzim., nachweislich gutem Bier, Wein u. Brantwein...

Zu verkaufen.

Ein Partie weiße Wandplatten billig zu verkaufen...

Billiges Einfamilienhaus

8 Zimmer und allem Zubehör, in schöner freier Lage...

Ankauf.

Autogehende Mietküche in Mannheim evtl. Ludwigshafen...

Achtung!

Kauf fortwährend abgelebte Kleider und Schuhe...

Gelegenheitskäufe

Pol. m. d. Schrot. 42—N. Vertikal 42—... Schützlinger 290—...

Zahle hohe Preise

für getragene Herren- und Damenkleider...

Stellen finden

Fleißige Herren jeden Standes erhalten durch Nebenbeschäftigung...

Platzinspektor.

Einige jährige solide Herren von anerkannter Lebensversicherung...

Lehrmädchen

mit guter Schulreife gegen sofortige Vergütung...

Lehrmädchen

mit guter Schulreife gegen sofortige Vergütung...

Lehrlingesuche

sofort gesucht. Offert. unt. Nr. 27830 an die Exped. d. Bl.

Banklehrling

sofort gesucht. Offert. unt. Nr. 27830 an die Exped. d. Bl.

Stellen suchen.

Kaufmann, Ende 20, verk., flotter Expedient...

Stellen finden

Fleißige Herren jeden Standes erhalten durch Nebenbeschäftigung...

Platzinspektor.

Einige jährige solide Herren von anerkannter Lebensversicherung...

Lehrmädchen

mit guter Schulreife gegen sofortige Vergütung...

Lehrmädchen

mit guter Schulreife gegen sofortige Vergütung...

Lehrlingesuche

sofort gesucht. Offert. unt. Nr. 27830 an die Exped. d. Bl.

Banklehrling

sofort gesucht. Offert. unt. Nr. 27830 an die Exped. d. Bl.

Stellen suchen.

Kaufmann, Ende 20, verk., flotter Expedient...

Stellen finden

Fleißige Herren jeden Standes erhalten durch Nebenbeschäftigung...

Platzinspektor.

Einige jährige solide Herren von anerkannter Lebensversicherung...

Lehrmädchen

mit guter Schulreife gegen sofortige Vergütung...

Lehrmädchen

mit guter Schulreife gegen sofortige Vergütung...

Lehrlingesuche

sofort gesucht. Offert. unt. Nr. 27830 an die Exped. d. Bl.

Banklehrling

sofort gesucht. Offert. unt. Nr. 27830 an die Exped. d. Bl.

Stellen suchen.

Kaufmann, Ende 20, verk., flotter Expedient...

Stellen finden

Fleißige Herren jeden Standes erhalten durch Nebenbeschäftigung...

Platzinspektor.

Einige jährige solide Herren von anerkannter Lebensversicherung...

Lehrmädchen

mit guter Schulreife gegen sofortige Vergütung...

Lehrmädchen

mit guter Schulreife gegen sofortige Vergütung...

Lehrlingesuche

sofort gesucht. Offert. unt. Nr. 27830 an die Exped. d. Bl.

Banklehrling

sofort gesucht. Offert. unt. Nr. 27830 an die Exped. d. Bl.

Stellen suchen.

Kaufmann, Ende 20, verk., flotter Expedient...

Stenographischer Reichstagsbericht des Mannheimer Generalanzeigers

Deutscher Reichstag.

60. Sitzung, Donnerstag, 17. März.
Militärzeit.

Die Abg. Dr. Selzer (Zentr.) und Hausmann (Sp.) bitten dringend, daß der Truppenübungsplatz für das 14. Armee-Korps so bald als möglich fertiggestellt wird. Die Bauern in Württemberg, Baden und Sigmaringen haben sich bereits durch Beiträge festgelegt.

Abg. Fehr v. Camp (Sp.) bittet die Vorredner, künftig derartige Wünsche in der Budgetkommission vorbringen zu lassen, diesmal aber sich bis zum nächsten Etat zu gedulden.

Abg. Gerthein (Sp.):

Der Kriegsminister hat in der zweiten Lesung gesagt, daß das Offizierskorps sich demokratisch ergänzt. Er denkt dabei an die Wahl der Reserveoffiziere durch das Regiment selbst. Das sind höchst merkwürdige Ansichten über Demokratie. Willkürlich demokratisch wäre es, wenn die Soldaten ihre Offiziere selbst wählen würden. (Seitenszeit.) Ich bitte den Kriegsminister, sich über die Verhältnisse beim 2. Garde-Regiment zu erkundigen. Dort bekommen die jüdischen Einjährigen nicht einmal die Befreiungskübel. Hoffentlich wird das in Zukunft anders. In Bayern gibt es eine ganze Menge jüdischer Reserveoffiziere, die sich durchaus bewähren. Warum ist das in Preußen nicht möglich? (Sehr. Beifall links.)

Kriegsminister v. Goeringen:

Ich kann nur wiederholen, die gesetzlichen Bestimmungen sind so klar, daß kein Zweifel darüber bestehen kann, daß die Konfession niemandem in der Armee bei der Beförderung oder Wahl zum Reserveoffizier hinderlich sein kann. Die sogenannten adligen Regimenter sollen auf Befehl des Kaisers auflösen. Das ist bereits vor zwei Jahren angeordnet worden und wird jetzt allmählich durchgeführt. Die Reden im Reichstag haben dazu nichts getan.

Bayerischer Bundesratsbevollmächtigter v. Gebfattel:

Die Meinung, daß in Bayern jeder Jude Reserveoffizier wird, ist irrig. Nur der, der die Qualifikation zum Offizier hat, wird bei uns Offizier, allerdings ohne Rücksicht auf die Konfession.

Abg. Werner (Sp.):

wünscht Berücksichtigung der Interessen der ländlichen Bevölkerung bei der Auswahl der Truppenübungsplätze.

Abg. v. Oldenburg (Konf.):

Ich habe aus den Zeitungen erfahren, daß der bayerische Kriegsminister in einem gewissen Gegensatz zu dem bayerischen Bundesratsbevollmächtigten in seinen Ausführungen zum Militäretat befangen sei und dabei mich verlegendende Ausdrücke gebraucht haben soll. Es ist mir bisher nicht möglich gewesen, ein amtliches Stenogramm der Verhandlung des bayerischen Landtages aus München zu erlangen, und ich frage darum den bayerischen Bundesratsbevollmächtigten, ob er in der Lage ist, mir darüber eine Auskunft zu geben.

Bayerischer Bundesratsbevollmächtigter Fehr v. Gebfattel:

Ich habe natürlich nicht daran gedacht, daß Herr v. Oldenburg heute diese Frage stellen wird. Ich bin aber eigentlich ganz froh, daß er es getan hat, weil ich durch meine Antwort eine Gelegenheit aus der Welt schaffen kann. Die erste ist die, daß ein bayerischer Kriegsminister Ausfertigungen teilt, die den Abg. v. Oldenburg verlesen können. (Zuruf links: Ja, gar nicht möglich.) Ich habe zwar das Stenogramm der betreffenden Rede des Kriegsministers auch noch nicht erhalten, ich kann aber nach einem mir vorliegenden Text, der wörtlich in das Stenogramm aufgenommen worden ist, erklären, daß der Kriegsminister davon gesprochen hat, daß es im Leben und in der Geschichte der Völker und Völker glückliche und unglückliche Zeiten, ruhmvolle und trübselige Tage gibt, und daß, wenn ein Parlamentarier im Reichstag, in dem Vertreter aller Stämme sitzen, Bemerkungen über einen unglücklichen Zeitraum des einen oder des anderen macht, das zweifellos als eine Beschmäderung und Entgleisung angesehen ist (Sehr richtig! links, Unruhe rechts), daß es aber nicht richtig ist, sich deshalb aufzuregen. Ich weiß nicht, worin die Verletzung liegen soll. (Zuruf rechts: Beschmäderung und Entgleisung!) Das sind Worte, die vollkommen parlamentarisch sind. (Sehr gut! links, Unruhe rechts.) Ich bitte weiter meiner Erklärung hinzuweisen, daß der Kriegsminister ausdrücklich betont, eine persönliche Bekleidung des Herrn v. Oldenburg könne er in diesen Worten nicht erblicken, da ihm jede Absicht der Beleidigung ferngelegen hat, er kennt den Abgeordneten gar nicht. Die zweite Frage geht mich selbst an. Es soll den Anschein haben, als ob ich mich im Widerspruch mit dem Kriegsminister befinden hätte. Das ist sehr gar nicht der Fall, in liberalen Wäldern hat es noch ganz anders geheißen. Ich bin aber noch ganz gesund dabei geblieben. (Seitenszeit.) Wie stellen sich die Herren das denn eigentlich vor, daß ich mit dem Kriegsminister in Widerspruch kommen kann? Ich vertritt hier keine persönliche Meinung, sondern nur das bayerische Kriegsministerium. Wenn ich in einem, besonderen Falle, in dem ich ohne Instruktionen eine persönliche Meinung hier vertreten habe, etwas zu berichten habe, so werde ich nicht verfahren, bei der nächsten Sitzung darauf zurückzukommen. Aber ich bin in der angenehmen Lage, das im vorliegenden Falle nicht tun zu müssen. Ich habe vor drei Stunden ein Schreiben aus dem Kriegsministerium erhalten, wonach sich meine persönlichen Auffassungen mit der des Kriegsministers decken, daß jede Absicht der Beleidigung des Herrn v. Oldenburg gefehlt hat.

Abg. v. Oldenburg (Konf.):

Nach den Ausführungen des bayerischen Militärbevollmächtigten und nach den Erklärungen des bayerischen Kriegsministers sehe ich den Fall als erledigt an. (Lachen links.)

Abg. Dr. Müller-Meinungen (Sp.):

Es ist jedenfalls ein Raum, daß hier im Reichstage Reden der einzelstaatlichen Minister in der Weise interpretiert werden, wie es der Abg. von Oldenburg gegenüber dem bayerischen Minister getan hat. (Sehr richtig! links.) Die Ausführungen des bayerischen Kriegsministers stimmen genau mit dem überein, was von uns in jener Sitzung des Reichstages zum Ausdruck gebracht worden ist. (Sehr richtig! links.) Nun will der bayerische Kriegsminister mit den Ausdrücken „Beschmäderung“ und „Entgleisung“, auf die man nicht weiter eingehen sollte, den Abg. von Oldenburg nicht haben beleidigen wollen. Also er gibt dem Abg. von Oldenburg eine Ohrfeige und sagt im nächsten Moment, er habe ihm keine Ohrfeige gegeben. (Seitenszeit links.) Der preussische Kriegsminister hat mit seiner Bemerkung, bei der Zulassung der Juden zum Offizierskorps müsse mit dem Vorurteil der niedrigen Volksschichten gerechnet werden, in den meisten Volkstreffen Zustimmung hervorgerufen. (Lachen rechts.) Der Unterschied zwischen Bayern und Preußen ist der, daß in Bayern jeder Jude, der die Qualifikation besitzt, Offizier wird, während er es in Preußen nicht wird. (Widerruf rechts.) Am liebsten verlangen wir die Gleichstellung von Bürgerlichen und Adligen und werden unsere Forderungen solange vorbringen, bis diese selbstverständliche Forderung der Gleichheit in der ganzen deutschen Armee durchgeführt ist. (Beifall links.)

Bayerischer Bundesratsbevollmächtigter v. Gebfattel:

Der Abg. Müller-Meinungen hat gesagt, der bayerische Kriegsminister hätte mit der einen Hand Herrn von Oldenburg eine Ohrfeige gegeben und mit der anderen Hand hätte er gesagt (Stimmlose Heiterkeit), er habe ihm keine gegeben. Ich weiß, daß Dr. Müller-Meinungen keine Ausdrücke kennt. Aber ich bedauere, daß er, nachdem diese lapidare Erklärung des bayerischen Kriegsministers erfolgt ist, ein so hartes Wort noch gebraucht hat. (Unruhe links.) Was Dr. Müller-Meinungen über die Praxis in Bayern und Preußen gesagt hat, ist unrichtig. Wenn ein Jude in Bayern die Qualifikation zum Offizier hat, so wird er zur Wahl gestellt, und erst wenn er gewählt wird, ist er Reserveoffizier.

Abg. Hausmann (Sp.):

Auch ich muß sagen, daß es ein merkwürdiges Kommen ist, daß hier im Reichstage die Äußerungen von Bundesstaatlichen Ministern in ihren Kammern zum Gegenstand von Interventionen gemacht werden und zwar gerade von der Seite, die sich sonst in die Einmischung der einzelstaatlichen Verhältnisse so sehr scheut. (Sehr richtig! links.) Ich glaube, daß dieser Zwischenfall einen gewissen Eindruck zurücklassen hat, nämlich es kann jetzt um so härter hervorgehoben werden, daß der Abg. von Oldenburg die Sache hat, in Worten und Taten sich zu bewegen, die nachher solche Zurückweisung nötig machen. Mit dem Vertreter von Bayern bin ich der Meinung, daß eine Beleidigung in jenen Worten nicht enthalten war, daß sie aber eine Kritik waren der Haltung des Abg. von Oldenburg und zwar eine Kritik, die nicht nur auf diesen Spezialfall, sondern auf die meisten Reden des Abg. v. Oldenburg zutrifft. (Seitenszeit und lebhafter Zustimmung links.)

Abg. Kofke (Sp.):

Wenn der Abg. von Oldenburg der Überzeugung ist, daß er mit den vorerwähnten Erklärungen zufrieden sein kann, so ist das seine Sache. Am liebsten will ich mich über diesen sehr bedauerlichen neuen Fall Oldenburg nicht weiter äußern. (Sehr gut! links.)

Die Aussprache schließt.

Es folgen persönliche Bemerkungen.

Abg. v. Oldenburg (Konf.):

Durch die Erklärung, die der bayerische Militärbevollmächtigte hier abgegeben hat, ist die Sache zwischen dem bayerischen Kriegsminister und mir in einer lobalen und zwischen anständigen Leuten richtiger Weise erledigt. Wenn die Abg. Dr. Müller-Meinungen, Hausmann und Kofke diese Sache einer Kritik unterziehen, so kann mich das nur heiter stimmen (Gelächter links) (mit erhobener Stimme), da diese drei Herren in persönlichen Sachen einen Ehrenhandpunkt überhaupt nicht haben! (Stimmlose Entrüstungsrufe auf der Bank. Zurufe, wiederholte Ausrufe: Hinweg mit ihm! Was sagt der Präsident! Zur Ordnung!) Es entsteht ein ungeheurer Lärm, der sich erst wieder legt, als der Abg. Hausmann das Wort nimmt. In dem Tumult ist es nicht ersichtlich, ob der Vizepräsident Dr. Spahn eine Bemerkung getan hat oder nicht.

Abg. Hausmann (Sp.):

Nachdem der Abg. v. Oldenburg gegen diese Wendung persönlicher Art gegen drei Abgeordnete dieses Hauses, darunter gegen mich gerichtet hat, zeigt er nur die Natur seiner Intention, die er richtiger gegen den ganzen Reichstag richtete, und die er jetzt, nachdem er heute eine gehörige Abfuhr erhalten hat, für gut findet, gegen einzelne Abgeordnete zu richten. Er hat erklärt, die Sache zwischen ihm und Bayern sei erledigt. Diese Art, in so persönlich verlegender Weise hier Angriffe zu erheben, wird es aufhören, wenn Herr v. Oldenburg einmal persönlich als Abgeordneter dieses Hauses erledigt ist und wenn er aufgehört haben wird, seine eigene Partei so zu kompromittieren, wie er es öfter hier tut. (Lebhafter Beifall links, erneute stürmische Ausrufe: Zur Ordnung! Hinweg mit dem Namen! Zurufe, Lachen rechts.)

Abg. Böhle (Sp.):

betrifft die Rednertribüne, um gegen den Kriegsminister zu sprechen. Seine Parteistühle, die freistehenden, hindern ihn aber am Sprechen und verlangen immer von neuem stürmisch dem Präsidenten den Ordnungsruf. Abg. Böhle bringt dann schließlich, im einzelnen nicht verständlich, seine Bemerkungen gegen den Kriegsminister an.

Abg. Dr. Mugha (Sp.):

zur Geschäftsordnung: Herr Präsident, der Abg. v. Oldenburg hat drei Mitglieder des hohen Hauses auf schwerste beleidigt. Ich erlaube mir deshalb zu fragen, ob der Herr Präsident einen Ordnungsruf erteilt hat, oder, wie behauptet wird, nicht.

Vizepräsident Dr. Spahn:

Ich habe dem Herrn Abg. v. Oldenburg gesagt, daß die von ihm gebrauchte Wendung gegen Abgeordnete des Hauses, sie hätten persönlich keinen Ehrenhandpunkt — ich habe diesen Ausdruck noch ausdrücklich wiederholt — in diesem Hause unzulässig ist. (Große Unruhe. Die ganze Bank ruft: das genügt nicht! Ein Ordnungsruf.)

Abg. Ledebour (Sp.):

Die Ausführung des Präsidenten, daß es unzulässig sei, gegen ein Mitglied des Hauses die Ehre abgesprochen worden ist. (Lebhafter Zustimmung links.) Wir protestieren dagegen, daß der Abg. v. Oldenburg ohne Ordnungsruf davonkommt. (Anhaltende Unruhe.)

Kriegsminister v. Goeringen:

entwidert dem Abg. Böhle. Ich muß dagegen protestieren, daß unsere Beamten in irgend einer Weise unter Mißbrauch ihrer Dienstgewalt ihre Arbeiter zu einer Erklärung zwingen, mit der die Arbeiter nicht einverstanden sind. Ich stelle nicht in Abrede, daß der Abgeordnete einen Brief von jemand erhalten hat, der das sagt, aber ich bestreite die Tatsache.

Abg. Dr. Foa (Konf.):

Ich möchte im Namen meiner politischen Freunde auch erklären, daß wir es nicht für genügend erachten, eine so schwere Beleidigung eines Mitglieds des Hauses einfach nur für unzulässig zu erklären. (Zuruf, Beifall links.) Unsere Geschäftsordnung gibt dem Präsidenten die Möglichkeit, den Abgeordneten zur Ordnung zu rufen. (Lebhafter Beifall links.) Das stürmische Verlangen nach dem Ordnungsruf wird von der Bank von neuem erhoben.)

Vizepräsident Dr. Spahn:

Ich habe an sich gar nichts dagegen, einen Ordnungsruf zu erteilen (Gelächter und Unruhe links. Zuruf: Na also!), und ich habe auch gar kein Bedenken, ihn noch nachträglich zu erteilen. Ich habe allerdings geglaubt, daß die Äußerung, die ich gemacht hatte, ausreichend wäre. (Lebhafter Widerspruch links.) Also dann erteile ich dem Abg. v. Oldenburg wegen seiner Reuehorung einen Ordnungsruf.

Die Erregung der Linken löst sich in Gelächter auf. Es tritt wieder Ruhe ein. Mit einer nochmaligen Bemerkung des Abg. Böhle gegen den Kriegsminister endet die Aussprache zum Militäretat. Der Militäretat wird erledigt.

Kolonialzeit.

Abg. Dr. Arnim (Konf.):

bespricht die Vollberordnung für Südwestsarrika und wünscht Aufklärung darüber, warum der Staatssekretär die Firmen wegen der Nachvervollziehung hat fliegen lassen, ohne ihnen vorher zu sagen, daß sie sich unnütze Kosten machten, da er, wenn der Prozeß gegen den Status ausfallen würde, doch durch eine gültige Verordnung die Nachvervollziehung durchsetzen werde. Es soll vorgekommen sein, daß ein Offizier in Kamerun von deutschen Anstrebenden verlangt habe, sie sollten englisch sprechen. Das kann ich mir nicht denken. Hoffentlich hält der Staatssekretär darauf, daß in unseren deutschen Kolonien deutsch gesprochen wird. Der Gouverneur von Neuenberg hat unter direkter Liebergehung des Kommandeurs der Schutztruppe den Antrag auf eine Reorganisation der Schutztruppe in Afrika beim Kolonialamt gestellt, wodurch die Truppe um 30 Mann europäischen Personals verringert werden soll. Das ist nicht angängig, da dadurch eine nicht geringe Schwächung der Leistungsfähigkeit der Truppe hervorgerufen wird, was bei den augenblicklich noch nicht gesicherten Verhältnissen der Kolonie auf keinen Fall zugelassen werden darf.

Der Redner erörtert die Frage des Erfolges der Askari durch Landfremde Truppen und behauptet, daß man auf die Dauer ohne solche nicht werde auskommen können.

Abg. Erzberger (Zentr.):

unterscheidet die Ausführungen des Vorredners in bezug auf die Vollberordnung und erinnert an einen im Jahre 1905 einstimmig angenommenen Antrag des Reichstages, der eine Einengung des Berordnungsrechtes des Kolonialamtes zugunsten von Reichstag und Bundesrat verlangte. Seitdem ist nichts in dieser Richtung geschehen, im Gegenteil. Die Erregung in der Kolonie hat aufgehört infolge der Verhandlungen des Reichstages. Die Leute in Südwest verlassen sich jetzt darauf, daß der Reichstag einen gerechten und billigen Ausgleich zwischen den begründeten Rechten der Deutschen Kolonialgesellschaft und den Wünschen der Anstrebenden finden wird. Dem Sturmhauf, den die Deutsche Kolonialgesellschaft mit Altionsdemonstrationen gegen die Subjektmission und den Reichstag unternimmt, sollte sie gefälligst bleiben lassen. Einen Erfolg wird es nicht haben. Die Verhandlungsanlagen in Spalopmund erfordern eine ernste Prüfung.

Staatssekretär Dernburg:

geht in längeren Ausführungen auf die Frage der Vollberordnung ein und setzt den bekannten Standpunkt der Kolonialverwaltung noch einmal auseinander. Die Nachvervollziehung konnte die Firmen in Südwest materiell nicht treffen, weil sie den Nachschuß selbstverständlich auf den Preis legten. Nun habe der betreffende Affes bei der Verordnung einen falschen Briefkopf genommen, Gouverneur hat Staatssekretär. Die Firmen wollen nun, daß ich wegen dieses formellen Verfehls die 1400000 RM. kassiere. Ich sage aber nein, denn nehme ich den richtigen Briefkopf, das angrenzende Obergericht in Windhuk erklärte sich für besonnen, weil die Richter Interessen waren, und das Schiedsgericht trat auf Grund eines Schiedsprotokolls an seine Stelle. Wenn ein Kaufmann sich einem Schiedsgericht unterwirft, dann hat er nach kaufmännischem Treu und Glauben sich dem Schiedsprotokoll zu fügen. Wollte ich trotz des Schiedsprotokolls auf die Einzahlung aus dem Nachschuß verzichten, dann würde der Rechnungshof mich persönlich haftbar machen. Ich kann doch nicht die 1400000 RM. in die Wägen gehen lassen. Das ist meine verdammte Pflicht und Schuldigkeit. Was den Kameruner Fall anlangt, so hat Oberleutnant Schiffer den Mann, der ein überaus schönes Deutsch sprach, gefragt: dann sprechen Sie lieber englisch! Ich weiß nicht, was ich in dem gleichen Fall getan hätte, ich hätte mein Deutschum vielleicht auch so verlangt. Hinsichtlich der Diamanten habe ich mich in der Subjektmission so beachtlich ausgesprochen und festgestellt, daß ich hier besonders mit Rücksicht darauf, daß die Verhandlungen vertraulich gewesen sind, eine weitere Erklärung nicht abgeben brauche.

Abg. Dr. Foa (Konf.):

Eine ganze Reihe von Firmen hat sich nicht verpflichtet, dem Schiedsprotokoll anzuerkennen. Die finanziellen Erordnungen des Staatssekretärs teilen wir alle, aber die Frage ist, ob auf Grund des Berordnungsrechtes jene Nachschußverordnung gültig war. Und tatsächlich hat doch der Gouverneur erst jetzt durch eine neue Verordnung vom 18. Februar d. J. die Befugnis erhalten. Worauf es ankommt, ist: die Regierung läßt sich auf einen Streit mit Parteien ein und nachdem ein Gericht entschieden hat, erläßt sie nachträglich eine Verordnung im Gegensatz zu dem Gerichtsurteil. Dadurch wird Treu und Glauben und die Rechtssicherheit untergraben. Hoffentlich begnügt sich der Staatssekretär in diesem Falle mit dem formellen Recht. Das Berordnungsrecht muß eingeengt werden. Die Initiative soll bei der Kolonialverwaltung bleiben, aber sie soll gewisse Rücksichten auf Reichstag und Bundesrat nehmen.

Staatssekretär Dernburg:

Die Sache wäre sehr viel einfacher, wenn sie eben etwas einfacher wäre. (Seitenszeit.) Das Schiedsgericht gab eben für uns das letztinstanzliche Urteil. Die Verordnung ist erlassen, damit das materielle Recht, das durch das Schiedsgericht gesprochen war, die formelle Ausführung erhielt. Ich kann leider nicht die Zustimmung geben, daß ich mich mit dem formellen Recht nun begnüge und auf die Erhebung des Nachschusses verzichte. In milderer Form wird die Verordnung ausgeführt werden. Von Rechtsunsicherheit kann nicht die Rede sein.

Abg. Dove (Sp.):

Der Schiedsprotokoll kann immer nur Inter partes Recht schaffen. Und nun ist die etwas dunkle Sache, worin ist an dem Schiedsprotokoll beteiligt? Eine Vertretung gibt es da nicht. Wenn die anderen nicht mit unterschrieben haben, kann der Schiedsprotokoll für sie keine Rechtswirkung haben. Neben der Verordnungsgebung in den Kolonien sprechen wir ja heute nicht zum ersten Male. Als ich bei der Staatsberatung einmal die Einengung des Berordnungsrechtes forderte, hat mir der Staatssekretär freundlich zugewinkt. Jetzt tut er das nicht. Er sollte uns heute eine Erklärung abgeben. Es ist doch jetzt die dringende Aufgabe, die wir haben. Nur dann können wir solche Dinge vermeiden, die Aufregung in den Kolonien hervorgerufen.

Abg. Prinz Schöndt-Graßhof (Konf.):

Der Oberleutnant Schiffer hätte es auch mit geschonener Deutsch versuchen sollen. Niemals werden wir es erleben, daß ein englischer Offizier in einer englischen Kolonie irgend einem, der ihn englisch anspricht, antwortet: sprechen Sie deutsch! Inseiner Offiziere und Beamten sind dazu da, Nationalgefühl zu heben und das Nationalgefühl zu heben. Warum lernen die Leute dort nicht, das deutsche Deutsch zu sprechen, warum nicht auch englischen Kultur vorgehen, und vor allem mit Deutschen deutsch sprechen, damit nicht die Eingeborenen den Eindruck gewinnen, als ob das Deutsche Reich ein Vajallenstaat Englands ist. (Beifall.)

Abg. Dr. Arnung (Natf.):
Ich verlese nicht, warum der Staatssekretär die Firmen erst in die großen Stößen des Prozesses stürzt.

Abg. Schwarz-Sippardt (Nentr.):
Spricht über die Bandungsverhältnisse in Samoa.

Staatssekretär Deereburg:
Es hat sich in Kamerun nicht um einen Eingeborenen, sondern um einen herumziehenden Händler gehandelt. Es gibt dort ein Deutsch, das man nicht verstehen kann, es geht mir auch manchmal so. (Seitertzeit.) Wir wissen, daß wir in Samoa keine gute Rede haben, aber den Hafen von Apia ausbauen zu lassen — dann lassen Sie mir lieber dreimal Speisepulver aus. Wir wollen die Bandungsverhältnisse so viel verbessern wie möglich, aber aus den Forderungen der Kolonie. Wir suchen, insbesondere Soldaten für Ostafrika zu bekommen, aber bisher ist es uns nicht geglückt.

Abg. Dr. Semler (Natf.):
Das Nachvollzugsrecht des Staatssekretärs soll ihm nicht eingeschränkt werden, aber er sollte den Firmen in bezug auf die Gerichtsinstanzen entgegenkommen. Das Verwaltungsrecht des Gouverneurs muß aufrechterhalten bleiben, denn Selbstverwaltung muß erst gelernt sein.

Abg. Prinz Schönich-Carolath (Natf.):
erklärt sich durch die Ausführungen des Staatssekretärs nicht befriedigt. Deutsch muß Deutsch bleiben, auch wenn es schlecht gesprochen wird.

Staatssekretär Deereburg
erklärt sich zu einem Entgegenkommen in bezug auf die Gerichtsinstanzen bereit.

Abg. Dr. Arnung (Natf.):
erklärt, daß er mit den Ausführungen seines Fraktionsgenossen Dr. Semler nicht einverstanden sei.

Der Kolonialetat wird genehmigt, ebenso die Etats des Reichseisenbahnamts, der Reichsschuld, des Rechnungshofes und des Invalidenfonds.

Es folgt der Postetat.
Abg. Jubel (Soz.):
beginnt zum Entschluß des Hauses mit der Erklärung: Morgen ist auch noch ein Tag. Er beschränkt sich aber auf eine halbseitige Rede über Beschränkung der politischen Freiheit der Postbeamten.

Abg. Scheidemann (Soz.):
Würde ich die Beamten nennen, die sich an mich mit Ihren Beschwerden gewandt haben, so wäre ich ein ebenso verächtliches Subjekt wie die es sind, die den Beamten Entlohnungen stifteten wollten. Die Postverwaltung sollte sich endlich schämen, die Spielräume noch weiter auszuweiten zu lassen.

Staatssekretär Kraeffe:
Ich halte es unter meiner Würde, darauf zu antworten, (Lärm der Soz. Weisfall rechts.)

Abg. Scheidemann (Soz.):
Es ist eine bekannte Sache, daß, wenn man von dem erlärlichen System der Postverwaltung spricht, man sich über den Ton beklagt.

Vizepräsident Ehring zu Hohensolms-Laubenburg
ruft den Abg. Scheidemann zur Ordnung.

Abg. Scheidemann (Soz.):
Wenn Beamte gegen das Postgesetz erheben müssen, was sie mir vorher mitgeteilt haben, so können Sie sich vorstellen, wie ernstlich das System ist. (Unruhe.)

Vizepräsident Ehring zu Hohensolms-Laubenburg
erzählt dem Abg. Scheidemann den zweiten Ordnungsruf. (Weisfall.)

Abg. Scheidemann (Soz.):
Ich pfeife darauf. (Große Unruhe.)

Abg. Jubel (Soz.):
Wir sind daran gewöhnt, daß man das, was wir vorbringen, als unwahr hinstellt.

Staatssekretär Kraeffe:
Nur ein Wort! Die Herren betonen so ihre Wahrheitsliebe. Der Abg. Jubel beschwerte sich darüber, daß ein armer Banderierträger um Unterstützung bat, daß ein Beamter zur Unterstützung eingeschickt wurde, was 85 Mk. kostete und daß dann der Briefträger nur 25 Mk. erhielt. Die ganze Geschichte ist nicht wahr. (Hört! Hört!) Die Zeitung, die das brachte, hat es selbst widerrufen müssen, weil die angeführten Ermittlungen es als unwahr hinstellten. Der Abg. Jubel hätte diesen Widerruf der Zeitung hier auch mitteilen sollen. (Hört! Hört! Weisfall.)

Der Postetat wird genehmigt, ebenso die Statistiken und dann der Etat in seiner Gesamtheit. Bei der Gesamtbestimmung stimmen die Sozialdemokraten wie immer gegen den Etat.

Abg. Dr. Wiemer (Sp.) zur Geschäftsordnung:
Ich bin genötigt, auf einen Vorgang zurückzukommen, der sich zu Beginn der Sitzung in persönlichen Bemerkungen zwischen dem Abg. v. Oldenburg und drei Mitgliedern dieses Hauses, von denen zwei der Reichstagsfraktion angehören, abgespielt hat. Nach dem stenographischen Bericht hat die säkularlebende Keuherung des Abg. v. Oldenburg Weisfall auf der rechten Seite gefunden. (Hört! Hört! Weisfall.) Im Interesse der parlamentarischen Arbeit halte ich es für geboten, an die konservative Fraktion die Frage zu richten, ob sie die Keuherungen ihres Mitgliedes billigt.

Abg. v. Normann (Konf.):
Ich stehe nicht an, die Frage des Abg. Dr. Wiemer zu beantworten. Ich stelle zunächst fest, daß wir in den Ausführungen der Abgg. Dr. Müller-Meinungen und Hausmann schwere Beleidigungen gegen den Abg. v. Oldenburg gefunden haben und daß wir es infolgedessen verstehen, daß Herr v. Oldenburg sich sehr gereizt war. (Sehr richtig! rechts.) Wir erklären aber außerdem, daß wir den Ordnungsruf des Herrn Präsidenten an den Abg. v. Oldenburg für voll berechtigt halten. Ich erkläre weiter, daß wir den Ausdruck des Abg. v. Oldenburg, den Dr. Wiemer erwähnt hat, mißbilligen. Aber ebenso mißbilligen wir die Ausdrücke, die die Abgg. Dr. Müller-Meinungen und Hausmann gegen Herrn v. Oldenburg gebraucht haben. (Weisfall rechts.)

Abg. Dr. Wiemer (Sp.):
Ich stelle zunächst fest, daß die von Herrn v. Normann erwähnten Keuherungen meiner Fraktionskollegen Hausmann und Müller-Meinungen vom Präsidenten nicht gerügt worden sind, also gegen die parlamentarische Ordnung nicht verstoßen haben können. (Sehr richtig! links.) Wir nehmen mit Genugtuung davon Kenntnis, daß die konservative Fraktion die die Grenzen des parlamentarischen Verkehrs weit übersteigenden Keuherungen des Herrn v. Oldenburg mißbilligt. Herr v. Oldenburg selbst hat seine Keuherung nicht zurückgenommen. Ich erwarte es als selbstverständlich, daß ihm gegenüber die Verleumdungsformen nicht gewahrt werden können, die sonst unter Kollegen in diesem Hause üblich sind. (Weisfall links.)

Abg. v. Oldenburg (Konf.):
Auf einen großen Misch gehört ein großer Keil. (Unruhe links.) Wenn Sie Ihre Keuherungen zurückgenommen hätten, hätte ich es meinerseits auch getan.

Abg. Dr. Müller-Meinungen (Sp.):
Aus der Geschäftsberichterstattung des Abg. v. Oldenburg geht hervor, daß Herr v. Oldenburg den Reichstag als den Ort angesehen hat, in dem er einen persönlichen Ehrenhandel zwischen sich und dem bayerischen Kriegsminister abzumachen habe. Ich glaube, daß ich als Mitglied dieses Hauses berechtigt war, nachdem Herr v. Oldenburg hier diese Sache vorgebracht und in unparlamentarischer Form geäußert hatte, meinerseits Kritik daran zu üben. (Zuruf rechts: Aber nicht in dieser Weise!) Ich glaube, daß ich in keiner Weise eine Form gewählt habe, die Herrn Kollegen v. Oldenburg berechtigt, mehreren Mitgliedern dieses Hauses in einer solchen Weise die Ehre abzuschnitten. (Weisfall links.)

Abg. v. Oldenburg (Konf.):
Was zwischen dem bayerischen Kriegsminister und mir zur Erledigung gekommen ist, geht nur den bayerischen Kriegsminister und mich an. (Lachen und Widerspruch links.) Außerdem stelle ich fest, daß Dr. Müller-Meinungen gemeint hat, daß diese Sache die Beilegung eines Ehrenhandels mit dem bayerischen Kriegsminister war. (Lacht, hört! links.) Die Linke hat diese Erklärung mit Lachen aufgenommen. Darauf haben die Herren, die mich angegriffen haben, eine Antwort bekommen (mit erhobener Stimme): Im übrigen erkläre ich, daß ich selbstverständlich den Herren Dr. Müller-Meinungen und Hausmann jederzeit zur Verfügung stehe. (Weisfall rechts. Großer Gelächter links. Abg. Reich ruft: Da gibt's nichts zu lachen. Andauernde Bewegung.)

Abg. Debel (Soz.):
Unter denjenigen Abgeordneten, die durch Herrn von Oldenburg-Jannschau heute nachmittags verlegt worden sind, befindet sich auch mein Parteifreund Koske. Wir haben daraus bezweifelt, auf diese Keuherungen irgendwie näher einzugehen. Wir sind schon so sehr an die Formen des Herrn von Oldenburg gewöhnt, daß er uns in keiner Weise mehr verletzen kann. (Weisfall links.)

Abg. Hausmann (Sp.):
Herr von Oldenburg hat jetzt seinem Verhalten die Krone aufgesetzt, indem er in öffentlicher Parlamentsversammlung den Versuch gemacht hat, die Ehre eines Mitgliedes dieses Hauses zu verletzen. (Stimmliche Zustimmung links. Widerspruch rechts.) Das war bisher noch nie in diesem Hause geschehen, und es zeigt sich hier aufs neue, wie unsäglich und persönlich Herr von Oldenburg ist, wie er also den Ton in diesem Hause determiniert und wie er zur Verletzung des Tones beiträgt. (Große Unruhe rechts und Zuruf: Wo ist der Ordnungsruf? Große Erregung.)

Präsident Graf Schwerin-Ludwig:
Ich erkläre zunächst, daß ich in den Ausführungen des Abg. von Oldenburg eine Herausforderung zum Duell nicht gesehen habe. (Lebhafter Widerspruch links.) Somit würde ich diese Ausführungen gerügt haben. Sie dürfen aber dem Abg. von Oldenburg auch nicht entnehmen, daß er zur Verletzung des Tones beiträgt. (Weisfall rechts. Unruhe links.)

Abg. Hausmann (Sp.):
Es ist auch noch niemals vorgekommen, daß ein Abgeordneter anderen Abgeordneten erklärt hat, sie hätten in Ehrensachen keinen Standpunkt. (Lebhafte Zustimmung links.) Demgegenüber darf das gesagt werden, was ich gesagt habe. (Weisfall links. Widerspruch rechts.) Im Munde des Abg. v. Oldenburg konnte die Bemerkung, daß er uns jederzeit zur Verfügung stehe, gar keinen anderen Sinn haben, als den der Herausforderung zum Duell. (Lebhafte Zustimmung links.) Darauf habe ich zu erklären, daß angesichts dieses würdelosen Verhaltens des Abg. v. Oldenburg (Lacht. Weisfall links, große Unruhe rechts und Zuruf: Zur Ordnung!)

Präsident Graf Schwerin-Ludwig:
Sie dürfen auch diese Keuherung nicht gebrauchen. Ich bitte Sie dringend, nicht zu einer Verschärfung der Diskussion beizutragen. Das läßt sich alles in Ruhe und innerhalb der parlamentarischen Formen abmachen. (Lacht. Weisfall rechts.)

Abg. Hausmann (Sp.):
Dann sage ich, daß angesichts dieser Sinderel — (Unruhe und Gelächter) —

Präsident Graf Schwerin-Ludwig:
Ich kann auch diesen Ausdruck nicht dulden; er widerspricht der Ordnung des Hauses.

Abg. Hausmann:
Der Eindruck, der sich bei uns bilden muß, ist nicht nur der, den der Abg. Dr. Wiemer schon gekennzeichnet hat, daß wir mit dem Abgeordneten v. Oldenburg den persönlichen Verkehr nicht aufrecht erhalten können, sondern auch der, daß wir mit diesem Don Quixote überhaupt nichts mehr zu tun haben wollen. (Große Unruhe, anhaltende Bewegung.)

Präsident Graf Schwerin-Ludwig:
Wegen dieser Keuherung rufe ich Sie zur Ordnung. (Weisfall rechts.)

Damit endet diese Aussprache.
Präsident Graf Schwerin:
M. S. wir stehen am Schluß einer außerordentlich arbeitsreichen Zeit. Ich wünsche, bevor wir auseinandergehen, Ihnen allen nicht nur ein frohliches Osterfest, sondern auch in dieser Osterzeit volle Erholung und neue Kräfte für die neuen Arbeiten, denen wir nach den Osterferien entgegengehen. (Weisfall.)

Nächste Sitzung: Dienstag, 19. April, 9 Uhr: Bismarck-Literaturabkommen, Gebührensordnung für Rechtsanwälte, Handelsabkommen mit Schweden.
Schluß 5 1/2 Uhr.

Verein der Mannheimer Wirte.
Eingetragener Verein. Gegründet 1884.
Todes-Anzeige.
Unser Mitglied und Vorstandsmitglied Kollege
Valentin Zepp, Wirt
am 17. März im Alter von 68 Jahren mit Tod übergegangen ist.
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 20. März, nachmittags 3 Uhr, im Hofraum, von 11 bis 12 Uhr, nachmittags 21 aus statt und eruchen wir um 10 bis 12 Uhr recht zahlreich.
Der Vorstand.

Ausnahme-Preise

für Kinder-Stiefel



Gr. 25/26 27/30 31/35	Schnür- u. Knopfstiefelchen 1 15 mit 1 50
	Gr. 17/22 Mk.
Schwarz echt Chevreau-Schnürstiefel mit Lackkappen	3 90 4 40 4 90
Braun echt Chevreau-Schnürstiefel mit und ohne Lackkappen	3 90 4 40 4 90
Solider Box-Stiefel	2 20 2 70 3 20 3 70
Gr. 21/24 Mk.	

Schuhhaus Otto Baum, J 1, 1.

6578

Wechsel-Formulare in jeder beliebigen Stückzahl zu haben in der Dr. S. Saas'schen Buchdruckerei G. m. b. H.

Todes-Anzeige.

Gestern abend verschied unerwartet rasch und sanft mein lieber Mann

Professor Theodor Schilling.

Die Beerdigung findet am Samstag nachmittags 4 Uhr von der Leichenhalle aus statt.

Mannheim, den 17. März 1910.

Im Namen der tieftrauernden Familie:
Amolie Schilling geb. Glock.
Statt besonderer Anzeige.

Todes-Anzeige.

Schmerzertill machen wir die traurige Nachricht, dass gestern nachmittags 2 1/4 Uhr unser lieber Gatte, Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel Herr

Valentin Zepp, Gastwirt

im Alter von nahezu 68 Jahren nach schwerem Leiden sanft entschlafen ist.

Mannheim-Neckaras, den 18. März 1910.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Katharina Zepp Wwe.
Familie Friedrich Ochs.
6587 **Friedrich Zepp.**
Jean Walter.
Karl Sulzer, Triberg i. Schw.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittags 3 Uhr vom Trauerhaus, Mannheimerlandstrasse 29, aus statt.

Reines Backobst

63 16784

Apfelfringe
kaliforn. Pfirsichen
geschälte Birnen
kaliforn. Pfirsiche
franz. Prünellen
Bordeaux-Prünellen

empfehlen:
Delikatessenhaus
Q 1. 14
J. Knob 101 a. 92
Telephon 299.

Oster-Eier

größte frische 6 Pfg. . . . 100 Stück Mt. 5,70
Größte frische Landler 6 1/2 Pfg., 100 Stück 6,00
in Stößen à 720 und 1440 Stück billiger.

Mannheimer Eiergrosshandel,

D 1, 1.

Gesucht ein Fräulein im Alter von ca. 20 J. als Stütze im Haushalt für alleinstehende Dame. Die innere größte Ordnung liebt und durchaus verleiht im besten Haushalt. Gern Offerten mit Angaben der bisherigen Tätigkeit, Gehaltsansprüche und Zeugnisabschriften an die Exped. d. Bl. unt. Nr. 16767.

S. WRONKER & Co.

MANNHEIM

Gekochter od. roher Schinken	30 Pfg.
Landleberwurst	52 Pfg.
Corned-Beef oder Weinsülze	22 Pfg.
Echte Frankfurter Würstel	20 Pfg.
Halberstädter Würstel	9 Pfg.
Hausmacher Leber- od. Griebenwurst	15 Pfg.
Schinken- oder Zungenwurst	20 Pfg.
Ia. Holsteiner Cervelatwurst	1.30 Pfd. Mk.
Ia. Braunsch. Cervelatwurst	1.50 Pfd. Mk.
Ia. Thüring. Cervelat- u. Salamiwurst	1.50 Pfd. Mk.
Fetter Räucherlachs	25 Pfg.
Anchovis-Paste oder Sardellenbutter	28 Pfg.
Süsse Orangen	25, 40, 50 Pfg.
Gelbe Zitronen	30, 40 Pfg.

Deutscher Camembert	15, 22, 32 Pfg.
Franz. Gervais	25 Pfg.
Vollfetter Tilsiter oder Rahmkäse	18 Pfg.
Emmentaler oder Edamer	22 Pfg.
Westf. Pampelnkehl	16 Pfg.
Bierbretzel	9 Pfg.
Gemischte Marmelade	95 Pfg. 98 Pfg. 1.05 Mk.
Palminussbutter	58 Pfg.
Blockchocolade, garant. rein	65 Pfg.
Kakao, gar. rein	95 Pfg.
Frisch gebrannt. Kaffee	0.90, 1.00, 1.20 Pfd. Mk.
Macaroni lose	30 und 40 Pfg.
Franz. Pflaumen	30 Pfg. an Pfd. von
Entsteinte Pflaumen	45 Pfg. Pfd.



Nur Freitag, Samstag solange Vorrat

10% Extra-Rabatt auf alle Gemüse- u. Obst-Conserven.

Beachten Sie unsere Oster-Ausstellung in Chocoladen-Hasen u. -Eier.

MERCEDES

Unsere Berg- und Touristen-Stiefel

in kräftigem gen. Rindleder, mit Lederfutter und Fiedermaulassche für Damen und Herren à Mk. 16.50 sind unübertroffen.



Bevor Sie braune Stiefel kaufen, besichtigen Sie unsere Schaufenster

Preise für Damen und Herren:

10.50 12.50 16.50

SCHUHHAUS MERCEDES MANNHEIM

Q 1, 5, Breitestrasse

6571

Leipziger Feuer-Versicherungs-Anstalt

Aktienkapital Mk. 6.000.000. Reservekapitalen Mk. 8.180.000.

Wir bringen hierdurch zur Kenntnis, dass obige von uns vertretene Anstalt als neuen Versicherungszweig die **Versicherung gegen Mietsverlust** infolge von Brand, Blitzschlag, Explosion oder Wasserleitungsschäden aufgenommen hat.

Durch diese neue Versicherungsart ist den Hausbesitzern die Möglichkeit gewährt, sich den Fortbezug ihrer Mieteinnahmen in den Fällen zu sichern, in denen die Wohnungen und Geschäftsräume durch Brand, Blitzschlag, Explosion oder Wasserleitungsschäden zerstört oder unbenutzbar geworden sind.

Die General-Agentur: **Arendt.**

Zur Entgegennahme von Anträgen unter Zusicherung billigster Prämienberechnung und zur Erteilung von Auskünften halten sich empfohlen.

Die General-Agentur U 6 No. 12a,

ferner nachgenannte Hauptagenturen: Gabr. Bundschu, Lit. C 8 No. 8, Ph. Jac. Eglinger, Lit. D 7 No. 22, Heinrich Emil Hirsch, Lit. C 3 No. 6, Hermann Mallebrein, Lit. D 1 No. 7/8, Theodor Scharff, Luisenring No. 51.

Günstige Einkaufs-Gelegenheit von Gardinen und Wäsche

Durch Ankauf eines vollständigen Warenlagers offeriere ich zu sehr billigen Preisen Gardinen am Stück und abgemast, Store, Brise-Blees, Zugs- und Roll-Rouleaux, weisse u. crème, in Spachtel, Tüll-, Guipure u. point-lace, ferner Bettdecken, Battist, Mull, Tischtücher, Servietten, Damen-Hemden, Bekleider, Nachthemden etc.

August Weiss

E 1, 10 Tuch- und Manufakturwaren Marktstr.



Zur Erhaltung der natürlichen Schönheit gibt es nichts Besseres als die berühmten und stets bewährten AOK-Spezialitäten.

Zur Hautpflege	Aok-Teint-Selbe	à 1,50 M.
	Aok-Spezial-Cremes gegen hartnäckige Schönheitsfehler und zur Teintkonservierung	à 2,- M.
Gegen Mieser, Pickel usw.	Aok-Seesand-Mandelkleie	à 1,- M.
	Aok-Gesichtsbinden	à 2,- M.
Gegen Runzeln und Falten	Aok-Mandelpulver I	à 2,- M.
	Aok-Mandelmilch	à 2,- M.
	Aok-Gesichtsbinden	à 2,- M.

Alle in den Schönheits-Vorträgen der Madame Barkamp empfohlenen und ausgearbeiteten Präparate und Apparate sind bei der Firma W. Albers, Reformhaus „Zur Gesundheit“ P. 7, 18., sowie in den durch Schaulustnerdekoration kenntlichen Verkaufsstellen vorrätig. Man lasse sich nichts anderes als „ebenso gut“ aufreden, sondern verlange ausdrücklich die Präparate der Kolberger Anstalten für Exterikultur, Ostseebad Kolberg.

Komplette Küchenrichtungen, Tische, Hocker Garderobe- u. Weisszeugschränke billig zu verk. Emil Apfel, J 5, 20.

Gold-Brause.

Best empfohlenstes u. bewährtestes alkoholfreies Erfrischungsgetränk 25 Flaschen 2.50 Mk.

U 1,24 Gebr. Schäfer U 1,24

Mineralwasserfabrik mit elektrischem Betrieb

Verträge über Subphon, Brandtelefonate u. alkoholfreie Getränke gratis

Zur Führung einer 1200 PS Salzer-Maschine wird zum Eintritt per 1. April ein tüchtiger, zuverlässiger, tüchtiger Mann als

Maschinenmeister

gesucht, welcher mit elektrischen Licht- und Kraftanlagen sowie in der Schlosserei gut vertraut ist. Verheiratete bevorzugt. Bestenfalls Bewerber beladenen Offerten mit Angabe seitlicher Tätigkeit unter Nr. 6549 an die Expedition dieser Zeitung einzufenden.

Gesucht

nach der Schweiz tüchtige, auf Costüme geübte, feine Schneiderinnen

(Tailleur- und Modarbeiterinnen) dauernde Stelle. Fr. 4.- bis 4.50 pro Tag (Reisevergütung). Anmeldungen nimmt entgegen

Fr. Eva Dikler, Waldhofsstr. 4 Mannheim.

Städtische Handelsfortbildungsschule Mannheim.

Die Zeugnisse betr. Die nach § 17 des Ortsstatuts vorgeschriebenen Zentral-Zeugnisse gelangen von Dienstag, 15. März ab zur Ausgabe. Die Lehrherren, Prinzipale, Eltern oder Vormünder unserer Schüler werden hiermit ersucht, die Kenntnisnahme der Zeugnisse gütlich zu befehlen, da dieselben mit der Unterstützung versehen in der ersten Schulwoche nach den Ferien den betreffenden Klassenlehrern zurückergeben werden können. Die Hörgangzeugnisse geben den betr. Firmen vom Rektorat aus zu.

Mannheim, den 15. März 1910. Das Rektorat: Dr. Bernhard Weber.

Anerkennung.

Samstag, den 19. März 1910, vormittags 11 Uhr	
verpachtet wird auf unserem Bureau, Luisenring 49, nach- versuchte städtische Grundstücke auf ein bezug. wech- slährigen Zeitband.	
Aok-Gemarkung Mannheim:	
12. Sandgemann Vob.-Nr. 1791 und 1808	25 ar
10. Sandgemann Vob.-Nr. 1835 a und b	17 ar
11. Sandgemann Vob.-Nr. 1833 und 1833/34	85 ar
78. Sandgemann Vob.-Nr. 1879/1881	18 ar
Hohenwiesen Vob.-Nr. 1800 Pos 19	38 ar
Hiltmeyer Vob.-Nr. 505 Pos 4	14 ar
Wielengemann Vob.-Nr. 2748 Pos 16	81 ar
Spejzengärtengem. Vob.-Nr. 306 Pos 5	14 ar
Aok-Gemarkung Rastatal:	
50. Gemann Vob.-Nr. 7939	24 ar
78. Sandgemann Vob.-Nr. 8496b	26 ar
Hintergrundstücke:	
In der 14. Sandgemann Vob.-Nr. 1084/85 Pos 45	11 ar
In der 18. Sandgemann Vob.-Nr. 706 Pos 9	17 ar
In der 21. Sandgemann Vob.-Nr. 927 Pos 11	19 ar
In der 34. Sandgemann Vob.-Nr. 1004 Pos 50	12 ar
In der 76. Sandgemann Vob.-Nr. 8403 Pos 11	20 ar
In der 77. Sandgemann Vob.-Nr. 8483 Pos 8	25 ar
In der 40. Sandgemann Vob.-Nr. 7848 Pos 22	23 ar
Aok-Gemarkung Redarant:	
Röbelgärten Vob.-Nr. 12548 und 12549	78 ar
In der Schwinnemann Vob.-Nr. 12429/34	82 ar
Almen I. Gemann Vob.-Nr. 16801 Pos 40	15 ar
Im Rottfeld Vob.-Nr. 16810, Pos 51, 52 und 78	21 ar

Mannheim, den 18. März 1910. Städt. Gesundheitsverwaltung: Krebs.

Stellenvergebung.

Für die in der Stadt Mannheim zu errichtende Zentralauskunftsstelle für Wohltätigkeit wird eine männliche oder weibliche Kraft gesucht. Kandidatentat ca. 1200 A. Kenntnisse im Arztsachen oder im Bureaudienst erwünscht. Schriftliche Meldungen unter Beilage von Zeugnissen an den Frauenverein Mannheim, Bureau der Kollstraße 1, R. 6, Nr. 6, vormittags von 9 bis 12 Uhr, nachmittags von 2-4 Uhr erbeten.

Mannheim, 18. März 1910. Frauenverein, 12. März 1910.

Wegen Umzug

Gasmotor, Gasöfen, Nivelier-Apparat, Labeneinrichtung, Kücheneinrichtung, Plüschgarnitur, ein 2türiger Schrank, Wasch- und Schreibkommode, Tisch, Stühle aller Art, Betten, Federbettung und andere Möbel verkauft billig G 2, 2 im Hof. Tel. 3536.

Kirchen-Ansagen.

Zehntenkirche. Sonntag, 19. März 1910. Zeit des heiligen Joses. 8 Uhr Frühmesse, 7 Uhr St. Josef, 8 Uhr Amt, 9, 10 Uhr Hochamt und heiliges Hochamt, 11 Uhr St. Josef. 1/3 Uhr Messen, von 4 Uhr an öffentliche Beicht.

In der Hauptsynagoge.

Freitag, den 18. März abends 6 1/2 Uhr. Samstag, den 19. März, morgens 9 1/2 Uhr, nachmittags 2 1/2 Uhr Jugendgottesdienst mit Schriftlesung, Abends 7 1/2 Uhr.

In der Clausynagoge.

Freitag, den 18. März, abends 6 1/2 Uhr. Samstag, den 19. März, morgens 9 Uhr, abds. 7 1/2 Uhr. Predigt: Herr Clausen Dr. Hanna.

In den Wochentagen: Morgens 6 1/2 Uhr - Abends 6 Uhr.

Osterhasen u. Eier

in Schokolade, Marzipan und Karamell in grösster Auswahl, eigene Fabrikation, empfiehlt 6398

Georg Ehrbar, Zuckerwaren-Fabrik

Grüne Rabattmarken. Wiederverkäufer erhalten Rabatt. Telephon 1957.



Brikets, Ruhrkohlen,

Ruhr- u. Gaskoks, Holz

Fr. Hoffstaetter

Luisenring 61. Telephon 561.

Bauszinsbücher

Dr. S. Baas Buchdruckerei G. m. b. H.

Städt. Rechtsauskunftsstelle

erteilt Unentgeltlich in allen Fragen des privaten und öffentlichen Rechts kostenlose Auskunft.

Sprechstunden: Montag abends 6-8 Uhr, Freitag abends 6-8 Uhr, Bürgermeisteramt: Dr. Winter.

Photogr. Gesellschaft (Amateur-Verein).

Freitag, 18. März, abends 8 Uhr im Lokal U 6, 12

Besichtigung einer Wandermappe aus Magdeburg. Interessenten willkommen.

Einladung.

Katholischer Frauenverein

Generalversammlung

Dienstag, 22. März 1910 nachmittags 6 Uhr in L. 9, 1a.

Tages-Ordnung: Jahresbericht, Kassenbericht, Wahl des Ausschusses. Der Vorstand.

Frauen-Verein, Abt. VII

Heranbildungsdienstleistungen für einige gut empfohlene, künftigen Mädchen werden bereitwilligst geleistet. Bureau: Volkstraße 11, Schweiningerstr. 33, 2. Stockwerk. Sprechstunden: Dienstag und Freitag 4-6 Uhr.



Deutschlands
erstes, bestes und
vornehmstes
Fabrikat.



Allein-Verkauf: **Georg Hartmann**

D 3, 12 Ecke am Fruchtmarkt **D 3, 12**
gegenüber der Börse.

Meine Damen- und Herren-Stiefeln

Marke „Ringia“ in den Preislagen

Mk. **10.50, 12.50, 14.50, 16.50**

finden allseitigen Beifall.

6517

Bekanntmachung.
Meiner werten Kundschaft und dem verehrl. Publikum zur gefl. Beachtung, dass ich in

Granit- und Inlaid-Linoleum
Muster durch und durch, daher unverwüßlich, ein Sortiment von

ca. 60 der elegantesten u. modernsten Dessins
zum Preise von 2 Mk. an per □ Meter
aufgedruckt und um von 1²⁵ Mk. an per □ Meter
stets am Lager halte. — Sämtliche Qualitäten sind

fehlerfrei und nur beste Fabrikate.
Alles bei mir gekaufte Linoleum
wird mit Filzpappe-Unterlage unter Garantie verlegt.
Gratis gewachst und geschrubbt.

Billigst. Spezial-Teppich- u. Linoleum-Geschäft

M. Brumlik
E 2, 1-3 MANNHEIM E 2, 1-3
Eckhaus Planken — Eingang Marktstrasse.
Telephon 6194. 1618

Plissé-Brennerei Rolle, Q 7, 20.
Anfertigung von Stoffknöpfen
flach und halbkugel 3230

Verkauf

Ein großer Spiegel für
Schneider oder Schneiderin
geeignet sowie Lederschrank
wegen Umzug zu verkaufen.
27798 C 1, 2 bei Mansar.
Kinderwagen zu verkaufen.
Waldpariser, 36, 4. Et. 116.
27803

Wegen Umzug werden bill.
abg. 1 groß. Spiegel, 2 Bett-
röhre, 100 br. 200 L., 1 Ro-
pierre, 1 K. Gadofen, 2-
armig, Gasflüher mit Gas-
1 Gas-Steinlampe und die
elektr. Beleuchtungskörper,
Bilder, 1 Kommode und
die Gegenstände. Zu besich-
ten von 10-1 Uhr Werderstr. 33
partierre. 27884

Billig abzugeben Auszieh-
tisch, Kommode, 1 u. 2-tür.
Schrank, Schuhmachermasch.
Fahrrad, H 4, 4 part. 27871

Belegentbeiflauf.
1 kompl. Bett, Ruhbaum
mit Kissen, Matratze und
Bettdecken, 1 Armstuhler,
teppich, 330x440 Zenim.,
1 Klammertisch preiswert ab-
zugeben. Näh. im Verlag.
27908

Erste Mannheimer Putzschule
Weil-Hirsch, S 6, 37, III
Gründliche, gewissenhafte Ausbildung in kürzester Zeit
für Privat- und Berufszwecke. 1489

Beste Empfehlungen.
Viele meiner früheren Schülerinnen bescheiden heute
einträgliche Stellen in ersten Häusern.
1 monatlicher Kurs 15 Mk., jeder weitere Monat 12 Mk.
Lehrmaterial frei. — Anmeldungen bald erbeten.
30 Stunden 5 Mark.

Putzartikel!

Terpentinöl la.
Bohnerwachs
Stahlspäne
Putzwolle la.
Bernsteinlackfarben
Spirituslackfarben
Möbelpolitur
Guminal

Harttrockenglanzöl
Fußbodenöl
Bronzen
Parket rose
Schwämme 6419
Fensterleder
Pinsel
Standard Aluminium-
Ofenlack

empfehlen
L 10, 6 Schlossdrogerie Tel. 4592.

Damen-Hüte.
Das Eintreffen aller Saison-Neuheiten
zeigt hiermit ergebenst an.
804 **Käthe Müller**
Schimperstrasse 23, 3. Etage.
NB. Das Aufgarnieren älterer Hüte berechno äusserst
billig und alte Zutaten werden gerne verwendet.

Zeige höfl. die Eröffnung meiner

Oster-Ausstellung

an. Hochachtungsvoll

Franz Modes

Paradeplatz. Tel. 2465.
Fein-Konfituren. 6457

EMMA MAGER
Spezial-Geschäft
In Strumpfwaren und Trikotagen
für Damen, Herren und Kinder
In allen Preislagen 2867

Kaufhaus, Bogen 26. — Telephon 4644.

Bantes Feuilleton.

— Die Wuff und die Günter. Eine Einladung von un-
schätzbarem Wert für alle Liebhaber früherer Zeiten, so es-
schalt das Journal des Debats in einer ansehnlichen Nummer, ist
der amerikanische Bühnenregisseur Mrs. James Crooner aus
Springfield in Ohio gelungen. Am 2. März, der große Tag des
Ereignisses, fand bevor, der Tag, an dem nicht weniger als 3 584 580
Eier allein nach Chicago zum Markt gebracht wurden. In dieser
gewaltigen Rodfrucht gelangen zu können, machen alle amerikani-
schen Bühnenregisseure die größten Anstrengungen und ein jeder hat
sein besonderes Geheimnis, mit dessen Hilfe er seine Günter zur
größten Freigebigkeit in der wichtigsten Erwartung zu begeistern hofft.
Mrs. James Crooner hatte den Einfall, sich zu diesem Zweck an
die Wuff zu wenden, denn in Amerika gehört das Meiste zu dem
Mittelstand jedes Jahres. Mrs. Crooner begann zu spielen und
dabei antwortete das Gaudium der braven Frauen und ein reicher
Erfolg ging herüber. Was Mrs. Crooner spielte, hat sie nicht
beruhen und vielleicht bleibt es auch gleichgültig; sie spielte und
fortwährend wurden Eier gelacht. Noch nie hatte sie eine so reiche
Einkasse verzeichnet. Und heute ist sie eine begeisterte Vornehmste
jener Klubgesellschaft aus Wisconsin, die ihren Kühen auf ihrer
Gutshaus Besuche vorzieht und dabei Vergnügen haben will, daß
der Milchmelker der Kühe jammert. Die Wuff ist eine Gabe
des Himmels, deren Wunderwirkungen die Menschheit noch nicht
erschöpft hat. Die Geschichte weiß längst, daß die Wuff nicht nur
die Seele erheitert, sondern auch den Kreislauf des Blutes befeuch-
net und die Nerven anregt. Mrs. Crooner deutete diese Erkenntnis
auf die Hausfrau aus und vielleicht ist es höchsten Generationen
bekommen, eine Zeit zu erleben, wo die Landwirtschaftsministerien
aller Kulturländer Preise aussetzen für die Kompanien, die Wuff-
flüde erfinden, die die Vegetation der Frauen und den Wohlstand
der Kuh unterstützen.

— Ein Held des Billards. In London ist soeben als 86-jäh-
riger ein Geis gestorben, der einst in den Billardhallen Europas
berühmt war: Jack Carr, der Welterstspieler. Er hat als ein
dominierender Mann, aber er verbandt seinen Reichtum nicht nur
seiner fast unerbittlichen Strenge des Billardspiels, sondern vor allem
dem geschickten Betrieb seiner selbständigen Billen. Diese Billen
sollten die wunderbare Eigenschaft haben, bei allen, die sie noch
entsprechender Beschäftigung genießen, die gleiche Sicherheit der Hand
und die gleiche Schärfe des Würfels erlangen zu lassen, die dem Er-
finder Jack Carr zur Billardberühmtheit gemacht haben. Die
Wunderbillen, die ein völlig verzweifelter Spieler aus Kapverdiens
traten, fanden überall im Gambudreiben Käufer, in kurzer Zeit
waren für viele Hunderttausende Mark davon verkauft und Jack
Carr war allerorts beliebt. Leider blieb der verheißene Erfolg
aus, jedenfalls hat keiner der Käufer durch die Billen eine Billard-
meisterhaft erlangt. Das Verhängnis ist, daß nicht ein ein-
ziger unter den vielen Käufern sich gefunden hat, der damals dem
berühmten Billardhelfer wegen seiner kühnen Billen gespart
hätte. Seit etwa 30 Jahren hat Jack Carr den Billardhelfer beiseite
gelegt. Er war es, der den „großen Roberts“ im Damesbillard

besetzte und einen neuen Rekord aufstellte, denn er spielte 48 Stun-
den lang ohne Unterbrechung, bis Roberts am Ende seines Kräfte
war und völlig erschöpft den Kampf aufgab. Mit diesem Rekord
legt Carr den französischen Billardhelfer Robert weit hinter
sich, der 24 Stunden lang ohne Unterbrechung spielte und dabei
3333 Punkte erlangte, während in der gleichen Zeit sein Gegner
O'Sullivan nur 2196 Punkte markieren konnte. In jener deut-
schmündigen Partie hatte niemand beim Spielen nicht weniger als
25 Kilometer und 350 Meter zurückgelegt, alles während des
Spiels beim Umkreisen des Billardtisches.

— Ein gemütliches Gefängnis. Im Gaudium lieh man: Man
hat eine Reihe jenseitiger Entstellungen gemacht über gewisse
Verhaftungsgefängnisse, die in den verschiedenen Budgets anschauliche
Sammen beanstanden und doch niemals auch nur einen Strafling
aufnahme gewöhnt haben. Im Januar dieses Jahres besam eine
solche Strafanstalt, die in einem südlichen Departement liegt
und 90 000 Frs. gekostet hat. Ihren ersten Verhafteten, der wegen
Unterdrückung zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt war. Das Un-
glück wollte, daß man übersehen hatte, in das Budget die nötigen
Summen für die Wächter und für den Unterhalt der Gefängnis-
insassen einzulassen. Das nun? Selbstlich beauftragte man einen
verheirateten Polizeibeamten damit, den Strafling zu ernähren und
zu überwachen. Der Polizeibeamte zog mit seiner Familie und mit
seinem Schilling in das neue Gefängnisgebäude. Bald
aber merkte der wackere Pfleger, daß ihm bei der Ernähmung
des Straflings nur ein sehr magerer Verdienst blieb und er gar
wenig zu verdienen, daß er aus keine Schmiergelder verdienen würde,
wenn er etwa fünf Tage, der darf zu entlassen. „Aber keines-
wegs“, antwortete der Strafling. „Das Essen gewiß nur billig, ich
fahre hier sehr behaglich; ich denke nicht daran, zu gehen, im Gegen-
teil, ich werde möglichst lange bleiben.“ Der wackere Polizeibeamte
traute sich an seinen Kommissar, verlor seine Wille. Man ließ
schließlich den Strafling frei nachgehen, man ließ alle Türen
offen stehen, man erlaubte ihm, ja man bot ihm, doch im freien
Spezieren zu gehen, alles in der stillen Hoffnung, der unbehagliche
Wesirg würde einmal nicht mehr wiederkommen. Der Strafling
ging zwar gern lässig ein wenig spezieren, aber gewissermaßen lehrte
er stets zur Frömmigkeit wieder heim. In der letzten Woche verzehrte
er sich in die Stadt und kam erst gegen 3 Uhr Samstag und müde
nach Hause, begann nach seinem Gefängnis. Er klingelte, aber das
Gitter wurde ihm nicht geöffnet. „Warum Sie, daß Sie fort-
kommen“, schrie ihm der Gefängniswärter entgegen. Aber der
Strafling horchte aus: um 8 Uhr ließ man ihn schließlich wieder
in seine Zelle. Jetzt grüßte jeder der Unterwächler darüber nach,
ob man dem Strafling nicht eine Kanone aussetzen kann mit der
Ernähmung, sich gefälligst doch irgendein anders einperren zu
lassen.

— Ein biederer Arbeitgeber. Das Wort wird über eine heulige
Begebenheit berichtet: In die „Höhe der alte Zeit“ erinnert ein
Brief, der an einen Hilfsarbeiter, der sich um einen Geschäft-
sbieners- oder Hilfsarbeiterposten bewarb, aus Kaimdorf bei Weimur
— einige Stunden von der Landeshauptstadt Gotha entfernt — ge-
richtet wurde. Er lautet:
„Hieber Freund! Was mir anbelangt, bin ich schon bereit
mit Dir eine Probe zu machen; aber nun beachte die Bedingungen:

Du müchtest bei mir bei der Schlosserei arbeiten; anstreichen lernen,
auch ein kleines Adelt habe ich. Ich bin ganz allein im Hause,
folglich müchtest Du auch beim Kochen arbeiten und es ganz er-
lernen. Weltens Liebe ich einfache Kost, genieße in der Regel weder
gleich noch geistige Getränke. Einsträuben oder -kauen werde ich
in keinem Falle. Ferner müchtest Du bereit sein, eine vollständige
Tagesordnung mit mir einzuschicken, und Dich im Lesen, Schreiben,
Rechnen u. dgl. anstreichen zu lassen. Ich gebe keinen freien Aus-
gang; wir gehen sonntags mitkommen in die Kirche und nachmittags,
wenn schönes Wetter ist, mitkommen in den Park. Du
sollst bei mir sein, wie ein treuer Sohn bei seinem Vater; sollst
mir treu, aufrecht anhängen, schließlich folgen sein, dann würde
auch ich Dir wie ein Vater sein, und könnte ich ein würdiges Heim
bei mir finden für die Dauer. Eine Kündigung des Dienstes
gibt es gegenseitig nicht, laßt also jeden Tag der Mühsal oder
die Entlassung stattfinden. Auf großen Leben dir selbst, ich son-
ders anfangs, nicht rechnen, da Du doch nur ein Lehrling erst
lernen müßt; wenn Du Lust bist, wirst wohl einsehen, daß es mehr
wert ist, was zu lernen, als großen Lohn haben und dann nichts
können. Wenn Du also mit dem einverstanden bist, so unterschreibe
dieses Brief und schicke ihn mir zurück, dann werde ich Dir sofort
wieders antworten. Noch was: Da Du alles Nötige von mir erhältst,
braucht Du kein Geld in den Händen, außer was Du für Kleidung
u. dgl. nötig hast, und lege ich den weiteren Lohn in Deinem
Namen in der Postkassette an, und im Falle des Weggehens er-
hältst Du dasselbe als Dein Eigentum ausgefolgt. Im Unter-
schreiben erkläre mich mit Vorbehalt einverstanden und gebe
hierbei meine eigenhändige Unterschrift.“

Wird sich der Hilfsarbeiter aber um diesen schönen Lohn
reihen!

— Scott für Peary. Kapitän Scott, mit den Vorbereitungen
für seine Südpolexpedition beschäftigt, ist interviewt worden, wie
er das Verhalten des amerikanischen Kommandos beim gegenüber
findet. Kapitän Scott ergreift die Partei des Kommandos.
„Ich persönlich“, erklärte er, „weisse darüber nicht an der ent-
schiedensten Partei des Kommandos. Er ist der fundierte Komman-
doführer, den gegenwärtig die Erde besitzt. All seine Anreden, die er
über frühere Reisen machte, haben sich völlig bestätigt; aber ganz
besonders sind seine Entdeckungen an der Nordküste Grönlands
durchaus als echt und richtig befunden worden. Und was die
unmöglicherweise großen Lapponische Expedition in der Nähe der
Polen betrifft, erklärte er: „Es ist eine bekannte Tatsache, daß die
Betrogenheit des Eises abnimmt, je weiter man nach Norden vor-
dringt. Dies wird der Grund dafür sein, daß Peary nach seiner
Ernennung von Kapitän Peary schneller vordringen konnte. Auf
einer ruhig liegenden Eisfläche gleitet der Schlitten natürlich
besser, während Spalten im Eis und offene Schneerinnen das Vor-
dringen erschweren.“

— Ein gesundes Urteil. Als ein Richter mit gesundem Ver-
stand bei sich, wie der „Westfälische Anzeiger“ aus San Fran-
cisco meldet, der Polizeirichter von San Francisco erließ. Er
hatte einen Bagabunden abzuurteilen, der nur um in denselben
kühnsten Zustand erkrankt. Der Richter beurteilte ihn zu
der Strafe von — neunzig Wädern.

Unterricht.

Praktikant od. Lehrkraft mit Ia. Zeugnis...

Klasse m. Gymnasial-Zeugnis...

Grundl. Gesangsunterricht...

Cand. theol. et phil. m. best. Zeugnis...

Heirat

Witwer, 50 Jahre alt, mit 3 Kindern...

Jungferliche, Anfang der 30. Jahre...

Geldverkehr.

Mannheim, Geschäftsmann sucht Post...

Zu verkaufen.

Schöne junge Zwergspitzer zu verk. T 4, 13, Baden.

Emallierte gubeil. Badewanne...

Wegen Platzmangel einige solide gebrauchte Möbel...

Ein gut erhalt. Tischstuhl billig zu verkaufen...

Prisenti-Dringende, hochlegant für feine Dame...

Wegen Platzmangel zu verkaufen: 1 Schreibtisch...

Quierbill. Kleidererzeuger...

Zu verkaufen: Badewanne, Vorhänge etc.

Liegenschaften

Metzgerei

Redarauer Uebergang, ab- und abwärts u. Banerstein...

Stellen finden

Feuer-Versicherung.

Vertreter für erkl. feuer- Versicherungsgesellschaft...

Neue Schriftl. Nebenerwerbe! Monatsverdi. 300 Mk. ...

Ein fleißiger, junger Mann...

am liebsten solcher, der schon in Färberei gearbeitet hat...

Vorstellen zwischen 19-1 Uhr...

Färber Kramer Bismarckplatz 15-17.



„Façon Amerika“

extra lang geschnitten und etwas tailliert, das Eleganteste, was die Mode 1910 herausbrachte.

Wir führen Herren-Anzüge von 670 an bis zu 6000 Mk.

(Für junge Herren entsprechend billiger).

Verkauf mit geringem Nutzen und nur zu den auf jedem Stück vermerkten „Festen Preisen“

Es liegt in der Natur der Sache, dass ein so ausgesprochener Militär- und Beamtenstaat, wie es das Deutsche Reich ist, keinen bestimmenden Einfluss auf die Herrenmode ausübt...

Jeder Einkauf in einem leistungsfähigen Spezialgeschäft bietet Ihnen die Garantie, dass Sie gute Ware bekommen und dass Sie aufmerksam bedient werden...

Beim Einkauf von Herren und Knabenkonfektion wenden Sie sich vertrauensvoll an die Firma Gebrüder Wronker, S 1, 1, Marktecke...

Gebrüder Wronker

Bedeutendstes Spezial-Geschäft für Herren- und Knaben-Konfektion

S 1, 1 Mannheim Marktecke

Für unseren Reichenraum suchen wir per sofort eine intelligente, schreibgewandte Person als 1. Arbeiterin. Dampfwäscherei Parthotel...

Kalte Mamsell gefucht, Alters, welche prima Zeugnisse besitzt, gefucht, Gehalt 4 50.-...

Ältere, alleinsteh. Dame als Haushälterin, welche kleineren Büroarbeiten mitbevorzugen würde...

Tüchtige Näherinnen für Röcke und Blusen gefucht. 16753 Geism. Koberg.

Eine bürgerliche Köchin die etwas Hausarbeit übernimmt gefucht 16754

Zimmermädchen nebsthand. Emmy Schneider, L. 4, 4 Köchinnen, Kleinmädchen, Zimmer- u. Hausmädchen...

Tücht. prop. Mädchen v. 1. April in ff. Haushalt gef. Kuppelstr. 14, 1 Et. r. 27910

Sum. sof. Eintritt jung. Mädchen nicht unter 18 Jahren für Baden sowie Lehrmädchen fürs Hotel gefucht. 16754

Ordentl. Mädchen gefucht bis 1. April, Gontardstr. 4 p. 27910

Monatsfrau, welche in besseren Haushalten dient und auch mit Parkettbodenreinigung Beschäftigt sein, auf wöchentlich mehrere Vormittagstunden gefucht. Off. n. 27900 an die Exped.

Monatsfrau bis 1. April gefucht. 27907

Lehrlingsgesuche Preisenlehrling gefucht. Fr. Beule, Kugartenstr. 24. 27860

Stellen suchen. Songl. fr. Beamte (Staat u. Gem.-B.) schreibgew., international, sucht Bestraßungslehrling al. w. Art. Off. unt. 16738 an die Exped. ds. Bl.

Junger Kaufmann der seine Lehrzeit beendet hat, eine schöne Handchrift besitzt und mit Buchführung sowie allen sonstigen Büroarbeiten vertraut ist, sucht sofort Stelle. Gef. Off. n. 16750 an die Exped. ds. Bl.

Für einen fest. aus der Schule entlassenen Jungen wird Stelle als Ausläufer od. dergl. gefucht. Off. unt. 27918 an die Exped. ds. Bl.

Jung. Mädchen aus guter Familie sucht Stellung in seinem Hause zu Kinder u. für Zimmer. 16755

Röh. S 6, 29, 4. Et. 118.

Eine junge Frau nimmt Monatsdienst an, geht auch waschen und putzen. 27900 Stellenstr. 12, 3. Et.

Mietgesuche

Schönes Zimmer, gut möbl., per 1. April von best. Herrn gefucht. Gef. Angeb. mit Ang. des Preises mit Frühl. unt. Fr. 27908 an die Exped. ds. Bl.

Gut möbl. Zimmer mit sep. Eingang, Nähe Pfaffen, P 1, an April gefucht. Offert. mit Preisangabe erbitte unt. J. A. 200 Hauptpostlag. Braunshweig. 27865

Läden

T 4, 13, par. 1. Boden mit Wohnung, m. o. d. Lagerhalle sofort zu verm. 27904

Keller.

Keller Hampdenweg 1, Redarauer Uebergang, Keller 170 qm, Verhältnisse so gut groß mit sep. Hof und Einfahrt zu vermieten. Näheres Fr. u. R. Walzel, M 6, 13, Flor. 3329 oder Walzel, Hampdenweg 1, 1. Etod. 16453